Neue Omphalosstudien

Ein Archäologischer Beitrag zur vergleichenden Religions-Wissenschaft

Von Dr. Wilhelm Heinrich Roscher

Mit 58 Figuren auf 7 Tafeln und drei Bildern im Text

Leipzig 1915
Bei B. G. Teubner

Internet Archive Online Edition
Namensnennung Nicht-kommerziell Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International

Inhaltsverzeichnis

1 Kapitel 1 8

2 Kapitel 2 17

3 Kapitel 3 35

4 Kapitel 4 39
4.1 A. Die literarischen Zeugnisse. 39
4.2 B. Die monumentalen Zeugnisse für den Omphalos in Delphi. 58

5 Kapitel 5 71

6 Kapitel 6 73

7 Kapitel 7 76

8 Schlusswort. 85

9 Zusätze und Berichtigungen. 88

10 Erläuterndes Verzeichnis der Abbildungen. 95
10.1 a. Im Texte: 95
10.2 b. Auf den Tafeln: 95
10.2.1 Tafel 1. 96
10.2.2 Tafel 2. (Münztafel.) 100
10.2.3 Tafel 3. (Relieff.) 105
10.2.4 Tafel 4. 109
10.2.5 Tafel 5. 115
10.2.6 Tafel 6. 122
10.2.7 Tafel 7. (Vasenbilder mit omphalosförmigen Grabmälern.) 128

11 Postskripta. 132

Regiſter — Syſtematiſche Inhaltſüberſicht.

Vorwort.

Kap. I: Über die Etymologie von ὀμφαλός (= umbiliſcuſ etc.) und die Bedeutung deſ 'Nabelſ' bei den Griechen und andern Völkern:

Meringerſ neue Etymologie von Wu. nebh = 'bewäſſern,' 'benetzen,' wonach ὀμφ. (= umbilicuſ) eigentlich nicht den 'Nabel,' ſondern die (den Embryo 'wäſſernde') 'Nabelſchnur' bedeuten ſoll: S. 5–10. — Widerlegung dieſer Anſicht und Nachweiſ, daſſ in den verſchiedenſten Sprachen daſ Wort für 'Nabel' urſprünglich die Vertiefung in der Mitte deſ Leibeſ und folglich 'Zentrum' und erſt in zweiter Linie die 'Nabelſchnur' bedeutet: S. 6–8. — Die neuen von Meringer nachgewieſenen, an die Nabelſchnur geknüpften Vorſtellungen und Gebräuche verſchiedener Völker: S. 8–10. — Der Nabel alſ Sitz der Seele und Auſgangſpunkt bei der Bildung deſ Embryoſ im Mutterleibe die merkwürdige, biſher noch unerklärte Sekte der Ὀμφαλόψυχοι auf dem Athos S. 11 f.

Kap. 2: Der Gedanke einеſ Zentrumſ ('Nabelſ') der Erdoberfläche bei verſchiedenen Völkern.

Dſchedda am Roten Meere, daſ Grab Evaſ und 'Nabel der Welt' Nach arabiſcher Auffaſſung: S.13f. — Die Vorſtellungen der Inder und Phönizier: S. 14 f. — Neue Zeugniſſe für die Geltung Jeruſalemſ alſ 'Nabel der Welt': S. 15–18 (u. 73 f.). — Vielleicht wurde auch daſ im Zentrum d. Peloponneſ gelegene Lykaiongebirge alſ 'Nabel d. Erde' angeſehen: S. 19–22. — Die Annahme von Svoronoſ, daſſ ein in der Mitte der atheniſchen Akropoliſ gelegeneſ Heiligtum der Ge zugleich alſ ὀμφαλὸς γῆς angeſehen worden

sei: S. 22–23. — Die von J. Loth entdeckten Zeugnisse für die Annahme eines 'Nabels der Erde' im Gebiete der Kelten: S. 24 ff.

Kap. 3: Branchidai (Didyma) und sein Orakel als Nabel der Erde:

Für meine Annahme, dass Jonien und Milet (Branchidai) in älterer Zeit neben Delphi als Mittelpunkt der Erdscheibe gegolten habe und deshalb auf der ältesten Weltkarte der Jonier als deren Zentrum dargestellt worden sei, spricht jetzt auch die von Jacoby, unabhängig von mir, ausgesprochene Ansicht, dass die ältesten ionischen Geographen nach Herod. I, 142 etc. nicht Delphi, sondern Jonien wegen seines mittleren Klimas für das Zentrum der Erde gehalten und als solches dargestellt hätten: S. 29 f. — Neues Relief von Milet mit der Darstellung eines ruhenden Apollon, der einen schlangenumwundenen Omphalos neben sich hat: S. 30.

Kap. 4: Delphi und sein Orakel als Mittelpunkt (ὀμφαλός) der Welt und sein Nabelstein.

A. Die literarischen Zeugnisse.

Über die Frage, ob es im Adyton zu Delphi ein χάσμα (στόμιον) γῆς gegeben hat oder nicht: S. 31–41. — Die antiken Zeugnisse des Aischylos, Cicero, Strabon, Diodor, Pompejus Trogus, Apollodor, Ps.-Aristoteles (de mundo), Plinius, Plutarch, Cassius Dio, Pausanias S. 31–37. — Die neueren Zeugnisse Pomtows, Karos und Baedekers S. 38 ff. — Ergebnis auf Grund der Schriftstellerzeugnisse kann an der einstigen Existenz eines χάσμα γῆς und einer damit in Verbindung stehenden Quellader der Kassotis im Adyton kaum gezweifelt werden: S. 40 f. — Nach Pomtows Ansicht wird das χάσμα selbst oder wenigstens seine Stelle sicher aufgefunden werden, sobald man — was bis 1912 noch nicht geschehen war — das Adyton

sorgfältig ausgräbt: S. 39 ff. — Der ursprüngliche alte Omphalos muß im Adyton in unmittelbarer Nähe des χάσμα und des pythischen Dreifußes gestanden haben, aber außerdem gab es wahrscheinlich noch einen zweiten Omphalos in der eigentlichen Tempelcella, der in einer besonderen 'aedicula' stand und im Gegensatz zu dem alten Nabelstein des nur wenigen zugänglichen Adytons für alle Tempelbesucher sichtbar und zugänglich war: S. 42 f. — Wie es scheint, ist es jetzt dem französischen Archäologen Courby gelungen, den echten alten Nabelstein des Adytons aufzufinden: S. 43 ff. — Über Varro de l. l. 7, 17: S. 46. — Über den ὀμφαλὸς γᾶς im Tempel des Apollon Pythaeus in Argos S. 46 f. — Weitere Schriftstellerzeugnisse für Delphi als 'Nabel der Erde': S. 47 f.

B. Die monumentalen Zeugnisse.

a. Die plastischen Nachbildungen des delphischen Omphalos.

Der von Rhomaios entdeckte Omphalos von Thermos in Aitolien: S. 49 f. — Der Marmoromphalos von Delos S. 50 f. — Das Omphalosrelief von Kyzikos S. 51 f. — Die Kandelaberbasis auf den Thermen des Titus S. 52. — Das auf dem Temenos des Apollon Daphnephoros zu Eretria stammende Omphalosrelief etc.: S. 52 f.

b. Wandgemälde.

c. Der delphische Omphalos auf Münzen.

d. Vasenbilder.

Kap. 5: Weitere wahrscheinlich nicht von Delphi abhängige Kulte des Apollon, Asklepios usw., in denen Omphaloi vorkamen.

Der omphalosförmige 'Bomos' im Tempel zu Thymbra: S. 58 f. — Die Kulte von Patara und Lyrbe: S. 59. — Der Omphalos als Attribut des Telesphoros und der Hestia: S. 59 f.

Kap. 6: Grabmonumente in Omphalosform.

Kap. 7: Problematische Omphaloi.

Der netzbedeckte, schlangenumwundene Omphalos' in mehreren umgedeuteten Reliefs etruskischer Aschenkisten: S. 62—64. — Verschiedene 'Omphaloi' (Baityloi?) auf Münzen und Tesseren: S. 64ff. — Die von Bulard als Symbole der Hestia und des Genius gedeuteten (gemalten) Omphaloi, an den Außenwänden von Häusern auf Delos S.67 ff. — Omphaloi(?) auf attischen Bleitesseren: S. 69.

Schlusswort.

Zusätze und Berichtigungen.

Systematische Inhaltsübersicht.

Alphabetisches Register.

Stellenregister.

Erläuterndes Verzeichnis der Abbildungen.

Postskripta.

Οὔτε γὰρ ἦν γαίης μέσος ὀμφαλὸς οὔτε θαλάσσης·
Εἰ δέ τίς ἐστι, θεοῖς δῆλος, θνητοῖσι δ᾽ ἄφαντος.
Epimenides.

Vorwort.

‘Dies diem docet’: die Wahrheit dieses Spruches hat sich auch bei dem von mir kürzlich behandelten Omphalosproblem bewährt denn bereits in den wenigen Monaten, die seit dem Erscheinen meines ‘Omphalos’[1] verstrichen sind, haben sich mir so zahlreiche Nachträge zu dem dort gesammelten und verarbeiteten Material ergeben, dass ich es schon jetzt wohl wagen darf, diese zur weiteren Förderung des genannten Problems herauszugeben. Ganz besondere Anregung in dieser Hinsicht verdanke ich — abgesehen von der dem französischen Archäologen Courby kürzlich gelungenen Wiederentdeckung des echten alten Nabelsteins im Adyton des delphischen Apollontempels (s. unt. S. 44 ff.) und der Rhomaios verdankten Skizze und Beschreibung des merkwürdigen Omphalos von Thermos (S. 49 f.), sowie von mehreren, bisher noch nicht von mir berücksichtigten Monumenten und Zeugnissen[2] — dem ebenso gelehrten wie scharfsinnigen Aufsätze Rud. Meringers, der fast gleichzeitig mit meinem ‘Omphalos,’ und also völlig unabhängig von diesem, unter dem Titel ‘Omphalos, Nabel, Nebel’ in der Zeitschrift ‘Wörter und Sachen’ (Kulturhistor. Ztschr. f. Sprach- und Sachforschung 5, 1 (1913) S. 43–91) erschienen ist. Wenn ich mich auch im Folgenden mehrfach nicht bloß zustimmend, sondern auch widersprechend und kritisierend mit der genannten Arbeit Meringers zu beschäftigen habe, so möchte ich doch

[1] Omphalos. Eine philologisch-archäologisch-volkskundliche Abhandlung über die Vorstellungen der Griechen und anderer Völker vom ‘Nabel der Erde’ [29. Bd. d. Abhandl. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. mit 68 Figuren auf 9 Tafeln und 3 Bildern im Text]. Leipz. 1913, B. G. Teubner.

[2] Dazu rechne ich mit in erster Linie die von dem bekannten französischen Keltologen J. Loth kürzlich entdeckten Zeugnisse für die einstige Existenz der Omphalosidee auch bei den Kelten (s. unten 9. 24 f.).

gleich von vornherein dankbar hervorheben, daſſ m. E. Meringer die geſamte Omphaloſſrage durch Sammlung und Verarbeitung einer ganz gewaltigen Materialſ ſo vielſeitig gefördert hat, daſſ künftig niemand achtloſ an ſeiner wertvollen Arbeit vorübergehen darf, die biſ auf weiteres alſ die reichhaltigſte Ergänzung meineſ 'Omphaloſ' und zugleich alſ eine deutliche Bewahrheitung deſ homeriſchen σύν τε δύ' ἐρχομένω καί τε πρὸ ὁ τοῦ ἐνόμσεν gelten muſſ. Ich ſchließe mich in dieſen neuen Omphaloſſtudien möglichſt eng an die Reihenfolge der einzelnen Kapitel meineſ 'Omphaloſ' an und bemerke nur noch, daſſ ich dieſen im Folgenden einfach mit 'O.,' Meringerſ Abhandlung dagegen mit 'M.' zitieren werde.

I Kapitel I

Über die Etymologie von ὀμφαλός (= umbilicus etc.) und die Bedeutung des 'Nabels' bei den Griechen und anderen Völkern (vgl. O. S. 6–19 und S. 131 f.).

Während ich es (O. S. 6) dahingestellt sein ließ, ob das indogermanische Urwort für 'Nabel' mit G. Curtius und J. Schmidt (M. S. 82 unt.) auf eine Wurzel nabh = 'bersten, reißen' zurückzuführen sei, und ursprünglich 'Riss, Bruch' bedeutet habe, will Meringer (S. 82 ff.) lieber von der Wurzel *enebh = 'bewässern,' 'benetzen,' 'befeuchten' ausgehen,[3] indem er annimmt, dass der Ursinn von 'Nabel,' ὀμφαλός etc. nicht 'Nabel' (d. i. die in der Mittellinie des Leibes nach dem Abschneiden des funiculus umbilicalis zurückgebliebene, meist eine Vertiefung darstellende Narbe), sondern vielmehr 'Nabelschnur' gewesen sei, die er richtig als das dem Embryon das Blut zuführende und es auf diese Weise ernährende Organ auffasst (vgl. M. S. 43 f. und O. S. 6 f. Anm. 6). Ob diese lautlich, wie mir scheint, vollkommen genügend begründete Ansicht M.s auch logisch und sachlich als einwandfrei betrachtet werden kann, ist mir freilich einigermaßen zweifelhaft geworden auf Grund folgender Erwägungen.

a. Der z. B. im Griechischen, Lateinischen und Deutschen bei weitem überwiegende Sprachgebrauch beweist deutlich, dass man unter ὀμφαλός, umbilicus, 'Nabel' ursprünglich und hauptsächlich nicht die nur kurze Zeit während der Entbindung sichtbare Nabelschnur, sondern vielmehr die bei allen lebenden und toten Menschen und Säugetieren dauernd sichtbare rundliche Vertiefung in der Mittellinie des Leibes verstanden hat.

b. Wenn bisweilen, aber im ganzen doch ziemlich selten,[4] in den genannten Sprachen, wie wohl auch in den meisten andern, unter

[3] Vgl. ai. nabhrāj, aves. nab = befeuchten, ai. ámbhas = Wasser, ai. nábhas = Nass, Nebel, Wolke (= νέφος) etc.: M. 83 f.

[4] Das erkennt auch M. selbst S. 50 an, wenn er ausdrücklich sagt: 'Ich kenne

ὀμφαλός, umbilicus usw. auch die Nabelschnur zu verstehen ist, so ist diese Bedeutung, wie auch, so viel ich sehe, alle Lexikographen anerkennen, nicht als die ursprüngliche, sondern schon als eine sekundäre (übertragene) anzusehen, die gegenüber der viel gewöhnlicheren und ursprünglicheren (= Nabel) kaum sonderlich in Betracht kommen kann.

c. So erklärt sich auch am einfachsten die von Meringer (und ebenso von Nilsson in seiner sonst sehr dankenswerten Anzeige meines 'Omphalos' in der D. Lit. Ztg. 1914 Nr. 6 S. 332 ff.)[5] nicht genug gewürdigte Tatsache, daß in allen mir bekannten Sprachen das Wort für 'Nabel' schon seit ältester Zeit viel häufiger in der offenbar uralten übertragenen Bedeutung 'Mittelpunkt,' 'Zentrum' als im Sinne von Nabelschnur vorkommt, welche Übertragung sich logisch zweifellos sehr viel leichter auf dem Begriffe des 'Nabels' als auf dem des 'Nabelstrangs' erklären läßt. In dieser Hinsicht verweise ich nicht bloß auf die sämtlichen indogermanischen Sprachen, in denen der Ausdruck für 'Nabel' zugleich 'Mittelpunkt,' 'Zentrum' bedeu-

nur zwei Stellen, in denen das Wort (ὀμφαλός) diesen Sinn ('Nabelschnur') hat': Demokr. b. Diels, Fragm. d. Vorsokrat.* I S. 411 und Poll. on. 2 223. Bei Soranos, Gynaec. ed. Rose S. 250, 2 heißt sie nicht ὀμφαλός, sondern ὀμφαλίς, im Gegensatz zu jenem (p. 250, 22).

[5] Ich kann also Nilsson a. a. O. Sp. 333 durchaus nicht beistimmen, wenn er meint, 'ὀμφαλός könne jeden rundlichen, aufgehöhten Gegenstand ohne Beziehung auf eine Lage in der Mitte bezeichnen,' und sich dafür auf die Tatsache beruft, daß nach einigen Stellen bei Homer auch Schilde mit mehreren ὀμφαλοί vorkommen. Denn auch in diesem Falle befindet sich der eigentlichste und wichtigste ὀ. natürlich genau in der Mitte und ist symmetrisch von mehreren Nebenbuckeln umweit des Randes umgeben, deren jeder wieder das Zentrum einer kleineren Fläche am Rande bezeichnet. Denn es ist doch im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß die Randbuckel ganz willkürlich und unsymmetrisch angebracht gewesen seien.

tet,[6] ſondern ebenſo auch auf die ſemitiſchen[7] und deren Dialekte, ferner auf daſ Türkiſche,[8] daſ Malayſiſche[9] und ſogar daſ Peruaniſche,[10] deren Übereinſtimmung in dieſem wichtigen Punkte ebenſo auf daſ hohe Alter wie auf die Urſprünglichkeit und Natürlichkeit der zugrunde liegenden Metapher hindeutet. Auch beweiſen die zahlreichen teils von Meringer teils von mir (O. S. 8 ff.) geſammelten Zeugniſſe für den Gebrauch von ὀμφαλός, umbilicuſ, Nabel zur Bezeichnung der nabelförmigen Erhöhung (bez. Vertiefung) in der Mitte der φιάλαι (ὀμφαλωταί),[11] oder deſ in der Mitte der Sonnenuhren angebrachten Zeigerſ (γνώμων),[12] oder deſ ſtetſ in der Mitte deſ Waagebalkenſ angebrachten 'Züngleinſ' der Wage,[13] oder deſ Mittelpunktſ der antiken Windroſen,[14] oder endlich deſ ſtetſ in der Mitte der Oberſeite der liegenden (zur Ausbrütung beſtimmten) Eier befindlichen 'Hahnentrittſ'[15] uſw.,[16] wie klar und deutlich

[6] Vgl. hinſichtlich deſ Sanſkrit meine Darlegungen O. S. 19 A. 33 u. S. 22 im übrigen verweiſe ich auf die deutſchen Wörterbücher von Grimm und Sanderſ unter 'Nabel,' auf die ſpaniſchen Lexika unter ombligo, auf die italieniſchen unter ombellico, umbilico, bellico, auf die franzöſiſchen unter nombril und ombilic uſw. Vgl. auch Gruppe i. d. Berl. Philol. Wochenſchr. 1913, Sp. 434 a Meltzer, Philol. 1904, S. 198. Blümner in d. Berl. Philol. Wochenſchr. 1914, Sp. 1525.

[7] S. O. S. 24 A. 43. S. 25 A. 44 u. 45. S. 26 A. 47. S. 28. Vgl. auch Rhodokanakiſ in 'Wörter u. Sachen' Bd. 5 Heft 2 (1913) S. 199 Anm. 9 f. S. 201 u. 202.

[8] S. O. S. 28 A. 52.

[9] S. O. S. 22 nr. 3.

[10] S. O. S. 35 nr. 13.

[11] O. S. 96 M. S. 57. f.

[12] M. S. 62 mit Abbildung.

[13] M. S. 62.

[14] O. S. 45 f. (Plin. h. n. 18, 326 ff.). M. S. 63 f.

[15] M. S. 63 (Plin. h. n. 10, 145) und dazu Brockhauſ, Konverſ.-Lex. 14 unter Ei (Tafel, Abb. 1).

[16] Über die ὀμφαλοί der Buchrollen ſ. jetzt auch M. S. 51 f. mit Abbildungen (ſowie Hugo Blümner in der Berliner Philolog. Wochenſchr. v. 28./II. 1914 Sp. 1525), über den 'Nabel' deſ homeriſchen Maultierjochſ (Il. Ω 273) ebenda S. 53 ff. (mit Abbildungen). Vgl. auch O. S. 8 ff. über ὀ. alſ zentralen Schlußſtein eineſ Gewölbeſ vgl. M. S. 61 oben und O. S. 9 A. 12. — Auch bei der alſ

überall bei den Wörtern mit der Bedeutung 'Nabel' das Merkmal der zentralen Lage oder Stellung hervortritt. Sogar in dem (O. S. 12 Anm. 21) einzigen bisher von mir notierten Falle, wo ὀμφαλός nicht die genaue Mitte zu bezeichnen scheint, nämlich in der siebenfachen Gliederung des Terpandrischen νόμος κιθαρῳδικός bei Pollux On. 4, 66, wo ὀμφαλός nicht an 4., sondern an 5. Stelle steht, 'ist entweder mit Westphal durch Umstellung oder aber durch Ausscheidung der μεταρχά und μετακατατροπά auf einem älteren Schema zu helfen' (Drerup im Lit. Zentralbl. 1913 Sp. 1774).[17] Übrigens gilt fast dasselbe auch von den nicht seltenen Fällen, daß bei der Bezeichnung gewisser Pflanzenteile, z. B. des Stieles der Baumfrüchte oder des auf dem Kerne (Samen) der Pflanzen hervorsprießenden Keimes, als ὀμφαλός (O. S. 8 Anm. 9 und II M. S. 52) an das Bild der Nabelschnur zu denken ist denn wie ich (O. S. 8) nachgewiesen habe, handelt es sich auch hier durchweg um Begriffe, zu deren Hauptmerkmalen eben das der zentralen Lage in der Mittellinie (Achse) der Frucht oder des Kernes gehört.

Wenn ich also (O. S. 19)[18] als das vornehmste der durch meine Erörterungen erzielten Ergebnisse die zentrale Lage oder Stellung aller mit ὀμφαλός und umbilicus bezeichneten Begriffe innerhalb eines größeren Ganzen hingestellt habe, so ist dieses Resultat bis jetzt noch in keiner Weise erschüttert oder gar widerlegt worden.

ὀμφαλὸς θαλάσσης gedachten Kalypsoinsel (Odyss. α 50) handelt es sich, wie man aus Epimenides fr. 1 Ki. = Plut. Mor. S. 409 E. deutlich erkennt, unzweifelhaft um die Mitte des Meeres, und ich verstehe nicht recht, wie M. a. a. O. S. 57 behaupten kann, 'hier liege ein anderes Bild vor: Das Eiland erhebe sich rund auf dem Meere wie der Nabel auf dem Unterleibe.' Dieser Deutung widerspricht schon die von M. selbst S. 44 f. und 65 richtig hervorgehobene Tatsache, daß der 'krankhaft hervorgetriebene Nabel' nie der Nabel, nie der 'normale Nabel' gewesen ist.

[17] In einem Brief vom 19./11. 13 bemerkte mir Drerup: 'Der ὀμφαλός des νόμος κιθαρῳδικός ist doch der Mitte sehr nahe: ἀρχά und μεταρχά κατατροπά und μετα κατατροπά führen auf eine ursprünglich einfachere Form des νόμος sicher: ἀρχά (μεταρχά), κατατροπά (μετα κατατροπά), ὀμφαλὸς, σφραγίς, ἐπίλογος, wodurch ὀμφ. genau in die Mitte gerät.'

[18] Vgl. auch a. a. O. S. 12.

Je weniger ich aber in diesem Punkte Meringer beizustimmen vermag, um so freudiger begrüße ich seine mit den meinigen vollkommen harmonierenden und dieselben in höchst wertvoller Weise ergänzenden Darlegungen hinsichtlich der bei den meisten Natur- und Kulturvölkern üblichen Behandlung und Aufbewahrung der abgeschnittenen Nabelschnur[19] (s. O. S. 12 ff. u. S. 131 f.). Als besonders interessante, von mir bisher übersehene, abergläubische, den aufbewahrten Nabelschnurrest betreffende Gebräuche und Anschauungen trage ich aus Meringers Sammlungen hier folgendes nach.

M. S. 46 f.: 'Nach R. Andree, Braunschweiger Volkskunde 2 S. 289 wurde ein Teil der Nabelschnur des Kindes mit einem seidenen Bändchen versehen, darauf der Name des Kindes geschrieben und so dem Gevatter als Einladung übergeben, der damit gleichsam einen Teil des Kindes zum Eigentum erhielt, symbolische Andeutung der engen [geistigen oder seelischen] Beziehung zwischen dem Gevatter und seinem Patenkinde.'

'Eine eigene Bedeutung legt der Aberglaube dem Bändchen bei, mit dem der Nabel abgebunden wurde, das aber bei dem Nabelschnurreste bleibt.[20] Wenn das Kind später[21] den Knoten lösen kann, wird es geschickt und reich werden (vgl. v. Hovorka-Kronfeld, Vergleich.

[19] S. M. S. 45 ff. u. 77 ff. Besonders beachtenswert erscheint die von Meringer S. 47 Anm. 1 (unter Verweisung auf Jolly, Medizin, Grundr. d. indoarischen Philol. u. Altertumskunde 3, 10 S. 58 Avicenna, Lib. can. de medic. Venet. 1582 S. 56 H. T. Bellini s. v. belliconchio) angeführte Tatsache, daß die Nabelschnur des Embryo 4 Fingerbreiten weit vom Nabel abgeschnitten werden soll. Das entspricht genau dem altgriechischen von Soranos bezeugten Brauche (s. O. S. 7 Anm. 8).

[20] Vgl. dazu die bei Meringer S. 79 gegebenen Abbildungen solcher getrockneten Nabelschnüre mit Bändern, auf deren Form er freilich wunderlicherweise die Gestalt des mit Tainien oder einem Bindennetze geschmückten ὀμφαλός γῆς von Delphi ableiten will. S. dagegen Nilsson, D. Lit. Ztg. 1914 Nr. 6 Sp. 335 f.

[21] D. h. in der Regel in seinem 7. Lebensjahre, in dem die Verstandesreife und damit der Unterricht des Kindes beginnt (s. unt. u. vgl. Roscher, D. ennead. u. hebdomad. Fristen u. Wochen d. ältesten Griechen S. 33 f. Anm. 114. S. 64 Anm. 187. Ders., Hebdomadenlehren S. 13 f. Anm. 12. S. 27 Anm. 33. S. 105 Anm. 165).

Volksmedizin 2 S. 636). Solche Vorstellungen sind bezeugt auf Ostpreußen, dem Frankenwalde und der Schweiz. Sie finden sich auch, wie ich höre, in Mähren und sind wahrscheinlich noch viel weiterverbreitet.' 'Von einem Menschen, der sich geistig zu seinem Vorteil verändert hat, sagt man, der Knopf[22] sei ihm endlich aufgegangen. Bei Kindern hofft man auf das Aufgehen des Knopfes, d. h. auf das Erwachen des Verstandes. Mich dünkt es für geraten, anzunehmen, dass diese Redensarten mit dem eben berichteten Brauche zusammenhängen, denn der, dem der Knopf aufgeht, ist geistig begabt. In der Schweiz sagt man von einem jungen Menschen, der plötzlich zu wachsen beginnt: er tut den Knopf auf (D. Wb. 5 Sp. 1477).'[23] 'Aloiss John, Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen, berichtet: Auch die Nabelschnur wird dem Kinde für später, wenn es erwachsen ist, aufgehoben... Knaben wird sie, wenn der Schulbesuch beginnt [also im 7. Jahre!] zum Aufknoten gegeben. Gelingt ihm dies, so wird er sehr gut lernen.' S. 49: 'G. B. Corsi: Vita Senese (Archivio 9 S. 109): 'Chi brama di avere un figliolo cantante? Ecco la ricetta. Appena nasce, si piglia un pezzetto del suo cordone ombellicale, si mette su un testucchio o su d'un olmo, e se vi posa qualche usignolo a rallegrare i dintorni delle sue melodie, la grazia è bell' e ottenuta.'[24]

[22] Dass hier unter 'Knopf' eigentlich der Nabel zu verstehen ist, scheint mir auch hervorzugehen auf der Bezeichnung des Nabels als 'Bauchknöpfchen' z. B. in der Gegend von Leipzig.

[23] Freilich könnte 'Knopf' in diesen Fällen vielleicht auch so viel als 'Kopf' sein!

[24] Hierher gehören auch die Auffassungen des Nabels, die M. S. 66 auf Frankreich und Italien anführt. Vgl. Migne, Dict. d. superstitions unt. 'naissance': 'A Fresse, près de Ramonchamp, on dit que des femmes qui viennent d'accoucher conservent soigneusement dans une boîte une partie du cordon ombilical. Quand l'enfant est capable de s'exprimer d'une manière intelligible, la mère lui présente ce cordon ombilical. Si l'enfant devine ce que c'est, il est certain, qu'il deviendra un ouvrier très habile et très intelligent.' Im Italienischen bedeutet (nach Petrocchi, Novo Dizion. s. v. bellico) 'Tu non ai bellico' so viel als tu non ai giudizio, und man sagt von dem, der keinen Verstand hat 'aver l'osso nel bellico.' Vgl. auch die Redensart 'Che mi caschi il bellico, se'... = Da könnte man gleich den Verstand verlieren, wenn...

Wenn M. (S. 49) auf diesen und ähnlichen Zeugnissen den Schluss zieht, dass zwischen Nabelschnur [Nabel] und Verstand [Seele] besondere Beziehungen bestehen, so kann ich unter Verweisung auf die von mir (O. S. 12 ff. u. 131) mitgeteilten Zeugnisse auf dem Bereiche der verschiedensten Völker diese Annahme nur völlig gerechtfertigt finden. Ja ich glaube, wie ich O. S. 12 getan habe, noch einen Schritt weiter gehen und geradezu behaupten zu dürfen, dass wie das in der Mitte des inneren Leibes befindliche Zwerchfell so auch der das äußere Zentrum des Körpers bezeichnende Nabel als Sitz der Seele und des Verstandes aufgefasst worden sein muss,[25] und dass mit dieser Anschauung eben jene eigentümlichen Beziehungen der Nabelschnur eng zusammenhängen, die wir soeben dargelegt haben. Am allerdeutlichsten zeigt sich jene Anschauung bekanntlich in den homerischen Gedichten, in denen φρένες, d. i. das in der Mitte der Eingeweide und in der Nähe des Nabels liegende Zwerchfell, durchaus als Sitz der Seele und der Denkkraft erscheint, sodann in der Bezeichnung einer bestimmten mit Verwirrung des Verstandes verbundenen Krankheit, der sogen. φρενῖτις, als deren Sitz offenbar das Zwerchfell betrachtet wurde.[26] Auf demselben altertümlichen

[25] Eine weitere ebenfalls wohl sehr alte Vorstellung von der Bedeutung des Nabels findet sich bei Vindicianus cap. 16 = Wellmann, Fragm. d. griech. Ärzte I, 218 f.: primo mense iactus seminis nostri in utero materno congregatur in umbilicum, in hoc est congregatio etc. Vgl. dazu Hipp. π. φυς. παιδ. 15 = 7 492 L. Democr. b. Plut. de am. prol. c. 3 vgl. Censorin. d. n. 6, I. Diels 190. ‘Diese Annahme beruht auf pythagoreischer Doktrin: vgl. Philolaus b. Jambl. theol. ar. S. 22’ (Wellm.). Übrigens findet sich eine ganz ähnliche Anschauung bei den Israeliten, denn im Midrasch der Göttlichen Weisheit (Jellinek, Beth ha-Midr. 5, 65) heißt es „Gott gründete mit Weisheit die Erde.“ Gott erschuf die Welt wie das vom Weibe Geborene. So wie dieses vom Nabel auf sich entwickelt, so begann Gott die Welt vom Nabel [auf] zu erschaffen, woher sie sich dann weiterentwickelte. Wo ist der Nabel? Das ist Jerusalem. Der Nabel selbst ist der Altar. Und warum heißt er (der Altar) Stein schethijja? Weil von ihm auf die ganze Welt gegründet wurde.“ Feuchtwang, Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent. 1910 S. 727 f. Vgl. auch unt. S. 15 ff.

[26] Vgl. Roscher, Üb. Alter, Ursprung u. Bedeutung d. hippokr. Schr. v. d. Siebenzahl S. 16 A. 21 f. und Omphalos S. 12 Anm. 20.

Standpunkte ſtehen auch noch der Koſmologe und der Pathologe der hippokratiſchen Schrift π. ἑβδομάδων, wenn erſterer in Kap. 11 daſ in der Mitte zwiſchen dem kalten Norden und dem heißen Süden gelegene und durch die hohe Kultur und Intelligenz ſeiner Bewohner auſgezeichnete Jonien daſ 'Zwerchfell der Erde' nennt, und letzterer in Kap. 52 geradezu den Sitz der Seele (ψυχή) in der Gegend deſ Nabelſ und deſ Zwerchfellſ behauptet.[27] In der Folgezeit wurde dieſe uralte und volkstümliche Anſchauung von dem Sitze der Seele in der Nabelgegend in den Kreiſen der Gebildeten freilich durch die von Hippokrateſ und den meiſten Philoſophen vertretene Theorie von dem Sitze der Seele und deſ Verſtandeſ im Gehirn faſt völlig verdrängt daſſ ſie aber doch auf griechiſchem Boden niemalſ ganz erſtorben iſt, ſcheint nicht bloß auf den oben berührten noch heute in Hellaſ beſtehenden abergläubiſchen Riten und Anſchauungen hervorzugehen, ſondern wird auch durch die eigentümliche in den Athoſklöſtern deſ 14. Jahrh. heimiſche Sekte der Ὀμφαλόψυχοι auſdrücklich beſtätigt. Wie ſchon der Name lehrt, der geradezu 'Nabelſeelen' bedeutet, gingen die Anhänger dieſer Richtung von der Annahme auſ, daſſ alſ Sitz der Seele der Nabel alſ Mittelpunkt deſ Körperſ anzuſehen ſei, und gründeten auf dieſe Lehre einen eigentümlichen, ihre innere Förderung und Erleuchtung bezweckenden Rituſ. Dieſer beſtand darin, daſſ ſich der Ὀμφαλόψυχος bei verſchloſſener Tür ganz allein in einen Winkel ſeiner Zelle ſetzte und, um ſein Gemüt von allem Irdiſchen und Vergänglichen abzuziehen, ſelbſt den Atem möglichſt zurückzuhalten verſuchte, vor allem aber daſ Kinn auf die Bruſt legte und dabei die Augen unverwandt auf die Mitte deſ Bauchеſ, d. h. den Nabel, richtete. Auf ſolche Weiſe glaubte man (offenbar eingedenk deſ Spruchеſ Γνῶθι σεαυτόν) in daſ Innere deſ eigentlichen Ichſ, den Sitz aller Seelenkräfte, einzudringen und einer wunderbaren Erleuchtung teilhaftig zu werden. Man behauptete, die Wirkung dieſeſ Ritуſ ſei anfangſ, daſſ

[27] Roſcher a. a. O. und in der Auſgabe der Schrift π. ἑβδ. S. 16. S. 79. S. 142 f. S. 153. S. 157.

der Gläubige ſich von einer dichten Finſterniſ umgeben fühle beharre man aber ſo ununterbrochen Tag und Nacht und gelinge eſ dem Verſtande, den Ort deſ Herzenſ (= Nabelſ?) d. i. der Seele zu erſchauen, ſo ſehe man dann alleſ, waſ vorher dunkel war ein höhereſ Licht dringe hervor, in ihm ſehe man ſich ſelbſt, in ſeinem wahren von allem Irdiſchen loſgetrennten Weſen, und von überſchwänglicher Seligkeit fühle man ſich durchdrungen.[28] Auch dieſer ſonderbare in der griechiſchen Kirche deſ 14. Jahrhundertſ mit großer Kraft ſich durchſetzende Ritus ſcheint mir unwiderleglich zu beweiſen, daſſ ſich der uralte Glaube an den Sitz der Seele im Zentrum deſ Körperſ, d. h. in der Gegend deſ Nabelſ und deſ Zwerchfellſ, in den Kreiſen deſ naiven griechiſchen Volkeſ, allen mediziniſchen und philoſophiſchen Theorien zum Trotze, biſ inſ 14. Jahrhundert intakt erhalten hatte, wie er denn auch heute noch in gewiſſen Bräuchen und Volkſanſchauungen fortlebt.[29]

[28] Vgl. außer den Konverſationſlexika von Brockhauſ und Meyer unter 'Heſychaſten' auch Erſch und Gruberſ Enzyklopädie unter demſelben Wort und Ph. Meyer in der Realencyclop. f. proteſt. Theol. u. Kirche 3 Bd. 8.

[29] Eine ähnliche Vorſtellung liegt wohl auch dem von Sanderſ im Wörterb. d. deutſchen Sprache 2, I S. 368 c unter 'Nabel' (auſ Goethe 12, 293) angeführten Satze zu Grunde: 'Im Nabel iſt ſie [die Seele] gern zu Hauſ' ('mit Anſpielung auf Somnambuliſmuſ etc.').

2 Kapitel 2

Der Gedanke eines Zentrums ('Nabels')[30] der Erdoberfläche bei verschiedenen Völkern.

In dem so überschriebenen zweiten Kapitel des 'Omphalos' habe ich den Gedanken des Erdnabels bei Chinesen, Japanern, Malayen, Indern,[31] Babyloniern,[32] Israeliten, Arabern, Persern, Phöniziern,[33] Ägyptern,[34] Griechen, Italikern, Magyaren und Peruanern

[30] Dieser Mittelpunkt wird geradezu als 'Nabel' bezeichnet von den Indern (O. 22), Malayen (O. 22), Israeliten (O. 24 ff.), Arabern und Persern (O. 28 f.), Griechen (O. 32 f.), Italikern (O. 34), Peruanern (O. 35).

[31] Bei dieser Gelegenheit trage ich nach, daß die moderne Literatur über den 'mythischen Berg Meru [= Μηρός der Griechen], den indischen Olymp, der sich nach indischer Auffassung im Zentrum der Erdscheibe zu enormer Höhe erhebt [Himalaya?] und auf dem die Götter wohnhaft gedacht werden,' von W. Fox in der Festschrift für E. Windisch S. 213 Anm. 1 sorgfältig zusammengestellt worden ist.

[32] Zu O. S. 28 ist jetzt noch nachzutragen Jeremias, Handb. d. altorient. Geisteskultur S. 188 a. E., wo die Behauptung ausgesprochen wird, daß Iraq (= Babylonien) oder Iransahr (Persien) wegen ihrer Lage in der Mitte der 7 (12) Klimata als 'Nabel der Welt' aufgefaßt worden seien.

[33] Auf das der Astarte von Paphos geheiligte Idol in Gestalt einer 'meta' oder eines 'ὀμφαλός' (O. S. 29 f.) beziehen sich wohl auch die Worte des Philostratos (v. Ap. Ty. 3, 58): Πάφον, οὗ τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἕδος, ὃ ξυμβολικῶς ἱδρυμένον θαυμάσαι τὸν Ἀπολλώνιον, καὶ πολλὰ τοὺς ἱερέας ἐς τὴν ὁσίαν τοῦ ἱεροῦ διδαξάμενον ἐς Ἰωνίαν πλεῦσαι... Bei dieser Gelegenheit werfe ich die Frage auf, ob nicht die beiden Vögel (Tauben?) rechts und links oberhalb des im Tempel von Paphos stehenden 'Omphalos' (s. die Münze O. S. 30. ob.) eine gleiche Bedeutung haben, wie die beiden Adler r. u. l. vom delphischen Nabelstein.

[34] Wenn in der (O. S. 31) behandelten Stelle der Κόρη κόσμου des Hermes Trismeg. (Stob. Ecl. I S. 302 M.) Ägypten als Zentrum und Herz (καρδία) der Erde bezeichnet wird, so stimmt damit völlig überein Horapollon Hierogl. I, 7: ἡ καρδία κατ' Αἰγυπτίους ψυχῆς περίβολος und I, 21: μόνη δὲ ἡ Αἰγυπτίων γῆ, ἐπεὶ μέση τῆς οἰκουμένης ὑπάρχει, καθάπερ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ ἡ λεγομένη κόρη. Vgl. auch Horap. I, 26: τὸ ζῷον [ἡ ἶβις] Ἑρμῇ ὠκείωται, πάσης καρδίας καὶ λογισμοῦ δεσπότῃ... deshalb: καρδίαν βουλόμενοι γράφειν [οἱ Αἰγ.] ἶβιν ζωγραφοῦσι.

verfolgt und nachzuweiſen geſucht, daſſ er überall auf der Vorſtellung von einer runden Erdſcheibe, die alſ ſolche notwendigerweiſe einen Mittelpunkt ('Nabel') haben muſſte, erwachſen iſt. Ich bin jetzt in der Lage, die Liſte der ὀμφαλοὶ γῆς um drei nicht unwichtige Punkte zu vermehren, die mir biſher leider entgangen waren.

Der eine dieſer Punkte iſt Dſchedda, die allbekannte bedeutende Stadt am Roten Meere, der in der iſlamiſchen Welt alſ Sammelplatz für die zur See anlangenden Mekkapilger einen großen Ruf genießende Hafenort für die heiligen Städte deſ Hedſchaſ. Vor den Mauern dieſer Stadt liegt daſ von den Muhammedanern alſ Heiligtum erſten Rangeſ hochverehrte Grab Evaſ, daſ geradezu 'Nabel der Welt' genannt wird. Ich verdanke den Hinweiſ auf dieſe Bedeutung Dſcheddaſ Prof. Rhodokanakiſ in Graz, der ſich in der Zeitſchrift 'Wörter u. Sachen' (5, 2, 1913 S. 202) auf daſ Zeugniſ Burtonſ (Pilgrimage 3, 387 vgl. Eiſler im Philologuſ 68, 140) beruft. Dieſeſ lautet: 'Whitewaſhed and conſpicuouſ to the traveller from afar, iſ a diminutive dome... under it and in the centre iſ a ſquare ſtone planted upright and fancifully carved to repreſent the omphalic region of the human frame. Thiſ aſ well aſ the dome iſ called El Surra or the navel.' Sicherlich hat dieſe Bedeutung deſ ja nicht weit von Mekka gelegenen Dſchedda — auch abgeſehen von dem Einflüſſe Jeruſalemſ (ſ. O. S. 29 A. 54) — weſentlich mit dazu beigetragen, zu verhindern, daſſ Mekka zum 'Nabel der Erde' erhoben wurde, wie Eiſler (Weltenmantel u. Himmelßelt S. 723, 1) irrtümlich behauptet (ſ. dagegen Goldziher Omphaloſ S. 29).

Hieran reihe ich noch eine kleine Anzahl nachträglicher Bemerkungen zu einzelnen Abſchnitten dieſeſ Kapitelſ.

O. S. 22 habe ich zur Erklärung der Tatſache, daſſ der religiöſ begeiſterte Inder bei der feierlichen Zeremonie deſ Opferſ wie bei der Aufrichtung der Eckbalken ſeineſ Hauſeſ, ſich im Mittelpunkt ('Nabel') der Welt zu befinden wähnte, auf den Begriff deſ Zenitſ oder Scheitelpunktſ verwieſen, worunter allgemein derjenige Punkt am Himmel verſtanden wird, der gerade über dem Scheitel deſ je-

weiligen Beobachters steht und zugleich als der mittelste und höchste Punkt des Himmels angesehen wird. Daraus ist mit einer gewissen Notwendigkeit zu schließen, daß in der älteren Zeit, die von der Erdkugel noch keine Ahnung hatte, sondern nur eine runde flache Erdscheibe annahm, im Grunde jeder Punkt auf der Erde den Anspruch erheben durfte, 'Nabel der Erde' zu sein, eine Anschauung, die sich ja auch tatsächlich bei den verschiedensten Völkern nachweisen läßt.[35] So versteht man auch ohne weiteres die altindische Vorstellung, daß Agni und das Opferfeuer der 'Nabel der Welt' seien denn jedes Feuer und jede Opferflamme strebt ja naturgemäß dem Zenit zu, und gerade unter diesem liegt wiederum augenscheinlich der durch den Opferplatz bezeichnete Mittelpunkt der als runde Scheibe gedachten Erde. Übrigens scheint eine ähnliche Vorstellung auch in Babylonien und Phönizien geherrscht zu haben, denn nach A. Jeremias (D. altoriental. Geistes-kultur S. 188 ob.) galt bei den Babyloniern 'jeder Tempel [mit seinem Opferaltar] im Prinzip als Nabel der Welt,' und Gruppe (Gr. Myth. u. Rel.-Gesch. S. 725, 4) vermutet nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß die Bezeichnung des feurigen Ölbaums in Tyros als ἔρνος πέτρης ὑγροπόροιο μεσόμφαλον (Nonn. D. 40, 471 vgl. Gruppe S. 243, 1) wohl auch auf einer ähnlichen Vorstellung beruhe.[36] Noch besser würde sich allerdings m. E. in diesem

[35] Daß auch den Indern ihr Heimatland als Mitte der Erde erschien, ist mir sehr wahrscheinlich geworden im Hinblick auf Philostratos' (v. Apoll. Ty. 3, 14) Worte: οἱ σοφοὶ, d. h. die Gymnosophisten, φασὶν οἰκεῖν τὰ μέσα τῆς Ἰνδικῆς καὶ τὸν ὄχθον ὀμφαλὸν ποιοῦνται τοῦ λόφου τούτου, πῦρ τε ἐπ' αὐτοῦ ὀργιάζουσιν, ὅ φασιν ἐκ τοῦ ἡλίου ἀκτίνων αὐτοὶ ἕλκειν· τούτῳ καὶ τὸν ὕμνον ἡμέραν πᾶσαν ἐς μεσημβρίαν ᾄδουσιν κ. τ. λ. Wer bedenkt, daß auch sonst vielfach der 'Nabel' des Einzellandes mit dem 'Nabel der Erde' zusammenfällt, der wird meine Vermutung nicht unwahrscheinlich finden, daß der Wohnsitz der hochgefeierten Weisen im 'Nabel' Indiens zugleich den 'Nabel der Welt' bedeuten sollte.

[36] Vgl. außer Gruppe a. a. O. und der daselbst angeführten Literatur vor allem Stark in den Berichten d. Sächs. Ges. d. Wiss. 8 (1856) S. 45 und S. 51 ff., wo auch eine gute Analyse der namentlich von Nonnos D. 40 erzählten Gründungssage von Tyros gegeben wird, sowie Eisler, Weltenmantel u. Himmelszelt (1910) S. 576 ff. und die interessante Münze von Tyros bei Müller-Wieseler, D. d. a. K.

Falle der Ausdruck μεσόμφαλον ἔρνος erklären, wenn Tyros ebenso wie das ebenfalls ursprünglich phönizische Paphos (s. O. S. 29 f.) an sich schon den Anspruch erhob, der Mittelpunkt der bewohnten Erde zu sein. Dass μεσ[σ]όμφαλος bei Nonnos sonst von Delphi als 'Nabel' und 'Achse' (ἄξων) der Welt gebraucht wird, habe ich (O. S. 43) auf Grund einer sehr dankenswerten Zusammenstellung A. Ludwichs nachgewiesen.

Zu der a. a. O. S. 24 ff. behandelten altisraelitischen Vorstellung von Jerusalem als Nabel der Welt (Erde)[37] vermag ich jetzt, gestützt auf Feuchtwangs lehrreichen Aufsatz über 'Das Wasseropfer und die damit verbundenen Zeremonien' in der Monatsschrift f. Gesch. u. Wissensch. des Judentums 1910 S. 535 ff. und S. 713 ff., mehrere, wie ich glaube, recht wertvolle Nachträge zu liefern. Es handelt sich hier um die höchst wahrscheinlich sehr alten Überlieferungen von dem Stein Schetijja, der mit der Schöpfungs- und Sintflutgeschichte in Zusammenhang zu stehen scheint. Von diesem Steine heißt es (zu Exod. 28, 30) Targum Joma: 'Der Name (des Großen und Heiligen) ist deutlich eingegraben auf dem Stein Schetijja, mit dem der Herr der Welt die Öffnung der Urtiefe in der Urzeit verschlossen hat' (a. a. O. S. 720). Dazu kommt noch die Überlieferung des Jerusalem. Talmud (Joma 5, 3): „Bevor die Lade weggenommen war, konnte der Priester beim Leuchten der Lade ein- und ausgehen, dann aber musste er tastend umhergehen." R. Jochanan sagte: Warum hieß er Schetijja? Weil von ihm aus die Welt gegründet wurde. R. Chijja aber sagte: Weil von hier aus

2, 3, 40, wo der feurige Ölbaum zwischen den beiden omphaloförmigen Felsen, den ἀμβρόσιαι πέτραι, erscheint: s. die Abbildung unten S. 71 u. vgl. Head, Hist. Nu. I S. 676.

[37] Sicherlich ist diese Vorstellung mindestens ebenso alt wie das wohl mit ihr zusammenhängende Gebot des Deuteronomiums von 621 v. Chr., 'nur an der Stätte, die Jehova sich erwählt hat, seinen Namen wohnen zu lassen, d. i. nur in Jerusalem darf er einen Tempel haben und durch Opfer verehrt werden, überall sonst muss man sich mit Bethäusern (Synagogen) begnügen' (Ed. Meyer, D. Papyrusfund v. Elephantine Leipzig 1912 S. 35).

die Welt getränkt wurde.[38] Es steht geschrieben (Ps. 50, 2): „Von Zijon, dem Inbegriff der Schönheit, ist Gott hervorgestrahlt," und ferner steht geschrieben (Jes. 28, 16): „Siehe, ich gründe in Zijon einen Stein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, wohlgegründet" (vgl. Lev. r. 12, 4 Feuchtwang a. a. O. S. 722 f.). Der Stein Sch. ist aber, wie F. (a. a. O. S. 724 f.) nachweist, nicht nur ein Opferstein (= Altar?), sondern ganz besonders Nabelstein der Welt und der Erde, er ist zugleich der Grundstein, von dem aus die Welt gegründet wurde (vgl. auch die oben, Anm. 24, angeführte Stelle). Er liegt seit den Tagen der Flut oder der Urzeit im Tehom als einzig fester Stützpunkt, als einzig Festes im Chaos, und deshalb muss von ihm aus die Welt gegründet sein. Deshalb verschließt er auch die Gewässer der Urflut, die sich zurückgezogen haben und nur an einer einzigen Stelle offengeblieben sind,[39] und da ist der Nabelpunkt, auf dem naturgemäß der Nabelstein liegen muss. Und so ist es auch. Zu der Mischnaüberlieferung (Joma 54 b): „Nachdem die Lade weggenommen war, war ein Stein dort, der Schetijja hieß," gibt es eine weitere Tradition (das. u. Tosefta. 2): „Von ihm (dem Stein Sch.) aus ist die Welt gegründet worden, und zwar nach der Meinung desjenigen, der behauptet, dass von Zijon aus die Welt geschaffen wurde denn R. Elièser sagte: Die Welt ist vom Mittelpunkte aus geschaffen, wie es heißt (Hiob 38, 38): 'Als der Staub zu einem festen Körper geschaffen wurde, und die Schollen aneinander geklebt wurden'... R. Isak Nappocha sagt: „Gott warf einen Stein in das (Ur-)Meer, und von diesem aus wurde die Welt gegründet, denn es heißt (Hiob 38, 6): „Worauf sind ihre Pfeiler gestützt, oder wer hat ihren Grundstein geworfen?" Ähnlich, nur in anderer Wendung und Verbindung lautet diese Tra-

[38] Vgl. dazu Feuchtwang a. a. O. S. 545 ff. u. S. 727 oben.

[39] Die Zeugnisse für die Beziehungen des Steins Sch. zur Sintflut und Urflut s. bei Feuchtwant a. a. O. S. 547 ff. — Eine ganz ähnliche Rolle wie der Nabelstein von Jerusalem spielten bekanntlich auch Delphi mit seinem ὀμφαλός und der Parnass als Erdnabel in der Sage von der (deukalionischen) Sintflut. Vgl. meinen 'Omphalos' S. 70 f. u. Lucan, Phars. 5, 71 ff.

dition: „Er nahm den Stein, den er als Kopfunterlage genommen hatte. Was tat Gott? Mit seinem rechten Fuße versenkte er den Stein in die Tiefe des Tehom[40] und machte ihn zur Stütze der Welt, wie wenn man eine Stütze zu einem Bogengewölbe machen würde deshalb wird er eben schetijjah genannt dort ist der Nabel der Erde, und von dort auf wurde die ganze Erde ausgebreitet“ (a. a. O. S. 724 f.). Bisweilen wird auch das in der Nähe des Tempels tagende Synedrion als Nabel der Erde aufgefasst (vgl. a. a. O. S. 724 f.). R. Acha, Sohn Chaninas, sagte: …„Dein Nabel (Hohes Lied 7, 2), das ist das Synedrion. Warum wird es Nabel genannt? Weil es im Nabelpunkte der Welt (in der Quaderhalle) sitzt.“ Vgl. auch Sohar (Num. [Wilna] 3, p. 322): „Als der Heilige, gelobt sei er, die Welt erschuf, hemmte er den Ozean, der die ganze Welt umfließt. Das Festland der 70 Nationen umgibt Jerusalem. Jerusalem ist in der Mitte der bewohnten Erde, Jerusalem umgibt den Berg des Hauses, der Berg umgibt die Hallen Israels, die Hallen die Quaderhalle, wo der große Sanhedrin seine Sitzungen hält… Die Quaderhalle umgibt die Vorhalle, diese den Altar, der Altar den Hekal, der Hekal das Allerheiligste, wo die Schechina, Deckel, Cherubim und Lade sind. Hier ist das Herz der ganzen Erde und der Welt von hier auf werden alle Orte der Erde gespeist, welche die körperlichen Hüllen sind.“ Nach der Quelle des Klemens Alexandrinus Strom. 5, 6, p. 665 (= p. 562 ed.

[40] Vgl. dazu Jerus. Sanhedr. 10 (Feuchtwang a. a. O. S. 547: „Als David die Kanäle (θεμέλιον) für das Heiligtum grub, grub er 1500 Ellen tief und kam nicht auf den Grund des Tehom. Endlich stieß er auf einen Stein und wollte ihn entfernen. Dieser aber rief: Du kannst es nicht! Warum? fragte er. Da sagte der Stein: ‘Hier in der Tiefe bin ich festgebannt.’ Seit wann? fragte er. Darauf entgegnete der Stein: ‘Als Gott am Sinai sprach: Ich bin der Ewige, dein Gott, erbebte die Erde und senkte sich ich geriet hierher und bin nun hier festgebannt in der Tiefe.’ Trotzdem hörte er nicht auf ihn und versuchte ihn wegzuheben: da erhob sich die Flut und wollte die Welt überschwemmen.“ — Ganz ähnliche Vorstellungen finden sich in der von mir (Omphalos S. 21) nach R. Langes Mitteilungen wiedergegebenen japanischen Sage vom ‘Zapfenstein’ im Mittelpunkte der Erde.

Sylb. Colon. 1688) war der Räucheraltar (θυμιατήριον) des Tempels das σύμβολον τῆς ἐν μέσῳ τῷ κόσμῳ τῷδε κειμένης γῆς, ἐξ ἧς αἱ ἀναθυμιάσεις. μέσος δὲ καὶ ὁ τόπος ἐκεῖνος τοῦ τε ἐντὸς τοῦ καταπετάσματος, ἔνθα μόνῳ τῷ ἀρχιερεῖ ἐπετέτραπτο ῥηταῖς εἰσιέναι ἡμέραις, καὶ τῆς ἔξωθεν περικειμένης αὐλαίας τῆς πᾶσιν ἀνειμένης Ἑβραίοις· διὸ μεσαίτατον οὐρανοῦ φασι καὶ γῆς.[41] Und gewiß mit Recht macht Gruppe (Gr. Mythol. u. Relig.-Gesch. S. 725, 4) zu diesen Worten die Bemerkung: 'Diese Symbolik wird nur dann verständlich, wenn er (der Altar) wirklich als Weltmittelpunkt galt,' eine Deutung, die, denke ich, nunmehr durch die vorstehenden Darlegungen über jeden Zweifel erhaben sein dürfte.[42] Wie es scheint, ist die Vorstellung vom jerusalemischen Omphalosstein nicht bloß in die christliche (s. Omphalos S. 26 ff.), sondern auch in die mohammedanische Legende übergegangen, denn auch „der Felsendom, Kubbet es Sachra, bekannt als Omarmoschee, die nach arabischer Überlieferung von Abd' el-Malik erbaut worden ist (72 der Flucht = 691) birgt den „heiligen Fels," der heute noch für den Schetijja gehalten wird (Schöttgen, Der wahre Messias in Jerusalem, identifiziert den Stein mit der Kubbet es Sachra zum Ganzen s. Kittel, Studien z. hebr. Archäologie 1908 I „Der heil. Fels auf dem Moria," bes. S. 31). ...Der Stein soll vom Himmel gefallen sein, als die Prophezeiung zu Jerusalem begann. Als die Propheten entflohen, wollte auch der Stein entfliehen, Gabriel hielt ihn fest. Mohammed machte ihn an der heiligen Stätte unbeweglich. Der Kalif Omar baute dann die Moschee um ihn (ibid.). „Mohammed soll an dem Stein gebetet haben von hier wurde er auf dem Wunderpferde Burûk in den Himmel entrückt an der Westseite wird die Spur der Hand des Engels gezeigt, der den Stein zurückhielt, als dieser den Propheten in den Himmel begleiten wollte" (Baedeker

[41] Ebenso auch Eutychius († 940). Vgl. dazu Gildemeister in d. Zeitschr. d. deutsch. Palästina-Vereins 13 (1890) S. 4 f. u. Kittel, Stud. z. Hebr. Archäol. u. Rel.-Gesch. S. 31. Philo, De vit. Mos. 2 (3) 101 (2 p. 150 M.).

[42] Vgl. dazu auch 'Omphalos' S. 25 Anm. 44 u. S. 29 Anm. 54.

[Benzinger], Paläſtina S. 50). Feuchtwang a. a. O. S. 729.

Zu O. S. 31 f. bemerke ich jetzt, daſſ es ſich wohl verlohnen möchte, die daſelbſt dargelegten, höchſt wahrſcheinlich altägyptiſchen Vorſtellungen von der zentralen Lage Ägyptens auch vom ägyptologiſchen Standpunkte auf genauer zu unterſuchen. Vor allem fragt es ſich, welcher Ort oder welche Stadt des Nillandes alſ deſſen 'Nabel' oder Zentrum angeſehen worden iſt. Hängt damit vielleicht der 'Altar Jahwes mitten im Land Ägypten,' den Jeſaias 19, 19 nach der Eroberung des Nillandes ſeinen Landsleuten verheißt, zuſammen? Vgl. dazu Ed. Meyer, D. Papyrusfund von Elephantine Leipzig 1912 S. 35.

Zu O. S. 33 möchte ich jetzt mit aller gebührenden Reſerve die Vermutung ausſprechen, daſſ zu den im Bereiche von Althellas gelegenen Orten, die ſich rühmten, der ὀμφαλὸς γῆς zu Sein, in älteſter Zeit wohl auch das hochberühmte Lykaion Arkadiens gehört haben könnte. Die Gründe, die mich, trotz dem Fehlen eines direkten Zeugniſſes, veranlaſſen, an die Wahrſcheinlichkeit dieſer Vermutung zu glauben, ſind kurz folgende:

1. Das Lykaiongebirge unweit Megalopolis liegt ſo ziemlich in der Mitte der Peloponnes, des 'Hauptes der Welt,' oder der 'Akropolis' der Erde (Pſ.-Hippokr. π. ἑβδ. II u. meine Bemerkung z. d. St.),[43] und bietet bei ſeiner nach allen Seiten hin freien Lage, ähnlich wie der ebenfalls durch ſeine zentrale Lage ausgezeichnete Parnaſſ, eine umfaſſende Ausſicht über einen ſehr großen Teil der Halbinſel und des weſtlichen Meeres (vgl. Pauſ. 8, 38, 7: καὶ ἡ Πελοπόννησος τὰ πολλά ἐστιν ἀπ᾽ αὐτοῦ σύνοπτος. Baedeker, Griechenl. 4 S. 384.)

2. Es war ferner der Mittel- und Ausgangspunkt zahlreicher uralter und bedeutungsvoller arkadiſcher Kulte und Mythen. Unter

[43] Vgl. jetzt auch das von Boll (D. Lebensalter S. 51 f.) angeführte Orakel (Phlegon, De olymp. F. H. G. 3, 603, vgl. O. Müller, Dorier I 2 68):

Ὦ γῆς ἀκρόπολιν πάσης Πελοπηΐδα κλεινὴν
ναίοντες, πρέσβεις τε βροτῶν πάντων καὶ ἄριστοι.

diesen sind besonders hervorzuheben der Kult des lykäischen Zeus, der nach der Quelle des Kallimachos sogar dort oben geboren sein sollte (Immerwahr, D. Kulte u. Mythen Arkadiens I S. 1 ff. 15 ff. 213 ff.), des Pan (Immerwahr a. a. O. S. 193 ff. 204 vgl. Roscher, Philologus 53 S. 362 ff. S. 370) und des Apollon Pythios oder Parrhasios (Immerwahr S. 128. 137). Hier waren ferner die uralten Sagen von den Urmenschen Lykaon, Pelasgos, Kallisto und Arkas, dem Zwillingsbruder des Pan (Roscher a. a. O. S. 363 f.), lokalisiert. In diesen Sagen spielt also das Lykaion eine ganz ähnliche Rolle wie der Parnass in dem Mythus vom Urmenschen Deukalion, wie denn auch die Sintflutsage zu Lykaon und seiner Sippe in deutliche Beziehung gesetzt wird.[44]

3. Die höchste Spitze des Lykaion bildete das berühmte ἄβατον des lykäischen Zeus, dessen Betreten bei Todesstrafe untersagt war. Man behauptete von ihm, dass alle den heiligen Raum betretenden Tiere und Menschen ihres Schattens verlustig gingen (Paus. 8, 38, 6: τὰ ἐντὸς τοῦ τεμένους γενόμενα ὁμοίως πάντα καὶ θηρία καὶ ἀνθρώπους οὐ παρέχεσθαι σκιάν).[45] Das erklärt sich am einfachsten auf der Tatsache, dass die dem Olympier κατ᾽ ἐξοχήν, also dem Zeus, geheiligte Spitze auch geradezu Ὄλυμπος (= ὁλολαμπής) oder ἱερὰ κορυφή (Paus. 8, 38, 2) hieß und dass auf dem Olymp infolge der nach Odyss. ζ 42 ff. auf ihm stetig herrschenden Lichtfülle (αἰγλήεις) und Wolkenlosigkeit keine Beschattung stattfindet (Roscher a. a. O. S. 706 ff.). Schon diese zentrale Lage und außerordentliche Bedeutung des Lykaion lässt vermuten, dass man sich den Sitz des höchsten Gottes im Mittelpunkt der von ihm beherrschten Erdscheibe (orbis terrarum) gedacht hat.

4. Was aber vor allem für die Geltung des Lykaion als ὀμφαλὸς γῆς spricht, das ist folgende Beschreibung des Pausanias (8,

[44] Ich erinnere daran, dass auch anderwärts, z. B. zu Jerusalem (s. Omphalos S. 26) und Dschedda (s. oben S. 13 f.), die Legenden von Adam und Eva an Punkten lokalisiert sind, die für ὀμφαλοὶ γῆς galten.

[45] Vgl. über diese eigentümliche Vorstellung meinen Aufsatz in Fleckeisens Jahrbb. 1892 S. 701 ff.

38, 7): Ἔστι δὲ ἐπὶ τῇ ἄκρᾳ τῇ ἀνωτάτω τοῦ ὄρους γῆς χῶμα, Διὸς τοῦ Λυκαίου βωμός, καὶ ἡ Πελοπόννησος τὰ πολλά ἐστιν ἀπ᾽ αὐτοῦ σύνοπτος· πρὸ δὲ τοῦ βωμοῦ κίονες δύο ὡς ἐπὶ ἀνίσχοντα[46] ἑστήκασιν ἥλιον, ἀετοὶ δὲ ἐπ᾽ αὐτοῖς ἐπίχρυσοι τά γε ἔτι παλαιότερα ἐπεποίηντο. **Wie nahe liegt es doch, in diesen beiden goldenen Zeusadlern vor dem Altar des Lykaions eine deutliche Parallele zu den beiden ebenfalls goldenen dem Zeus geheiligten Adlern am Omphalos zu Delphi zu erblicken und anzunehmen, dass jene ebenso wie diese den** ὀμφαλὸς γῆς **in der Mitte des Sonnenauf- und -untergangs bezeichnen sollten.**[47] **Ja es wäre sehr wohl denkbar, dass die Sage von der Feststellung des Erdnabels durch die beiden Zeusadler ursprünglich am Lykaion (wo es ja auch einen alten Orakelkult des Apollon** Πύτιος [sic!] **gab) heimisch und erst von dort nach Delphi (dessen Apollokult nach dem Zeugnis des homerischen Hymnus verhältnismäßig jung war und wie die lykäische Sage von der Geburt des Zeus aus Kreta stammte) übertragen war. Dass uns die direkten Zeugnisse für die einstige Geltung des Lykaions als Nabel der Erde verloren gegangen sind, erklärt sich leicht aus dem seit dem Beginn des 5. Jahrhunderts übermächtig gewordenen Einflüsse Delphis, dessen Priesterschaft mit größtem Erfolge bemüht war, den delphischen Omphalos gegenüber allen unliebsamen Konkurrenten zu schützen (vgl. Roscher, Omphalos S. 44 Anm. 86 u. Bouché-Leclercq, Hist. de la divination 3 p. 240).**

[46] **Vielleicht ist hier hinter** ἐπὶ ἀνίσχοντα **ausgefallen** καὶ δύνοντα, **welche Lesung einen vollkommenen Parallelismus zwischen Delphi und dem Lykaion ergeben würde. Jedenfalls deutet die Zweiheit der Adler auf einen besonderen Mythus, da sonst, soviel ich weiß, dem Zeus auf Bildwerken fast stets nur einer beigegeben zu werden pflegt (Usener, Kl. Schr. 4, 494). Und welcher Mythus könnte hier wohl eher in Betracht kommen als der von der Aussendung der beiden Vögel, um den 'Nabel der Erde' festzustellen? Dass man später auf einem leicht begreiflichen Missverständnis (oder aus Versehen?) das etwas schwer verständliche** καὶ δύνοντα (δυόμενον?) **auffallen ließ, ist unschwer zu verstehen.**

[47] **Vielleicht haben auch die beiden Vögel am** ὀμφαλὸς γῆς **zu Paphos (s. die Münze von Kypros in meinem 'Omphalos' S. 30 oben u. daselbst Anm. 59) die gleiche Bedeutung.**

5. Auf den Worten des Pausanias (2, 13, 7: οὐ πόρρω δέ ἐστιν ὁ καλούμενος Ὀμφαλός, Πελοποννήσου δὲ πάσης μέσον, εἰ δὴ τὰ ὄντα εἰρήκασιν) ersehen wir, daß auch Phleius sich rühmte, einen Nabelstein zu besitzen, der ursprünglich wohl als ὀμφαλὸς γῆς, später aber, wahrscheinlich mit Rücksicht auf Delphi, nur als ὀμφαλὸς Πελοποννήσου ausgegeben wurde. Die Vorstellung eines ὀμφαλὸς Πελοποννήσου, der zugleich als ὀ. γῆς angesehen wurde, muß demnach in alter Zeit weit verbreitet gewesen sein.[48] Wie nahe liegend und innerlich berechtigt aber die Annahme ist, daß der Nabel der Peloponnes und der Erde auf dem tatsächlich im Zentrum der Halbinsel belegenen Lykaion, und nicht in deren nordöstlicher Ecke (Phleius) oder in Argos, zu suchen sei, dürfte auf den ersten Blick einleuchten.

O. S. 33 (Mitte) hatte ich den πολύβατος ἄστεος ὀμφαλὸς θυόεις, dessen Pindar in einem schönen Dithyrambos (fr. 45 B. = 53 Bergk) gedenkt, mit Dissen und den meisten neueren Erklärern auf den so ziemlich im Zentrum Athens errichteten Zwölfgötteraltar bezogen, der nicht bloß leicht als Nabel (ὀμφαλός) der Stadt aufgefaßt werden konnte, sondern auch geradezu als Zentralmeilenstein für das gesamte Straßennetz Athens und Attikas diente. An Stelle dieser Erklärung hat neuerdings der durch Scharfsinn und Gelehrsamkeit sowie durch großartige Kombinationsgabe ausgezeichnete Archäolog und Numismatiker Svoronos in dem von ihm herausgegebenen Journal International d'Archéol. Numismat. 14 (1912) S. 226 ff. und 229 ff. eine stark abweichende vorgeschlagen, die ich hier umso lieber bespreche, als sie einige höchst beachtenswerte, auf bisher noch nicht genügend berücksichtigten Tatsachen beruhende Gesichtspunkte enthält. Diese sind:

a. Genau in der geometrischen Mitte der Grundfläche der Akro-

[48] Ebenso wie Phleius scheinen auch Argos (s. die argiv. Inschr. b. Vollgraff im Bull. de Corresp. Hellen. 1904 S. 270 ff., wo der Γᾶς ὀμφαλὸς ἐκ μαντήας im Tempel des Apollon Deiradiotes inschriftlich erwähnt wird: Omphalos S. 75 f.) und Epidauros (Omphalos S. 111 ff.) im Besitz eines Erdnabelsteins gewesen zu sein.

polis findet sich auf dem nackten Felsboden die auf dem Ende des I. oder auf dem Anfang des 2. nachchristlichen Jahrhunderts stammende Inschrift: Γῆς Καρποφόρου κατὰ μαντείαν.[49] Dies ist offenbar dieselbe Stelle, an der sich nach Pausanias (I, 24, 3) ein ἄγαλμα Γῆς befand, ἱκετευούσης ὗσαί οἱ τὸν Δία, εἴτε αὐτοῖς ὄμβρου δεῆσαν Ἀθηναίοις, εἴτε καὶ τοῖς πᾶσιν Ἕλλησι συμβὰς αὐχμός. Svoronos bezieht jene unmittelbar auf dem Felsboden eingemeißelte Inschrift nicht ohne eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit auf einen der Erdgöttin geweihten Omphalos, der hier nach seiner Annahme unmittelbar auf der felsigen Grundfläche des Burgfelsens errichtet war.

b. Diese Annahme findet Svoronos durch zwei Tatsachen bestätigt, die man bisher nicht genügend beachtet hat. — Die eine von ihnen ist archäologischer Natur und beruht auf den Skizzen des westlichen Parthenongiebels, die wir Carrey und Nointel zu verdanken haben. Unter den Vorderfüßen des vordersten sich bäumenden Rosses vom Gespann der Athene nämlich ist deutlich eine omphalosförmige dem Leibe des Rosses zum Halt dienende Stütze erkennbar, die meines Wissens bisher noch nicht sicher gedeutet ist (vgl. Svoronos a. a. O. Tafel ιή Fig. I u. K). Die in der zugehörigen Basisplatte noch erhaltenen Löcher, die Sauer auf eine eherne sich emporhebende Schlange der Athene bezogen hatte, will Svoronos lieber auf den sich um den ὀμφαλὸς Γῆς ringelnden Drachen Python beziehen,[50] in dessen unmittelbarer Nähe er sich den Apollon Hypakraios (= Πύθιος) dargestellt denkt (a. a. O. S. 203 u. 218 Tafel ιή nr. 10 = I). — An zweiter Stelle beruft sich Svoronos auf einen Satz auf dem Panathenaikos des Aristeides (99), auf dem

[49] Vgl. Svoronos a. a. O. S 227 A. I, der sich auf Kumanudes, Παλιγγενεσία 8/9 Novbr. 1869 C. J. A. 3, 166 Heydemann, Hermes 4, 381 Hitzig-Blümner, Pausanias I S. 268 Judeich, Topogr. S. 218 beruft. Vgl. auch Milchhöfer b. Baumeister, Denkmäler S. 205 f.

[50] Ob der nur der Erdgöttin, nicht zugleich dem Apollon Pythios, geheiligte ὀμφαλός vom Pythondrachen umringelt gedacht werden kann, wie Sv. annimmt, ist mir doch einigermaßen zweifelhaft, solange sichere Beispiele fehlen.

erhellt, daſſ man wenigſtenſ zu deſſen Zeit Athen alſ Zentrum der Welt und die Akropoliſ wieder alſ Zentrum (ὀμφαλὸς) der Stadt aufgefaſſt hat. Die betreffenden Worte lauten: ἡ δ᾽ αὐτὴ θέσις τῆς τε χώρας ἐν τῇ Ἑλλάδι καὶ τῆς πόλεως ἐν τῇ χώρᾳ, μέση γὰρ ἐν μέσῃ κεῖται... Τρίτη δὲ ἀκόλουθος τούτων ἀνέχει, περιφανὴς ἄνω διὰ μέσης τῆς πόλεως, ἡ πάλαι μὲν πόλις, νῦν δὲ ἀκρόπολις, κορυφῇ παραπλησίως... Ὥσπερ γὰρ ἐπ᾽ ἀσπίδος κύκλων εἰς ἀλλήλους ἐμβεβληκότων πέμπτος εἰς ὀμφαλὸν πληροῖ διὰ πάντων ὁ κάλλιστος, εἴπερ ἡ μὲν Ἑλλὰς ἐν μέσῳ τῆς πάσης γῆς, ἡ δ᾽ Ἀττικὴ τῆς Ἑλλάδος, τῆς δὲ χώρας ἡ πόλις, τῆς δ᾽ αὖ πόλεως ἡ ὁμώνυμος [= ἡ ἀκρόπολις]...

So ſcharfſinnig und geiſtreich dieſe Kombinationen von Svoronoſ auch ſind, und ſo hoch ich auch ſein Verdienſt um daſ Verſtändniſ der Parthenongiebel anſchlage, kann ich doch zu meinem Bedauern nicht zugeben, daſſ durch ihn die biſherige Erklärung deſ ὀμφαλὸς ἄστεος in dem ſchönen pindariſchen Dithyramboſ erſchüttert oder gar beſeitigt worden ſei. Waſ mich beſtimmt, immer noch an der alten Deutung Diſſenſ feſtzuhalten, iſt einerſeitſ daſ Epitheton θυόεις, daſſ ſich wohl nur auf einen Altar, nicht aber auf einen gewölbten Nabelſtein beziehen kann, anderſeitſ die Beziehung deſ ὀμφαλὸς ἄστεος θυόεις zu den θεοὶ Ὀλύμπιοι unter denen man doch zweifelloſ die bekannten Zwölfgötter (zu welchen Ge kaum gehört), zu verſtehen hat (vgl. Nägelſbach, Nachhomer. Theol. 2 § 16 Welcker, Götterl. 2, 168 f. Gruppe, Gr. Mythol. u. Rel. S. 995, 5 1098, 1). Ebenſo wenig hat der von Svoronoſ angenommene ὀ. Γῆς auf der Akropoliſ mit der a. a. O. in Verſ 5 erwähnten ἀγορά etwaſ zu ſchaffen.

Zu O. S. 35. Wie weit verbreitet der Gedanke einеſ Erdnabelſ bei den verſchiedenſten Völkern, auch bei den Kelten, war, daſ lehrt jetzt auch der intereſſante Vortrag deſ auſgezeichneten franzöſiſchen Keltologen J. Loth, den dieſer nach Berichten mehrerer Pariſer Zeitungen ('Figaro' v. 19./7. 14 'Tempſ' 19./7. 14 'Echo de Pariſ' 18./7. 14) vor der Académie deſ Inſcriptionſ et Belleſ-Lettreſ um die

Mitte des Monats Juli 1914 gehalten hat.[51] Dem Figaro entnehme ich darüber folgenden Bericht:

'M. Loth a traité de la croyance à un „omphalos" de la terre chez les Celtes. Dans un ouvrage récent portant le titre général d'Omphalos, un savant allemand bien connu, M. Roscher, avait déjà établi la croyance chez la plupart des peuples à un centre de la terre sur leur propre territoire: chez les Gaulois, le territoire des Carnutes était considéré comme le centre de la Gaule, et les druides y tenaient une assemblée générale annuelle dans un lieu consacré. Ainsi chez d'autres peuples. — M. Loth a notamment trouve dans un roman gallois du douzième siècle l'écho de cette même croyance à un centre du monde chez les Bretons insulaires d'Irlande.

En cette île, la colline d'Uuisnech (aujourd'hui Ushnagh), dans le comté actuel de West-Meath et le pays adjacent s'appelaient Mide, d'un vieux mot celtique Medion (= milieu). centre de l'Irlande était symbolisé au douzième siècle, d'après Giraldus Cambrensis, par une pierre dressée qu'on appelait l'ömphalos" de l'Irlande, parce qu'elle était — dit-il — au centre précis de la terre d'après certains textes irlandais du moyen âge, on peut supposer qu'à côté de cet „omphalos," il existait, comme à côté de celui de Delphes, un oracle.

La colline d'Uuisnech, en Irlande, était ainsi le siège d'une grande réunion annuelle, comme le lieu sacré du pays des Carnutes en Gaule.'

Leider bin ich, infolge des fast unmittelbar nach der gedachten Sitzung der Académie des Inscriptions ausgebrochenen furchtbaren Weltkrieges, bis jetzt nicht in der Lage gewesen, den ausführlichen Bericht über den für mich so interessanten und lehrreichen Vortrag Loths einzusehen[52]: ich muss mich also hier auf folgende wenige Mitteilungen beschränken.

[51] Ich verdanke die Zusendung der betreffenden Zeitungsausschnitte und sonstige briefliche Mitteilungen der Güte meines gelehrten jungen Freundes, des Herrn René Duchamp de Lageneste.

[52] Wie ich höre, ist der Vortrag Loths bereits in extenso in einem mir bis jetzt nicht zugänglichen Hefte der Revue des Études Anciennes mit Beigabe von Photographien erschienen.

Das wichtige, erst von J. Loth in seiner Bedeutung erkannte Zeugnis von dem Omphalos Galliens im Gebiete der Carnutes bei Cenabum (= Orleans) findet sich bei Caesar (bell. Gall. 6, 10 f.) und lautet:

„Hi [= Druides] certo anni tempore in finibus Carnutum, quae regio totius Galliae media habetur, considunt in loco consecrato. Huc omnes undique, qui controversias habent, conveniunt eorumque decretis iudiciisque parent. Disciplina in Britannia reperta atque inde in Galliam translata esse existimatur, et nunc, qui diligentius eam rem cognoscere volunt, plerumque illo discendi causa proficiscuntur."

Dass aber in diesem Falle unter dem Zentrum oder Nabel Galliens zugleich der ὀμφαλὸς γῆς verstanden werden muss, geht nicht bloß auf dem alsbald anzuführenden Zeugnis des Giraldus Cambrensis, sondern namentlich auch auf der Tatsache hervor, dass der altkeltische Gedanke des Erdnabels im christlichen Mittelalter auf dem Gebiete der Carnuten etwas weiter nördlich nach Paris und St. Denis verlegt worden ist. Dies nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst L. Olschkis in seiner Schrift: 'Der ideale Mittelpunkt Frankreichs im Mittelalter in Wirklichkeit und Dichtung' (Heidelberg 1913 vgl. Lit. Zentralbl. 1914 Sp. 221).[53]

Giraldus Cambrensis sagt ferner in seiner Topographia Hibernica (3 cap. 4 ed. by J. Dimock, M. A., London 1867 S. 144): „...quinque duces, et hi germani fratres, filii scilicet Dela, de praedicti Nemedi posteritate, quae in Graeciam secesserat, in Hibernia applicuerunt. Et eam vacuam invenientes, in quinque portiones aequales inter se diviserunt: quarum capita in lapide quodam conveniunt apud Mediam juxta castrum de Kilair[54] qui lapis et umbilicus

[53] Vgl. a. a. O. S. 34. 38. 40. 44. 46. 61. 69. Hier ist S. 61 durch bestimmte Zeugnisse bewiesen, dass eigentlich und ursprünglich nicht Paris, sondern vielmehr das nahe gelegene St. Denis als Zentrum Frankreichs und der Welt angesehen wurde, sogar von den sarazenischen Herrschern (a. a. O. S. 61).

[54] Dazu die Note: In Irish Cill-air now Killare in West-Meath. According to a note in 'Cambrensis Eversus' (i. 415, f.), there is a very large stone now on Usny hill in this parish, where the provinces met.

Hiberniae dicitur, quasi in medio et meditullio terrae positus. Unde et Media pars illa Hiberniae vocatur, quia in medio est insulae sita. Cum enim praedicti fratres quinque… in quinque partes insulam divisissent, quaelibet partium illarum in Media portiunculam habebat, lapidem praefatam contingentem quia terra illa a principio optima fuerat, tam campestri planitie quam fecunda frugum fertilitate. Unde et nullus eorum quinque expers ipsius esse volebat.“ — Von nicht geringem Interesse ist bei dieser Schilderung die zweifellose Tatsache, dass der umbilicus Hiberniae zugleich als Grenzstein (terminus, ὅρος) der fünf daselbst zusammenstoßenden Teile Irlands diente, also eine ganz ähnliche Rolle spielte wie der Nabel- und Grenzstein des bekannten von mir (Omphalos S. 114 vgl. Taf. 9 Fig. 6) behandelten pompejanischen Wandbildes, das ihn von einer Schlange, dem Genius loci, umringelt und von zwei Lares compitales flankiert darstellt. Nicht minder beachtenswert scheint der Umstand, dass nach Giraldus Cambr. a. a. O. I Cap. 37 von dem im Zentrum der Erdscheibe gelegenen Irland genau dasselbe gilt wie von dem den Nabel der Erde bildenden Jonien, dass es sich nämlich durch das schönste und gesündeste weil gemäßigtste Klima, d. h. durch eine ‘aurea rerum mediocritas’ (a. a. O. S. 70), auszeichnet, wohl hauptsächlich deshalb, weil hier ebenso wie in Jonien die großen Gegensätze der Kälte und Hitze ihren natürlichen Ausgleich gefunden haben (‘omnes orientales pompas sola aëris nostri clementia compensamus’).

Zum Schluss weise ich noch darauf hin, dass selbst in unserer kulturell soweit vorgeschrittenen Zeit der Gedanke des geometrischen Mittelpunktes eines Reiches oder Landes immer noch eine gewisse Rolle spielt. So ging im Mai 1914 durch die deutschen Zeitungen die Notiz: ‘Bitterfeld. Amtliche Vermessungen haben ergeben, dass das Dorf Krina im Kreise Bitterfeld der Mittelpunkt Deutschlands ist. Die Dorfgemeinde beschloss, am Mittelpunkte des Deutschen Reiches einen Denkstein [= ὀμφαλός] zu errichten’ (Dresdner Nachrichten vom 1./5. 1914 S. 2 Sp. 3). Man kann überzeugt sein, dass im Hinblick auf die zentrale Lage Deutschlands in Europa dieser ‘Denkstein’

alle Aussicht haben würde, zum Omphalos Deutschlands, Europas und der Erde erhoben zu werden, wenn jetzt noch die Vorstellung von der runden Erdscheibe bestände und nicht schon längst der von der Kugelgestalt der Erde Platz gemacht hätte. Übrigens kann auch an der praktischen Bedeutung jenes Vermessungsergebnisses insofern kaum gezweifelt werden, als ja offenbar die hervorragende kommerzielle und historische Wichtigkeit der jenem mathematischen Zentrum Deutschlands so nahe gelegenen Großstadt Leipzig größtenteils auf dieser ihrer zentralen Lage beruht.

Wenn Martin Nilsson in seiner sonst sehr wohlwollenden Anzeige meines 'Omphalos' in der D. Lit.-Ztg. die Vorstellung eines Nabels oder Mittelpunkts der Erde 'erst einer kulturell viel weiter vorgeschrittenen Zeit, die schon einen recht weiten geographischen Horizont besaß,' zuschreiben will, so kann ich ihm im Hinblick auf meine jetzigen und früheren Darlegungen nicht recht geben. Denn erstens haben mehrere der oben genannten Völker, wie z. B. die alten Inder, Malayen, Japaner, Peruaner, soviel wir wissen, niemals einen 'weiten geographischen Horizont' besessen, und zweitens beweist gerade die altindische Vorstellung von Agni und dem Opferfeuer als Weltnabel, daß der Gedanke eines unter dem jeweiligen Zenit gelegenen Erdnabels ein höchst primitiver ist, weil er überall auf dem ganz einfachen durch die unmittelbarste Anschauung gegebenen Bilde einer runden Erdscheibe und einer sich darüber wölbenden Himmelskuppel beruht, die als solche ganz natürlich einen Mittelpunkt haben muß. — Zuletzt mache ich noch darauf aufmerksam, daß möglicherweise auch Delos in älterer Zeit für den ὀμφαλὸς γῆς καὶ θαλάσσης galt, wie ausdrücklich der Scholiast zu Eurip. Or. 331 zu bezeugen scheint mit den Worten: ἡ Δῆλος... μεσαιτάτη ἐστὶ τοῦ παντὸς κόσμου ἢ τῶν Κυκλάδων νήσων. Unterstützt wird diese Auffassung einerseits durch den Umstand, daß sich auch hier, wie in Branchidai, Patara und Delphi, ein sehr altes apollinisches Orakel befand (s. O. S. 132),[55] anderseits durch Bezeichnungen

[55] Vgl. auch Steph. Byz. s. v. Δῆλος... ἢ διὰ τὰς μαντείας, δηλοῦσα γὰρ ἣν

wie ἱστίη νήσων (Kallim. in Del. 325 u. Schol.), εὐέστιος etc. (vgl. O. S. 9 Anm. 14 u. S. 39 Anm. 74), ferner auch durch das interessante auf Delos gefundene Relief mit dem von zwei Bäumen flankierten Omphalos (uns. Tafel 3, 3). Endlich kommt noch in Betracht, dass 'Hippokrates' προγν. a. E. (= I 119 K. vgl. Galen 18, 2 p. 314 K.) Delos ausdrücklich als die Mitte zwischen dem heißen Libyen und dem kalten Skythien bezeichnet, eine Auffassung, die bei der Kleinheit der Insel und ihrer geringen Bevölkerungszahl eigentlich nur dann recht verständlich wird, wenn man sie zugleich im Hinblick auf ihren Apollokult als ὀμφαλὸς γῆς καὶ θαλάσσης ansah.[56]

τὰ δυσεύρετα. — S. auch über Delos als Nabel der Erde Eisler, Weltenmantel etc. S. 577 A. 2 u. Philologus 68 S. 202.

[56] Schließlich mag hier noch erwähnt sein, dass, wie mir Svoronos mitteilt, die Hagia Sophia als ἀφαλὸ τῆς πόλις galt nach einem Volkslied betitelt ἡ Ἁγιο-Σοφιά vgl. ΕΣΤΙΑ 1880 p. 413.

3 Kapitel 3

Branchidai (Didyma) und sein Orakel als Nabel der Erde.

Zu der wichtigen Frage nach der inneren Einrichtung des Tempels von Branchidai und der einstigen Existenz eines dessen Geltung als Erdnabel direkt bezeugenden Omphalossteines kann ich leider — wenn ich von meinen bisherigen Darlegungen O. 38 ff. absehe — zurzeit nichts Neues oder Entscheidendes beibringen. Th. Wiegand, an den ich mich im Hinblick auf seine früheren Mitteilungen (O. S. 38) zweimal mit neuen Anfragen gewandt, hatte die Güte, mir am 26./12. 13 zu schreiben: 'Ich komme soeben von Didyma zurück. Dort hat sich das Fundament des Gebäudes im großen inneren Adytonhof gefunden, von dem ich Ihnen früher schrieb (O. S. 38 sub c). Es misst 7:14 Meter. Aber die Quelle enthält es nicht. Diese wird jetzt weiter östlich, etwa in der Mitte des Adyton gesucht werden müssen, die jetzt noch von Resten einer byzantinischen Basilika überbaut ist. Diese Reste werden im Laufe des Jahres 1914 entfernt werden.' Und am 9./3. 14 erhielt ich nach erneuter Anfrage folgende Auskunft: 'In der Omphalosfrage für Didyma kann ich noch nichts Neues beitragen. Die Aufräumung der Außenseite des Heiligtums war so schwierig und zeitraubend, dass wir im Herbst nicht dazu gekommen sind, weitere Fortschritte im Innern des Tempels zu machen.' — So müssen wir uns denn wohl oder übel bis auf weiteres, d. h. bis zur nächsten Herbstcampagne, die hoffentlich über das Adyton mit seiner Quelle und den daselbst vorausgesetzten Nabelstein, vielleicht auch über die Form der γυλλοί genannten Steine (s. O. S. 46 f. A. 90)[57] den erwünschten Aufschluss bringen wird, gedulden,

[57] Vgl. jetzt auch den alten auf der Zeit kurz vor 500 stammenden Opferkalender von der Wand der alten Halle im milesischen Delphinion (Kawerau-Rehm, D. Delphinion in Milet. Berlin 1914 S. 39 [163]): δύ[ο γ]υλλ[οί]... und ebenda Z. 2 f.: δύο γυλλοὶ ἐστεθμένοι (= ἐστεμμένοι vgl. Hesych. στέθματα· τὰ στέμματα, und ebenda nr. 133, 25: γυλλοὶ δύο... καὶ τίθεται ἐστεμμένος).

wollen aber schon jetzt nicht unterlassen, zu erklären, dass auch ein etwaiges Nichtfinden eines Nabelsteines im milesischen Adyton dessen einstige Geltung als ὀμφαλὸς γῆς im Hinblick auf die sonstigen dafür von mir angeführten Zeugnisse (O. S. 38–54) ebenso wenig zu erschüttern vermag, wie die bisherige Nichtauffindung des alten echten Omphalos im Adyton von Delphi dessen Bedeutung als Mittelpunkt der Erde, trotz aller Ausführungen von Miss Harrison, hat erschüttern können.

Hinsichtlich der von mir (O. S. 38 ff.) auf Grund des Zeugnisses des Kosmologen in Ps.-Hippokr. π. ἑβδ. II ausgesprochenen Behauptung, dass Jonien und Milet mit seinem hochberühmten Orakel von Branchidai für den Mittelpunkt der Erdscheibe gegolten und deshalb auch das Zentrum der altmilesischen Erdkarten gebildet habe, möchte ich jetzt noch auf eine recht erfreuliche Bestätigung meiner Annahme aufmerksam machen. Denn der beste lebende Kenner der älteren antiken Historiographie und insbesondere des Hekataios, Jacoby, hat in seinem sehr gründlichen Artikel 'Hekataios' bei Pauly-Wissowa-Kroll (8, 2 Sp. 2703, 15) den ernstlichen Zweifel ausgesprochen, ob wirklich Delphi den altmilesischen Geographen für den Mittelpunkt der Erdscheibe gegolten habe, wie man nach Agathemerus I, 2 annehmen müsste. Er (Jacoby) vermute wegen Herod. I, 142 nebst Parallelstellen,[58] dass Hekat. vielmehr Jonien für den Mittelpunkt hielt. Ich halte diese Übereinstimmung Jacobys mit meiner eigenen These für umso wichtiger, als sie, wie es scheint, völlig unabhängig von meinen eigenen Darlegungen entstanden und ausgesprochen

Rehm bemerkt dazu a. a. O.: 'Wir finden also γυλλοί in Milet mehrfach im Kult verwendet je häufiger sie vorkommen, desto weniger kann ich glauben, dass es Steinwürfel sind. Sollte das Wort nicht mit γυλιός zusammengehören und einen Korb mit Weihgaben bezeichnen?' Dieser Auffassung scheint aber doch wohl das ἀκρήτῳ κατασπένδετε ib. S. 155 [279] Z. 26 zu widersprechen, das eher auf einen Stein als auf einen Korb deuten dürfte.

[58] S. Omphalos S. 39 Anm. 74, wo jetzt noch hinzuzufügen ist Paus. 7, 5, 4: Ἴωσι δὲ ἔχει μὲν ἐπιτηδειότατα ὡρῶν [κράσεως] ἡ χώρα… ib. 7, 5, 10: Ἡ δὲ Ἰωνία παρὲξ τῶν τε ἱερῶν καὶ τῆς τοῦ ἀέρος κράσεως παρέχεται καὶ ἄλλα εἰς συγγραφήν.

worden ist (vgl. O. S. 39 A. 74, wo man noch Paus. 7, 5, 4 u. 10 hinzufügen möge).[59]

Zu O. S. 47 f. (vgl. daselbst Taf. I nr. 2). Eine sehr erfreuliche Bestätigung meiner a. a. O. ausgesprochenen auf Münzbildern beruhenden Vermutung, dass es in Milet ein schönes statuarisches Bildwerk oder Relief aus bester Zeit gegeben habe, das den Gott nackt, in bequemer Lage, links hin auf einem Felsen sitzend und rechtshin (in die Ferne?) blickend darstellte, — den rechten Arm legt er anmutig auf seinen Kopf, mit dem linken stützt er sich auf neben ihm ein schlangenumwundener Omphalos — liefert jetzt ein im Theater zu Milet aufgefundenes Relief, abgebildet bei Kawerau-Rehm, D. Delphinion in Milet S. 411 Fig. 101 (s. uns. Taf. 5 Fig. 3 u. 4). Hier sitzt der Gott, dem leider der Kopf fehlt, in genau derselben Haltung auf einem Felsen wie auf der O. Taf. I nr. 2 abgebildeten schönen milesischen Münze des Commodus[60] und hält in der Linken einen deutlichen Bogen (der auf der Münze nicht erkennbar ist) der Omphalos ist aber hier wesentlich kleiner dargestellt als auf der Münze, jedoch die ihn um ringelnde (tote oder lebendige?) Schlange

[59] H. Blümner macht mich in seiner übrigens sehr wohlwollenden Anzeige meines 'Omphalos' (Berl. Phil. Woch.-Schr. 1914 Sp. 1527) darauf aufmerksam, dass Watzinger und S. Reinach neuerdings die obere Szene der Homerapotheose des Archelaos von Priene z. T. anders als ich erklären. Die Frau, die in der Grotte dem Apollon eine Schale zu kredenzen scheint, wird von ihnen als Muse (mit einer Schriftrolle?) gefasst, wogegen schon ihre verhältnismäßige Kleinheit sprechen dürfte, und der Zeus oben auf der Spitze des Berges soll der neben dem Apollon Pythios auf der Akropolis von Rhodos verehrte Zeus Atabyrios sein. Ich vermisse für diese Deutung einstweilen noch die zwingenden Beweisgründe. Auch fragt sich sehr, ob man beim Lesen (oder Rezitieren) eine Schriftrolle jemals so in einer Hand gehalten hat, wie hier der Muse zugeschrieben wird (vgl. Baumeister, Denkm. I S. 363 a). Im übrigen gebe ich Blümner gern zu, dass die Existenz eines Nabelsteins im Adyton von Branchidai so lange noch nicht vollkommen gesichert ist, als die Ausgrabungen im Didymaion weder ihn selbst noch deutliche Spuren von ihm zu Tage gefördert haben. Vgl. übrigens auch Birt, D. Buchrolle in d. Ku. S. 119.

[60] Ähnlich, aber viel schlechter (nicht 'besser'!) erhalten, die Münze des Septimius Severus und des Caracalla, abgebildet a. a. O. S. 410 Fig. 100, wo noch auf andere Münzen mit derselben Darstellung verwiesen wird.

iſt hier viel deutlicher ſichtbar alſ dort linkſ von Apollon ein Lorbeerbaum und ein hoher Dreifuß: Attribute, die a. a. O. richtig alſ auf dem in der ſpäteren Zeit häufigen Streben 'nach Anähnelung der verſchiedenen Apollontypen an den pythiſchen Gott' beruhend erklärt werden. Ob a. a. O. daſ Relief mit Recht alſ auf dem 4. Jahrhundert n[ach] Chr. ſtammend und nicht den Didymeuſ, ſondern den Delphinioſ darſtellend erklärt wird, laſſe ich dahingeſtellt ſein.

Zu O. S. 51 (vgl. Taf. I nr. 12) kommen jetzt die ſchönen kyzikeniſchen Tetradrachmen deſ 4. vorchriſtl. Jahrhundertſ, welche Imhoof-Blumer in dem lehrreichen Aufſatz 'Antike griech. Münzen' (= S. A. der 'Schweiz. Numiſmat. Rundſchau' T. 19), Genf 1913 S. 22 ff. beſchrieben und daſelbſt Taf. I nr. 11-22 abgebildet hat.

4 Kapitel 4

Delphi und sein Orakel als Mittelpunkt (ὀμφαλός) der Welt und sein Nabelstein.

4.1 A. Die literarischen Zeugnisse.

Auf einen wunden Punkt in meinen Darlegungen des 4. Kapitels (vgl. S. 78 f. Anm. 146 u. 148) hat mich mein Freund Ilberg aufmerksam gemacht, indem er mir am 28./12. 13 schrieb: „Über das χάσμα γῆς hörte ich gern Ihre Ansicht Sie scheinen die Skepsis der Franzosen nicht zu teilen, die nichts davon finden konnten und nach geologischem Beirat behaupten, es habe unmöglich im Adyton eines existiert. Ich habe mit Perdrizet s. Z. persönlich darüber gesprochen und erinnere mich seiner drastischen Ausdrücke über die pia fraus.“[61] Um diese auch für die Beurteilung des Omphalosproblems nicht unwichtige Streitfrage zu lösen, müssen wir vor allem einen Überblick über die in Betracht kommenden antiken Zeugnisse zu gewinnen suchen, die von einem στόμιον oder χάσμα γῆς im delphischen ἄδυτον berichten. Es handelt sich in der Hauptsache um folgende Stellen.

I. Aeschyl. Choeph. 795 Herm.:

> τὸ δὲ καλῶς κτίμενον ὦ μέγα ναίων
> στόμιον, εὖ δὸς ἀνέδην δόμον ἀνδρός,
> καί νιν ἰδεῖν φιλίοις
> ὄμμασιν ἐκ δνοφερᾶς καλύπτρας.[62]

[61] Ähnlich auch Karo (Arch. Anz. 1913 Sp. 103): ‘Schon jetzt… darf man sagen, dass das χάσμα γῆς nie wirklich existiert hat.’ Weiteres s. unt. S. 41 A. 72 b.

[62] Soeben sehe ich, dass Wilamowitz in seiner neuen Ausgabe folgende mir viel mehr einleuchtende Lesungen bietet:

806: τὸ καλῶς δὲ κτίμενον [ὦ]
μέγα ναίων στόμιον [εὖ]
ἀνιδεῖν δὸς δόμον ἀνδρός,

Hermann (2 S. 557) bemerkt dazu: 'Libri τόδε καλῶς κτάμενον... Scholiastes διὰ τοῦτο τὸ καλῶς ἀναιρεθησόμενον. λέγει δὲ τὸ αἷμα τοῦ Αἰγίσθου. ὦ Ἅιδη. Recte Bambergerus haec sic emendavit, τὸ δὲ καλῶς κτίμενον. — Scholiastes haec verba, ὦ μέγα ναίων στόμιον, interpretatur ὦ Ἅιδη.[63] Apollinem recte intellexit Heathius. Infra v. 941: ὁ Λοξίας ὁ Παρνάσσιος μέγαν ἔχων μυχὸν χθονός. Hesych. στόμια, χάσματα... 'Tu vero, qui bene conditam magnam speluncam tenes, fac ut domus viri libere, et ipse (Agamemno) amicis oculis ex caliginoso velamine (sepulcri) adspiciat.' — Ob freilich hier unter dem μέγα στόμιον (= μέγας μυχός) der doch jedenfalls schmale Erdspalte zu verstehen ist, auf dem der mantische Dunst emporstieg, dürfte einigermaßen zweifelhaft sein. Die Ausdrücke μέγα und καλῶς κτίμενον scheinen vielmehr auf etwas viel 'Größeres,' durch prachtvolle Architektur Imponierendes, d. h. entweder auf die Grotte des delphischen Adytons als Ganzes[64] oder wohl noch besser auf die imposante delphische (auch den schmalen mantischen Erdspalte einschließende) Schlucht, d. i. das Pleistostal, hinzudeuten, die a. a. O. v. 941 sehr passend auch als μέγας μυχὸς χθονός bezeichnet wird. Auf diesen Gründen und weil auch sonst die Überlieferung und das Verständnis dieser Verse ziemlich unsicher ist, trage ich Bedenken, die Worte des Aischylos als vollgültiges Zeugnis für στόμιον im Sinne von 'Erdspalte' zu betrachten.

2. Cicero de divin. I, 36, 79: Dii immortales... ipsi se nobis non offerunt, vim autem suam longe lateque diffundunt: quam cum terrae cavernis includunt, tum hominum naturis implicant. Nam terrae vis Pythiam Delphis incitabat, naturae Sibyllam.

3. Strabon 9 p. 419: Φασὶ δ' εἶναι τὸ μαντεῖον ἄντρον κοῖλον

καί νιν ἐλευθερίας
λαμπρὸν φῶς ἰδεῖν φιλίοις
ὄμμασιν §ἐκ δνοφερᾶς καλύπτρας.

[63] Vielleicht dachte der Scholiast bei seiner Erklärung an Pind. P. 4, 44: πὰρ χθόνιον Ἅιδα στόμα, Ταίναρον εἰς ἱερόν.

[64] Über μυχός (-οί) im Sinne von ἄντρον s. Rohde, Psyche 2 I, 135, 1 Aesch. Eum. 39. Eur. Or. 331 (= Omphalos S. 59 Anm. 109).

κατὰ βάθος οὐ μάλα εὐρύστομον, ἀναφέρεσθαι δ᾽ ἐξ αὐτοῦ πνεῦμα ἐνθουσιαστικόν, ὑπερκεῖσθαι δὲ τοῦ στομίου τρίποδα ὑψηλόν, ἐφ᾽ ὃν τὴν Πυθίαν ἀναβαίνουσαν δεχομένην τὸ πνεῦμα ἀποθεσπίζειν ἔμμετρά τε καὶ ἄμετρα.

4. Diod. 16, 26: Λέγεται… τὸ παλαιὸν αἶγας εὑρεῖν τὸ μαντεῖον· οὗ χάριν αἰξὶ μάλιστα χρηστηριάζοντάι μέχρι νῦν οἱ Δελφοί. τὸν δὲ τρόπον τῆς εὑρέσεως γενέσθαι φασὶ τοιοῦτον. Ὄντος χάσματος ἐν τούτῳ τῷ τόπῳ, καθ᾽ ὃν ἔστι νῦν τοῦ ἱεροῦ τὸ καλούμενον ἄδυτον, καὶ περὶ τοῦτο γενομένων αἰγῶν διὰ τὸ μήπω κατοικεῖσθαι τοὺς Δελφούς, ἀεὶ τὴν προσιοῦσαν τῷ χάσματι καὶ προσβλέψασαν αὐτῷ σκιρτᾶν θαυμαστῶς καὶ προῖεσθαι φωνὴν διάφορον ἢ πρότερον εἰώθει φθέγγεσθαι. τὸν δ᾽ ἐπιστατοῦντα ταῖς αἰξὶ θαυμάσαι τὸ παράδοξον, καὶ προσελθόντα τῷ χάσματι καὶ κατιδόντα οἷόνπερ ἦν ταὐτὸ παθεῖν ταῖς αἰξίν· ἐκείνας τε γὰρ ὅμοια ποιεῖν τοῖς ἐνθουσιάζουσι καὶ τοῦτον προλέγειν τὰ μέλλοντα γίνεσθαι… δί ἃς αἰτίας θαυμασθῆναί τὲ τὸ μαντείον καὶ νομισθῆναι τῆς γῆς εἶναι τὸ χρηστήριον. καὶ χρόνον μέν τινα τοὺς βουλομένους μαντεύεσθαι προσιόντας τῷ χάσματι ποιεῖσθαι τὰς μαντείας ἀλλήλοις· μετὰ δὲ ταῦτα πολλῶν καθαλλομένων εἰς τὸ χάσμα διὰ τὸν ἐνθουσιασμόν, καὶ πάντων ἀφανιζομένων, δόξαι τοῖς κατοικοῦσι περὶ τὸν τόπον, ἵνα μηδεὶς κινδυνεύῃ, προφῆτίν τε μίαν πᾶσι καταστῆσαι γυναῖκα κ. τ. λ.[65]

Zwar macht dieſe (offenbar auf der dem Demophilos, Sohn des Ephoros, verdankten Fortſetzung des großen Geſchichtswerkes [Diod. 16, 14] ſtammende) ätiologiſche Legende den Eindruck einer mehr oder weniger rationaliſtiſchen Erfindung, doch kann m. E. nicht dar-

[65] Daß ἄδυτον wird von Herod. 1, 47 7, 140 auch μέγαρον genannt, welcher Ausdruck bekanntlich öfters ein unterirdiſches oder unterhalb des Niveaus der Tempelcella liegendes Gemach bezeichnet (Stengel, Griech. Kultusaltertümer 2 S. 26, 5). Damit ſtimmt die Tatſache überein, daß von dem Betreten des delphiſchen Adytons oft Ausdrücke wie καταβαίνειν, κατιέναι, κατέρχεσθαι, deſcendere, mergere etc. gebraucht werden (ſ. Plut. Timol. 8 Ulrichs Reiſen u. Forſch. 1 p. 80 u. Pomtow, Philologus 71 (1912) S. 71).

an gezweifelt werden, daſſ ſie wenigſtenſ zwei Elemente enthält, die ſich nur auſ den tatſächlichen Verhältniſſen Delphiſ erklären laſſen. Daſ eine von ihnen iſt die auch durch andere Zeugniſſe beglaubigte einſtige Exiſtenz einef prophetiſche Dünſte aufhauchenden χάσμα γῆς im Adyton deſ Apollontempelſ, daſ andere die eigentümliche Rolle, die hier den Ziegen bei der Entdeckung deſ Orakelſ zugeſchrieben wird. Denn daſſ die Ziegen im Kultuſ und Mythuſ von Delphi eine bedeutſame Rolle geſpielt haben, erhellt nicht bloß auſ den von Plutarch, dem delphiſchen ἱερεὺς διὰ βίου, bezeugten Legenden von Aix, dem Sohne deſ Python (Quaeſt. gr. 12), und von dem νομεὺς (d. h. Ziegenhirten) Koretaſ, welcher zufällig in den delphiſchen Schlund hineingeriet (ἐμπεσόντος) und darauf φωνὰς ἐνθουσιώδεις von ſich gab (de def. or. 42 u. 46), ſondern vor allem auch auf den auf den älteſten delphiſchen Münzen erſcheinenden Ziegenköpfen (Catal. gr. coinſ Brit. Muſ. Centr. Greece S. 27 f. Taf. 4 1 ff.), die ſich kaum anderſ alſ auf jenen Legenden erklären laſſen. Von beſonderem Intereſſe für unſ iſt, daſſ auch in der Gründungſlegende von Branchidai ein αἰπόλος vorkommt (Con. narrat. 33), wie denn auch Branchoſ ſelbſt alſ ποιμήν, d. h. doch wohl alſ Ziegen- und Schafhirt, aufzufaſſen iſt (Con. a. a. O.).[66]

5. Pomp. Trogus b. Juſtin. Hiſt. Phil. 24, 6, 9: In hoc rupiſ [Parnaſſi] amfractu media ferme montiſ altitudine planitieſ exigua eſt, atque in ea profundum terrae foramen, quod in oracula patet: ex quo frigidus ſpiritus vi quadam velut amento in ſublime expulſus menteſ vatum in vecordiam vertit impletaſque deo reſponſa conſulentibuſ dare cogit.

6. Apollodori bibl. I, 4, 1, 3: ὁ φρουρῶν τὸ μαντεῖον Πύθων ὄφις ἐκώλυεν αὐτὸν [τ. Ἀπόλλωνα] παρελθεῖν ἐπὶ τὸ χάσμα.

7. Pſ.-Ariſtot. de mundo 4: Ὁμοίως δὲ καὶ τῶν πνευμάτων πολλὰ πολλαχοῦ γῆς στόμια ἀνέῳκται, ὧν τὰ μὲν ἐνθουσιᾶν

[66] Vgl. Plut. def. or. 46: Ὁ γὰρ Κορήτας ἐκεῖνος, ὃν Δελφοὶ λέγουσι πρῶτον ἐμπεσόντα τῆς περὶ τὸν τόπον δυνάμεως αἴσθησιν παρασχεῖν, οὐδὲν, οἶμαι, διέφερε τῶν ἄλλων αἰπόλων καὶ ποιμένων.

ποιεῖ τοὺς ἐμπελάζοντας, τὰ δ᾽ ἀτροφεῖν, τὰ δὲ χρησμῳδεῖν, ὥσπερ τὰ ἐν Δελφοῖς καὶ Λεβαδείᾳ.

8. Plin. n. h. 2, 208: Fatidici ſpecuſ,[67] quarum exhalatione temulenti futura praecinunt, ut Delphiſ nobiliſſimo oraculo.

9. Von ganz beſonderem Gewicht ſind für uns natürlich alle Andeutungen, welche der ebenſo nüchterne wie zuverläſſige Plutarch, der delphiſche lebenslängliche Oberprieſter, über die Natur des delphiſchen Orakels macht. Zwar bezeugt er, ſo viel ich ſehe, nicht direkt das höhlenartige Adyton mit dem darin befindlichen χάσμα oder στόμιον, wohl aber ſagt er, offenbar mit Beziehung auf Delphi: πολλὰ τῆς γῆς ἄνω ῥεύματα μεθιείσης, τὰς ψυχὰς ἐνθουσιαστικῶς διατιθέντα (de def. or. 42), auch redet er von ἀναθυμιάσεις ἐν βάθει μεθιστάμεναι (ib. 44 vgl. πνεύματα καὶ ἀτμοὶ καὶ ἀναθυμιάσεις ib. 46 etc.), worauf mit ziemlicher Gewiſſheit hervorgeht, daſſ auch er auf dem Boden des Adytons emporſteigende Dünſte angenommen hat (vgl. auch ob. Anm. 60 f.).

10. Ebenfallſ auf neroniſcher Zeit ſtammen zwei das Pythiſche στόμιον erwähnende Zeugniſſe bei Caſſ. Dio und Pſ.-Lukian. Vgl. Caſſ. D. 63, 14: [ὁ Νέρων] τὸ μαντεῖον κατέλυσεν, ἀνθρώπους ἐς τὸ στόμιον, ἐξ οὗ τὸ ἱερὸν πνεῦμα ἀνήει, σφάξας. — Pſ.-Luk. Ner. 10: τὸ Πυθικὸν στόμιον, παρ᾽ οὗ αἱ ὀμφαὶ[68] ἀπέπνεον, ἀποφράττειν ὥρμησεν, ὡς μηδὲ τῷ Ἀπόλλωνι φωνὴ εἴη.

11. Von beſonderer Bedeutung aber ſcheint mir das, eine zwar relativ ſpäte, aber doch ſehr gute delphiſche Lokaltradition verratende, Zeugnis des Pauſaniaſ zu ſein. Es lautet (10, 24, 7): ταύτης τῆς Κασσοτίδος δύεσθαί τε κατὰ τῆς γῆς λέγουσι [οἱ Δελφοί] τὸ ὕδωρ καὶ ἐν τῷ ἀδύτῳ τοῦ θεοῦ τὰς γυναῖκας [τ. προφήτιδας] μαντικὰς ποιεῖν. Damit vergleiche man Plutarchs Worte (de

[67] Vgl. dazu Schol. in Lucan. Pharſ. 5, 71 ff. p. 157, 21 Uſener: antrum terrae inde aër [= πνεῦμα] exiens caelo conexus terras ſuſpendit. Vgl. unt. A. 69.

[68] Auf der Wahl dieſes Ausdrucks iſt wohl zu ſchließen, daſſ der Verfaſſer derſelben verkehrten Ableitung von ὀμφαλός gehuldigt hat, wie Cornutus de nat. deor. p. 196 Oſ. und der Schol. z. Eurip. Or. 327 ff. (ſ. Roſcher, Omphalos S. 64 u. S. 68 A. 126). Oder ſollte hier ὀσμαί zu leſen ſein?

def. or. 50): Οἴομαι μὲν οὖν μήτε τὴν ἀναθυμίασιν ὡσαύτως ἔχειν ἀεὶ διὰ παντός, ἀνέσεις δέ τινας ἴσχειν καὶ πάλιν σφοδρότητας. Ὧι δὲ τεκμηρίῳ χρῶμαι, μάρτυρας ἔχω καὶ ξένους πολλοὺς καὶ τοὺς θεραπεύοντας τὸ ἱερὸν ἅπαντας. Ὁ γὰρ οἶκος, ἐν ᾧ τοὺς χρωμένους τῷ θεῷ καθίζουσιν [also entweder das Adyton selbst oder ein unmittelbar daran stoßender Raum],[69] οὔτε πολλάκις οὔτε τεταγμένως, ἀλλ᾽ ὡς ἔτυχε, διὰ χρόνων εὐωδίας ἀναπίμπλαται καὶ πνεύματος, οἵας ἂν τὰ ἥδιστα καὶ πολυτελέστατα τῶν μύρων [ἀποφοράς], ὥσπερ ἐκ πηγῆς τοῦ ἀδύτου προσβάλλοντος·[70] ἐξανθεῖν γὰρ εἰκὸς ὑπὸ θερμότητος ἤ τινος ἄλλης ἐγγινομένης δυνάμεως. Bestätigt wird die obige wichtige Notiz des Pausanias über die einstige Existenz einer mit der Kassotisquelle zusammenhängenden durch das Adyton und wohl auch durch das χάσμα γῆς hindurchfließenden Wasserader einerseits durch den neuerdings gelungenen Nachweis einer 'zur Regelung des Abflusses des Kassotiswassers dienenden Kanalanlage, die südlich vom Tempel sichtbar wird' (Bädeker, Griechenland 5 S. 147), und die auf Tafel 14 Abb. 34 südlich vom Adyton verzeichnete 'Wassertreppe' bei Pomtow, Delphica 3 (1912),[71] anderseits durch die offenbar

[69] Vgl. dazu Pomtow a. a. O. S. 64 f., der auf die Inschrift aus dem Jahre 340 vor Chr. verweist, in der eine provisorische Wartehalle für die Orakelbefrager bezeugt ist: Χρέμωνι στέγαν ποιήσαντι τοῖς μαντευομένοις παρὰ τὸ ἰσχέγαον δραχμαὶ τριάκοντα (Bull. de Corr. Hell. 26 S. 62 Zeile 12). Unter dem ἰσχέγαον (gebildet wie ἀνώγαιον, -γεων) ist offenbar das Adyton mit dem Erdschlund zu verstehen, wo die Pythia umgeben von dem προφήτης und den ὅσιοι saß.

[70] Pomtow (Philol. 71 [1912] S. 64 f.) sagt von diesem Warteraum: 'Denn da er sich von Zeit zu Zeit mit Wohlgerüchen und Duft (πνεῦμα) füllt, „als ob letzterer (direkt) auf der Quelle des Adyton heraufstiege" (ὥσπερ ἐκ πηγῆς τοῦ ἀδύτου προσβ.), muß er in der Tempelcella selbst gelegen haben'... Er nimmt also auch eine Quelle im Adyton an (s. die folg. Anm.) seine Erklärung setzt wohl voraus, daß ὥσπερ ἐκ τῆς πηγῆς τ. τ. ἀ. zu lesen sei, was mir recht wahrscheinlich vorkommt.

[71] Auch ein Kenner delphischer Verhältnisse wie Pomtow bemerkt (a. a. O. S. 31 f.) im Hinblick auf Plut. Pyth. or. 17 mit Recht: „Durch resp. unter der Mauer [an der Südseite des Apollotempels] kam die Adytonquelle wieder zum Vorschein

auf Delphi, Branchidai und Klaros bezügliche Bemerkung des Proklos zu Plat. Tim. 4 282 D (= Orphica ed. Abel frgm. nr. 274): οὕτως ἐροῦμεν καὶ Ἀπόλλωνα χθόνιον, ὃς καὶ ὕδατα μαντικὰ πολλαχοῦ τῆς γῆς ἀναδίδωσι καὶ στόμια προφητεύοντα τὸ μέλλον. Denn von Kolophon (Klaros) bezeugt Iamblichos de myst. p. 124, 9 Parthey ausdrücklich: Τὸ δὴ ἐν Κολοφῶνι μαντεῖον ὁμολογεῖται παρὰ πᾶσι δι᾽ ὕδατος χρηματίζειν. εἶναι γὰρ πηγὴν ἐν οἴκῳ καταγείῳ καὶ ἀπ᾽ αὐτῆς πίνειν τὸν προφήτην...,[72] und von Branchidai behauptet derselbe Gewährsmann (a. a. O. p. 127): ἐν Βραγχίδαις γυνὴ χρησμῳδὸς... προλέγει τὸ μέλλον εἴτε τοὺς πόδας ἢ κράσπεδόν τι τέγγουσα τῷ ὕδατι ἢ ἐκ τοῦ ὕδατος ἀτμιζομένη δέχεται τὸν θεόν.[73] Genau ebenso aber wie in Klaros und Branchidai war der mantische Enthusiasmus der Pythia zu Delphi von dem Genüsse heiligen Wassers der Kassotis abhängig nach Lucian Hermot. 60 und Bis accus. 1.[74]

(ἀναπνοή) in einer Leitung oder einem Bassin [diese Leitung ist jetzt genau an der behaupteten Stelle aufgefunden], daneben, also hart am alten Erdschlund, lag das Hieron... Dass die Quelle direkt auf dem Adyton kam, steht ausdrücklich indes Simonides Worten [Plut. a. a. O. = Bergk, P. L. fr. 44 f.] εὐῶδες ἀμβροσίων ἐκ μυχῶν [= ἀδύτου: s. ob. Anm. 58] ἐραννὸν ὕδωρ..., und so wird begreiflich, dass man hier unmittelbar am alten Erdschlund den Namen 'Styxwasser' [Eudoxos b. Plut. a. a. O.] erfinden konnte. Über seinen weiteren Verlauf und seine Leitung durch die noch eine Terrasse tiefer liegende Polygonmauer siehe Beitr. z. Topogr. v. Delphi p. 31." Vgl. auch die 'ἀναπνοὴ τοῦ νάματος' b. Plut. Pyth. or. 17, ferner W. Aly, D. kretische Apollon. Leipzig 1908 S.40 f.: 'In Delphi gab es auch eine Quelle mit dem Namen Δελφοῦσσα, überliefert von Steph. B. 224, 22 [s. v. Δελφοί]... Nun fließt aber auf dem Adyton ein Rinnsal, dort, wo auf der Tempelterrasse eine sehr altertümliche Treppe hinabführt, während ein kleiner Ausschnitt in der Polygonalmauer das Wasser herausließ, wie der angesetzte Sinter (jetzt der Inschrift halber beseitigt) zeigt'... — Auch Karo a. a. O. Sp. 103 bezeugt die Existenz 'eines stark versinterten Kanals' im Adyton.

[72] Vgl. auch Tac. ann. 2, 34 illic... ferme Mileto accitus sacerdos... in specum degressus hausta fontis arcani aqua... edit responsa.

[73] Vgl. dazu das Relief des Archelaos v. Priene (Omphalos, Tafel 7, 3 und dazu Text S. 48 f. Anm. 95).

[74] Luc. Hermot. 60: φασὶν ἐν Δελφοῖς τὴν πρόμαντιν, ἐπειδὰν πίῃ τοῦ ἱεροῦ νάματος, ἔνθεον εὐθὺς γίγνεσθαι καὶ χρᾶν τοῖς προσιοῦσιν. Bis accus. 1: ἔνθα ἂν ἡ πρόμαντις πιοῦσα τοῦ ἱεροῦ νάματος καὶ μασησαμένη

Suchen wir uns nunmehr des Ergebnisses dieser Übersicht der für die Beschaffenheit des Adytons und des στόμιον γῆς in Betracht kommenden antiken Zeugnisse deutlich bewusst zu werden, so ist Folgendes zu sagen.

Das delphische Adyton war nach den antiken Zeugnissen ein höhlenartiger Raum, am hinteren Ende des Tempels, zu dem man von dem Boden der Tempelcella auf auf ein paar Stufen (oder auf einer schiefen Ebene?) hinabsteigen (καταβαίνειν etc.) musste (μυχοί: Simonid. Aesch. Eum. 39 ἰσχέγαον Inschr. ἄντρον κοῖλον[75]: Strab. antrum terrae: Schol. Luc. Phars. 5, 71 ff. p. 157, 21 ff. Us. μέγαρον: Herod. terrae caverna: Cic. fatidicus specus Plin.). In diesem Raume oder Gemache befand sich ein Loch oder Felsspalt (στόμιον: Strab. Ps.-Aristot. Cass. Dio Ps.-Luc. Prokl. χάσμα [γῆς]: Diod. Apollod. profundum [?] terrae foramen: Pomp. Trog.), über dem der prophetische Dreifuß stand (Strab.). Aus diesem Loch oder Spalt stieg, ursprünglich wohl stetig, später (nach Plutarch) nur zeitweilig, ein eigentümlicher wohlriechender (Simonid. Plut.) Dampf oder Dunst empor (πνεῦμα: Strab. Ps.-Aristot. Plut. Cass. Dio ἀναθυμίασις, ἀτμός, ῥεῦμα: Plut. aër: Schol. Lucan. frigidus spiritus Pomp. Trog. exhalatio: Plin.), der die mantische Erregung der Pythia bewirkte. Außerdem behauptete man in Delphi, dass ein mit der Kassotisquelle, auf der die Pythia trinken musste (Luc.), zusammenhängender Wasserstrang durch das Adyton und wohl auch durch den Erdspalte fließe, und dass auf dessen Ausdünstung (oder Genuss?) die mantische Begeiste-

τῆς δάφνης καὶ τὸν τρίποδα διασεισαμένη κελεύσῃ παρεῖναι [τὸν θεόν]. S. auch Gruppe, Gr. Myth. u. Rel. S. 925, 2 u. 1234, 2 und vgl. den wassertrinkenden Orakelpriester bei Philostr. v. Ap. Ty. 2, 37.

[75] Auch den Ausdruck ἄντρον in den Worten des Philodamos-Paian Strophe II: ἔταξε (Ἀπόλλων)... ζαθέῳ τε τ[εῦ]ξαι θεῷ πρέπον ἄντρον bezieht Pomtow a. a. O. S. 72 auf das apollinische Adyton. — Vgl. auch die merkwürdige schwarzfigurige Lekythos, auf der die delphische Grotte nebst dem Omphalos deutlich abgebildet ist (Omphalos Tafel 4 Abb. 4) s. unsere Abbildung auf der folg. S. 38 und das Vasenbild bei Baumeister, Denkm. S. 103 Fig. 109.

rung der Prophetin beruhe. Dieſes Waſſer feiert kein Geringerer alſ Simonideſ mit den Worten:

εὐῶδες ἀμβροσίων ἐκ μυχῶν ἐραννὸν ὕδωρ,

und Eudoxoſ b. Plut. de Pyth. orac. 17 bezeichnet eſ wegen ſeiner dämoniſchen oder magiſchen Eigenſchaft nicht unpaſſend alſ Στυγὸς ὕδωρ (vgl. Waſer im Lex. d. Myth. 4 Sp. 1573 f., wo aber daſ Zeugniſ deſ Eudoxoſ nicht erwähnt iſt). Eſ iſt in hohem Grade beachtenſwert, daſſ auch die höchſt wahrſcheinlich noch älteren kleinaſiatiſchen Apollonorakel zu Kolophon (Klaroſ) und Branchidai ganz ähnliche oder gleiche Verhältniſſe aufweiſen, denn auch hier ſchrieb man die mantiſche Begeiſterung dem Waſſer oder der Ausdünſtung einer im Adyton (daſ in Klaroſ ſicher, in Branchidai wahrſcheinlich einen höhlenartigen Charakter trug) befindlichen Quelle zu (ſ. oben).

I: Daſ delph. Adyton alſ Höhle mit Omphalos ſ. Anm. 69.

Waſ hat man nun im Hinblick auf dieſe im großen und ganzen übereinſtimmenden Überlieferungen deſ klaſſiſchen Altertumſ von der neuerdingſ, namentlich von den um die Ausgrabung Delphiſ ſo hochverdienten franzöſiſchen Archäologen, vertretenen Annahme zu halten? Sollte wirklich der Behauptung, daſſ ſich im Adyton ein magiſche Dünſte und prophetiſch begeiſterndeſ Quellwaſſer bergender

Felsſpalt befunden habe, nur eine (auf der Analogie von Klaros und Branchidai erklärbare) 'pia fraus' zugrunde liegen?

Um hier klar zu sehen, empfiehlt es sich wohl, die antiken Zeugnisse durch einige moderne auf den neueren Ausgrabungen beruhende zu ergänzen. Schon oben (S. 36) haben wir auf die Angabe Bädekers (Griechenland 5 S. 147) hingewiesen, durch welche die einstige Existenz einer mit der Kassotisquelle zusammenhängenden, den Erdspalte des Adytons durchströmenden (künstlichen oder natürlichen?) Wasserleitung sehr wahrscheinlich gemacht wird. Die Worte Bädekers lauten vollständig: 'In einem besonderen Raume, dem Adyton, öffnete sich ein angeblich betäubende Dämpfe ausstoßender Erdspalte, der Orakelschlund. Über ihm stand der goldene Dreifuß mit dem Sitz der weissagenden Jungfrau (später Matrone)... Die Stelle des Adytons ist, wie es scheint, vorsätzlich, ganz besonders zerstört, so dass sich trotz tiefster Ausgrabung nichts über die Einrichtung der eigentlichen Orakelstätte hat ermitteln lassen.[76] Nur der von Pausanias berichtete Umstand, dass die mantische Quelle im Adyton von der Quelle Kassotis gespeist werde, scheint sich bestätigt zu haben zur Regelung des Abflusses dieses Wassers diente die Kanalanlage, die südlich vom Tempel sichtbar wird.'

Ergänzt und bestätigt werden obige Worte Bädekers durch die von Pomtow, unstreitig dem bedeutendsten deutschen Forscher auf dem Boden Delphis, gemachten Beobachtungen. P. schreibt im Philologus vom Jahre 1912 (Bd. 71 S. 70 ff.) über das Adyton:

„Die Ausgrabungen haben in der Tat ergeben, dass zwischen Cella und Opisthodom ein Allerheiligstes eingeschoben war,[77] dass nur

[76] Es ist mir wahrscheinlich, dass eine gründliche Zerstörung des Adytons bereits im heiligen Kriege der Phokier (356 v. Chr.) erfolgt ist. Vgl. Diod. 16, 56: ἐπεχείρησαν δ' οἱ περὶ τὸν Φάλαικον στρατηγοὶ καὶ τὸν ναὸν ὀρύττειν, εἰπόντος τινός, ὡς ἐν αὐτῷ θησαυρὸς εἴη πολὺν ἔχων ἄργυρόν τε καὶ χρυσόν· καὶ τὰ περὶ τὴν ἑστίαν καὶ τὸν τρίποδα φιλοτίμως ἀνέσκαπτον. Vielleicht fand eine zweite Zerstörung des Orakelraumes in christlicher Zeit statt, als es galt, alle altheidnischen Reminißenzen zu beseitigen.

[77] Dies geht auf den gewaltigen Fundamentmauern hervor, die unter den Quer-

daſ Adyton geweſen ſein kann, und daſ Pauſaniaſ im Gegenſatz zur Cella alſ τὸ ἐσωτάτω τοῦ ναοῦ bezeichnet (10 23, 5). Sein Hauptteil iſt erhalten alſ ein tiefer, von den Stereobatmauern deſ Tempelſ umſchloſſener Raum, deſſen Boden jetzt auf Raſen und Trümmern beſteht. Unter ihm wird der Erdſchlund bzw. ſeine Stelle ſicher aufgefunden werden, ſobald man ſorgfältig gräbt denn ſelbſt wenn ſich daſ Kalkſteingebirge an dieſer Stelle etwaſ geſetzt oder zuſammengeſchoben haben ſollte, wird doch der einſtige Spalt zu erkennen ſein, da eſ ſich nur um eine ganz kleine feſtbeſtimmte Fläche von kaum 7 m Breite handelt (ca. 9 m lang). Erheblich können die Felſſchiebungen ſchon auf dem Grunde nicht geweſen ſein, weil der ganze Stereobat deſ Tempelſ noch heute zuſammenhält er iſt zwar an den Längſſeiten etwaſ kurviert und deformiert, aber nirgendſ auſeinandergeriſſen oder durchgeſpalten, waſ bei einem Schub oder ſtarkem Zuſammentreten deſ unter ihm Anſtehenden notwendig hätte eintreten müſſen.

Daſſ dieſeſ höhlenartige μέγαρον (Herodot 7, 140) tiefer alſ die Cella lag, geht auf dem oft berichteten ‘Hinabſteigen’ hervor vgl. die von Ulrichſ (Reiſen u. Forſch. I p. 80 und 98 Anm. 81) zuſammengeſtellten Zeugniſſe, die von καταβαίνειν, κατιέναι, κατέρχεσθαι, ὑπέρχεσθαι, deſcendere, mergere ſprechen, und von denen beſonderſ Timaeuſ b. Plut. Timol. 8 wichtig iſt: καταβαίνοντος εἰς τὸ μαντεῖον αὐτοῦ (Sc. Τιμολέοντος) γίνεται σημεῖον. Hier war der Dreifuß über die Erdſpalte ſelbſt geſetzt, ſtand alſo auf dem anſtehenden Felſ, biſ zu dem die Stereobatmauern hinabgeführt waren.[78] … — Im Boden klaffte daſ χάσμα γῆς, über dem der Dreifuß verankert war… — Nehmen wir hierzu die zahlreichen Schlangen,

und Längſwänden deſ Tempelſ ſtehen. Während die Tempelfundamente ſonſt 6 Quermauern aufweiſen (je 2 unter dem Periſtyl, den Säulen in antiſ deſ Pronaoſ und Opiſthodom, der Tür- und Hinterwand der Cella), hat der delphiſche Tempel eine 7. zwiſchen Adyton und Opiſthodom.’ Pomtow a. a. O. S. 70 Anm. 26.

[78] Hier folgt eine Widerlegung der Annahme von Keramopuloſ, Guide de Delpheſ p. 59, daſ Adyton ſei nicht hier unten zu ſuchen, ſondern habe in gleicher Höhe mit dem Cellafußboden gelegen. — Ebenſo beſtreitet Pomtow S. 71 Anm. 28 die Verſetzung deſ Erdſpaltſ in daſ nahe gelegene Heiligtum der Ge.

die hier hausten und von denen eine z. B. der Pythia um 325 v. Chr. tödliche Bisse beibrachte (Hermipp. b. Diog. L. 5, 6, 91 u. Delphika 2 Sp. 382 = S. 75), sowie die sprudelnde Quelle, die hindurchfloss, so erhalten wir das Bild einer richtigen, tiefen, dunkeln Höhle, dass man auch bei den prächtigen Tempelbauten des 6. und 4. Jahrh. nicht verwischt hat, sondern in möglichst altertümlicher Weise zu bewahren suchte."

Im Hinblick auf diese durchaus objektiven Darlegungen eines Kenners ersten Ranges wie Pomtow, glaube ich bis auf weiteres, d. h. bis durch neue Ausgrabungen das Gegenteil erwiesen ist, getrost behaupten zu können, dass bis jetzt kein positiver Grund vorliegt, den oben angeführten Zeugnissen der Alten, welche einen mantische Dünste aufhauchenden Erdspalte und eine Wasserquelle im Adyton annehmen, zu misstrauen. Und selbst wenn eine noch gründlichere Ausgrabung kein χάσμα γῆς im Adyton ergeben sollte, wäre doch noch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass der einstmals bestehende Erdspalte nebst der Quelleitung bei der durchgreifenden Zerstörung des Adytons, von der Bädeker redet, spurlos verschwunden sein könnte, weil er nicht besonders tief und vielleicht, wie das ganze Adyton, erst künstlich (nach Analogie der älteren Anlagen von Branchidai und Klaros) hergestellt war.[79] In diesem Falle würde die 'pia fraus' nur darin

[79] Obiges war längst geschrieben, als mir Karos Bericht im Arch. Anzeiger 1913 Sp. 103 in die Hände fiel. Hier heißt es 'Über die Anlage des Adytons haben auch die letzten Ausgrabungen nur sehr wenig ergeben [die Entdeckung des alten Omphalos im Adyton durch Courby war Karo noch nicht bekannt]. Courby nimmt an, dass es eine frei in der Cella stehende Aedicula war (Breite ungefähr 2,60 m). Die Tiefgrabung im Innern soll in diesem Jahre abgeschlossen werden. Schon jetzt aber darf man sagen, dass das χάσμα γῆς nie wirklich existiert hat [‼]. Die Höhle der Pythia war ein künstlicher Keller [Anm. 69], von dem noch ein Mauerrest erhalten ist. Man stieg auf der erwähnten Aedicula zu ihm hinab, die Herod. (7, 140/1) Adyton nennt, während Plutarch de def. or. 50 den Namen für den Keller gebraucht. Nach Herodot war es ein μέγαρον, ein Zimmer, und zwar ist dieses offenbar identisch mit dem οἶκος, in dem nach Plutarch die Orakelsuchenden saßen. Denn dieser οἶκος war dem Adyton Plutarchs so nahe, dass er mit seinen Dämpfen angefüllt war, d. h. er stand über ihm. Und man muss doch annehmen, dass das Allerheiligste stets die gleiche Anlage bewahrte. So erklärt

beſtehen, daſſ man der Urzeit zuſchrieb, waſ im Grunde nur eine künſtliche Anlage deſ 8. oder 7./6. Jahrh. war.

Wenn ich in dieſem Zuſammenhang noch einmal die Frage nach dem Orte, wo der eigentliche Omphaloſ aufgeſtellt war (vgl. 'Omphaloſ' S. 78 Anm. 146,[80] kurz erörtern darf, ſo möchte ich Fol-

ſich daſ ſcheinbare Schwanken in der Bezeichnung deſ Adytonſ ungezwungen. — — Auf zwei Inſchriften (B. C. H. 26 S. 42, A. I, 30 f. S. 64/5, C 2, 14 f.) hat man bisher geſchloſſen, daſſ über dem Omphaloſ im Tempel ein ναΐσκος geſtanden habe. Courby nimmt dagegen mit Recht an, daſſ die dort verzeichneten Arbeiten ſich auf eine der Längswände beziehen, während er die πρόστασις πρὸ τοῦ ὀμφαλοῦ alſ Säulenſtellung vor dem hl. Stein deutet. Alſ ſeine Baſiſ iſt eine im Adyton gefundene Pflaſterplatte gedeutet worden, die Spuren eineſ runden und eineſ an dieſe ſtoßenden rechteckigen Steineſ trägt. Ein ſtark verſinterter Kanal läuft um die erſte Spur und an der zweiten entlang unter dem Pflaſter weiter. Mitten in daſ rechteckige Auflager iſt ein unregelmäßigeſ Loch durch die Platte getrieben. Man hat in dieſer die Baſiſ deſ Omph. erkennen wollen. Courby erklärt ſie einleuchtender alſ Plinthe deſ Dionyſoſgrabes die runde Einarbeitung hätte dann daſ σῆμα, die rechteckige den Altar getragen, die Verſinterung deſ Kanalſ würde von den σπονδαὶ ἄοινοι ſtammen, daſ Loch daſ Blut der Opfertiere in die Tiefe leiten. Für die Annahme von ναΐσκοι längſ der Langſeiten der Cella (Philol. 71, 45-70 [Pomtow]) bietet die Auſgrabung nicht den geringſten Anhalt.' Von beſonderem Intereſſe iſt in dieſen Darlegungen Karoſ für mich die Bezeugung einerſeitſ deſ verſinterten Kanalſ im Adyton, der doch wohl ſicher mit der Kaſſotiſquelle zuſammenhing (ſ. oben), anderſeitſ der künſtlichen Adytongrotte, die, wie eſ ſcheint, auch einen künſtlichen, nicht allzu tief gehenden und alſo leicht zerſtörbaren Erdſpalte voraußetzt (ſ. oben Anm. 70). Vgl. auch die κρήνη καλλίρροος b. Hom. hy. in Ap. 300.

[80]Den hier mitgeteilten Zeugniſſen literariſcher und monumentaler Art ſind jetzt noch beizufügen: 1. Eurip. Ion. 222 ff., ſobald man meine Leſung ὀμφαλὸν... στέμμασί γ' ἐνδυτόν, ἀμφὶ δὲ γνώμονες [= ὅσιοι] annimmt, weil die Hoſier natürlich im Adyton ſitzen (vgl. Omphaloſ S. 60 ff.) 2. der Torſo der Sammlung Barracco (Omph. S. 90 f.): Apollon ſitzt auf einem Felſen (= Parnaſſ-), in deſſen vorderer Höhlung (= Adyton) der Omphaloſ ſteht. — 3. Ganz ähnlich ſteht der Omphaloſ in einer Felſengrotte (= Adyton) auf dem Relief deſ Archelaoſ v. Priene (Omph. Taf. 7, 3). — 4. Die beiden Statuen in Villa Albani und in Neapel, die beide den Gott auf dem Dreifuß ſitzend und die Füße auf den Omphaloſ ſetzend darſtellen. Solche Darſtellungen ſetzen natürlich die unmittelbare Nachbarſchaft deſ Dreifußeſ und deſ Nabelſteinſ voraus. — 5. Daſ Relief der Dreſdner Dreifußbaſiſ (Omph. Taf. 7, 2): Heraklеſ trägt den Dreifuß, der offenbar neben oder über dem Omph. geſtanden hat, fort. — 6. Mehrere Vaſen-

gendes bemerken.

Bekanntlich hat neuerdings Pomtow (Philologus 71 (1912) S. 59 f.) aus den Angaben von delphischen Bauurkunden (vgl. Karo b. Darembergs-Saglio, Dict. d. ant. s. v. 'Omphalos' S. 198 u. Frickenhaus, Ath. Mitt. 1910, 271, 1 vgl. aber auch Courby, C. R. de l'Acad. d. Inscr. 1914 p. 261 ff.), in denen eine πρόστασις ἃ πρὸ τοῦ ὀμφαλοῦ (Bull. 26 S. 42 Zeile 32), mit Seitenwänden (a. a. O. S. 65 2 16 f.), einem Epistyl (S. 42, 31) und einem Dach (ὑποδόκιον S. 65 2 19) erwähnt wird, den naheliegenden Schluss gezogen, dass es sich in diesem Falle um einen in einer Seitenkapelle der eigentlichen Cella, d. h. in einem ναΐσκος (aedicula), angebrachten Omphalos handele, der mit dem alten echten identisch sei. Dieser Annahme widersprechen freilich eine Anzahl von Andeutungen antiker Dichter, Prosaschriftsteller und Bildwerke, die den ursprünglichen und eigentlichen Omphalos, seiner Bedeutung entsprechend, in das Adyton, und zwar in die unmittelbare Nähe des Dreifußes und des χάσμα γῆς verlegen. Es entsteht also die Frage, wie man wohl am besten diesen offenbaren Widerspruch zu lösen oder zu beseitigen hat. Nach meiner Ansicht dürfte folgende Lösung noch den größten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit erheben können. Es ist nach Pomtow a. a. O. S. 59 eine ausgemachte Tatsache, dass bei den delphischen Ausgrabungen eine ganze Anzahl großer ὀμφαλοί[81] gefunden worden ist, darunter zwei glatte, schlichte aus Hag. Eliasstein (einer steht auf der Agora, der andere an der SW.-Ecke des Athenerthesauros und ein besonders prächtiger, mit Bindenrelief etc. geschmückter aus Marmor, jetzt im Tempelsaal). Letzterer kam genau an der Stelle

bilder stellen den Dreifuß in mehr oder weniger unmittelbarer Nähe des Omphalos dar: z. B. Omph. Taf. 2, 1 = Reinach, Rép. de vases I S. 390, 2 f. — Omph. Taf. 2, 2 = Reinach I S. 8. — Omph. 2, 3 = Reinach a. a. O. I S. 3. — Overbeck, Gall. Taf. 29, 4. — Müller-Wieseler, D. a. K. 2, 13, 148. — Omphalos Taf. 3, 1 = Baumeister, Denkm. S. 1118 Fig. 1117. — Omph. Taf. 3, 2. — Vgl. auch die schwarzfig. Lekythos mit der Darstellung des Omph. in der Felsengrotte: Omph. Taf. 4, 4 u. ob. S. 38.

[81] Ebenso hat man im Apollotempel Pompeiis mehrere (rohe) Omphaloi gefunden (Omph. S. 90).

zutage, wo ihn Pauſanias nennt, auf dem Tempelvorplatz, unweit des großen Altars (vgl. unſ. Abbildung Taf. I Fig. 2 = ‘Omphalos’ Taf. 6, I u. daſelbſt S. 81 f. und die eines zuckerhutförmigen, innen hohlen Omphalos, der beim Theſauros von Syrakus gefunden wurde, ebenda Taf. 6 Fig. 2). Daſſ dieſer mit einem Bindennetz auf Marmor geſchmückte Omphalos vor dem Tempel nicht der urſprüngliche Nabelſtein des Adytons ſein kann, liegt auf der Hand. Es gab folglich unzweifelhaft außer dem echten alten Omphalos, den ich mit vielen anderen Gelehrten ins Adyton verſetze, noch mehrere andere, die einfach den Zweck hatten, die Wallfahrer auf Schritt und Tritt an Delphis Bedeutung als ὀμφαλὸς γῆς zu erinnern. Dies war umſo notwendiger, als es naturgemäß infolge der Enge und beſonderen Heiligkeit des Raumes den meiſten Beſuchern verſagt war, den echten alten Omphalos im Allerheiligſten des Tempels, wo die Pythia auf dem Dreifuß ſitzend wahrſagte, zu ſchauen.[82] Daher errichtete man an verſchiedenen, dem großen Publikum zugänglichen Stellen vor und im Tempel weitere der Anſchauung genügende ὀμφαλοί, darunter den von Pomtow in einem ναΐσκος der eigentlichen Tempelcella angenommenen und den vor dem Tempel von Pauſanias geſehenen und neuerdings ausgegrabenen, der mit dem eleganten Bindennetz auf Marmor verſehen iſt. Wie mir ſcheint, wird durch eine ſolche, die gegebenen Tatſachen ſtreng berückſichtigende Annahme (Hypotheſe) der bisher zwiſchen den delphiſchen Bauurkunden und den ſonſtigen Zeugniſſen hinſichtlich des alten echten Nabelſteins im Adyton beſtehende Widerſpruch völlig aufgehoben.

Eine ſehr merkwürdige, kürzlich dem jüngeren franzöſiſchen Ge-

[82] Nicht ohne eine gewiſſe Wahrſcheinlichkeit nimmt deshalb F. Courby (Comptes Rendus de l’Acad. d. Inſcriptions et Belles-Lettres 1914 p. 260) an, daſſ Pauſanias (10, 16, 3) den eigentlichen alten Omphalos des Adytons nicht geſehen und irrtümlich den auf dem Vorplatz des Tempels ſtehenden mit ihm verwechſelt habe. Dieſe Annahme erſcheint mir jetzt plauſibler als meine früher (Omph. S. 81) vorgetragene. Iſt dieſe Annahme Courbys richtig, ſo würde das noch ein Grund mehr ſein für die Anſetzung des echten alten Nabelſteins im Adyton, nicht in der eigentlichen Cella.

lehrten Courby gelungene Entdeckung ſcheint meine Darlegungen in erfreulichſter Weiſe zu beſtätigen. Der Revue Critique 1914 nr. 23 (vom 13. Juni) p. 480 entnehme ich folgende intereſſante Notiz:

'M. Collignon donne lecture d'un rapport de M. Courby relatif à une importante découverte faite par l'auteur dans les ruines du temple d'Apollon à Delphes, au cours d'une miſſion accomplie en 1913. A l'aide de photographies donnant l'état des fouilles en 1894, M. Courby identifie l'adyton du temple avec une conſtruction qui coupe d'une manière aſſez imprévue la colonnade ſud. Or, au même endroit, dans les profondeurs du remblai, il a retrouvé un omphalos en pierre calcaire, de travail très fruſte, portant le nom de la déeſſe Gaia gravé en caractères archaïques. Il expoſe les raiſons qui lui permettent d'y reconnaître le véritable omphalos de Delphes, la pierre ſacrée placée dans l'adyton et inviſible pour le public. Celui-ci ne pouvait en voir qu'une copie en marbre, expoſée à l'extérieur, et que M. Homolle a découverte ſur l'eſplanade orientale du temple. MM. Homolle, Pottier, Babelon, Jullian, Alfred et Maurice Croiſſet ajoutent quelques obſervations.'

Leider war es mir infolge des alle direkte poſtaliſche Verbindung mit Frankreich aufhebenden Weltkrieges lange nicht möglich, die Originalpublikation Courbys in dem Bulletin d'Avril-Mai der Comptes Rendus der Acad. d. Inſcr. et B.-L. de l'année 1914 einzuſehen, bis mir das betreffende Heft auf meine Bitte durch die freundliche Vermittlung O. Waſers in Zürich zugänglich gemacht wurde. Hier äußert ſich (p. 267 ff.) Courby nach einigen wertvollen, die Lage des Adytons des delphiſchen Tempels betreffenden Bemerkungen über den von ihm mit großer Wahrſcheinlichkeit aufgefundenen echten alten Omphalos wie folgt.

'Maintenant, ſi l'on ſe reporte à ce qui a été dit antérieurement, on voit que la queſtion de l'adyton et celle de l'omphalos apparaiſſent comme plus étroitement liées que jamais... Ainſi, ſi je n'oſe pas dire que des raiſons poſitives nous y engagent, du moins rien ne ſ'oppoſe à ce que nous replacions l'omphalos en quelque coin de cette

conſtruction qui peut, en toute vraiſemblance, être identifiée avec l'adyton.

En 1913, je retrouvai, exactement à cet endroit, dans leſ profondeurſ du remblai, un omphaloſ de poroſ (haut. 0m 275, diam. 0m 380), d'un travail très fruſte, tranſpercé par une cavité à ſection carrée, du bord de laquelle ſort une lame de fer (haut. 0m 145). La deſtination de la tige qui s'échappait ainſi du bloc demeure incompréhenſible.[83] [Vgl. unſere Taf. I Fig. I]. Soutenait-elle leſ figureſ ſymboliqueſ deſ aigleſ de Zeuſ? Était-ce un 'méniſque' qui protégait la pierre contre leſ injureſ deſ oiſeaux? Servait-elle à fixer cet omphaloſ ſouſ un trépied, comme on le voit dans quelqueſ relieſ archaïſantſ? Je ne ſaiſ. Quoi qu'il en ſoit, la très haute antiquité du monument eſt atteſtée par la forme même deſ troiſ lettreſ qui y ſont gravéeſ ΠΛ Ϙ, où l'on déchiffre, après un ſigne ſingulier, qui eſt peut-être l'Ε myſtique, le nom de la déeſſe Γᾶ... Voici un monument qui eſt évidemment un omphaloſ, qui date pour le moinſ du 7e ſiècle, qui eſt donc auſſi ancien que le temple antérieur à celui deſ Alcméonideſ, qui, ſeul deſ omphaloſ connuſ, porte une inſcription où ſe lit le nom de la divinité dont l'omphaloſ eſt le ſymbole, qui a été retrouvé dans le ſol du temple, et préciſément ſouſ un édicule où l'on a bien deſ raiſonſ de reconnaître la chapelle même de l'adyton. Ceſ coincidenceſ ſont trop forteſ pour ne paſ impoſer une opinion qui, de prime abord, eût pu paraître d'une témérité exceſſive. Entre leſ deux ſeuleſ hypothèſeſ qui ſoient à enviſager, à ſavoir que notre pierre eſt une réplique ou qu'elle eſt l'omphaloſ original même, c'eſt

[83] Es wäre gewiſſ wünſchenſwert, dieſes nicht ganz leichte und jedenfalls nicht gleichgültige Problem zu löſen. Im erſten Augenblick hielt ich es für denkbar, daſſ der alte Omphaloſ in ſpäterer Zeit alſ „meta" einer Mühle benutzt worden ſein könnte, doch ſpricht gegen dieſe Möglichkeit wohl die Geſtalt des an der Spitze angebrachten Eiſens, daſ mehr die Form eines Bandes alſ eines Zapfens hat. Jetzt iſt es mir noch am wahrſcheinlichſten, daſſ man etwa in chriſtlicher Zeit den alten Omphaloſ alſ Baſiſ (Ständer) für einen Holzpfoſten (Wegweiſer oder dgl.) benutzte und deſhalb eine quadratiſche Vertiefung oben an der Spitze anbrachte. Dann hatte daſ eiſerne Band den Zweck, Stein und Holz miteinander zu verbinden.

la première, la pluſ vraiſemblable à priori, qui paraît cependant la pluſ inacceptable. Quant à la ſeconde, je n'ignore point qu'on pourra élever contre elle une objection, et je me la faiſ à moi-même pour terminer avec leſ réſerveſ d'uſage: c'eſt qu'il ſerait trop beau, trop inattendu et preſque trop paradoxal d'avoir retrouvé le 'nombril ſacré du monde' danſ un édifice ſi dénué de ruineſ. Maiſ, en ſomme, il n'eſt point déraiſonnable de penſer qu'aprèſ l'abandon du temple, l'omphaloſ depuiſ longtempſ délaiſſé, incapable de ſuſciter leſ haineſ et leſ curioſitéſ chrétienneſ, impropre à devenir un appât pour leſ pillardſ, inapte à être remployé danſ leſ bâtiſſeſ byzantineſ, a été enſeveli danſ un éboulíſ, puiſ protégé par leſ décombreſ'…

Mir leuchten die ſcharfſinnigen und geiſtvollen Deduktionen Courbyſ völlig ein, nur bleibt noch einſ zu wünſchen übrig, nämlich eine einigermaßen befriedigende Erklärung oder Deutung deſ eigentümlichen quadratiſchen Locheſ an der Spitze deſ alten Nabelſteinſ und deſ darauſ hervorragenden eiſernen Bandeſ. Wer löſt dieſeſ Rätſel?

Zu O. S. 66 f. Hinſichtlich der ſchwerverſtändlichen, weil möglicherweiſe arg verderbten Worte deſ Varro de l. l. 7, 17: 'Et terrae medium * non hoc ſed quod vocant Delphiſ, in aede ad latuſ eſt quiddam ut theſauri[84] ſpecie, quod Graeci vocant ὀμφαλόν, quem Pythonoſ aiunt eſſe tumulum ab eo noſtri interpreteſ ὀμφαλόν umbilicum dixerunt' bemerke ich jetzt, daſſ der Auſdruck in aede ad latuſ, fallſ er unverderbt ſein ſollte, einen vernünftigen Sinn ergeben könnte, ſobald man Pomtowſ Annahme einer im Seitenſchiffe deſ Tempelſ errichteten 'aedicula' (= ναΐσκος) mit einem darin befindlichen Nabelſtein (ſ. ob. S. 43) billigt. Iſt man aber damit nicht einverſtanden und hält man 'ad latuſ' für verderbt, ſo wäre vielleicht

[84] Die auch von mir gebilligte Vermutung Karoſ, daſſ 'theſauruſ' hier nicht die Bedeutung von 'Grabgewölbe,' ſondern von 'Sparbüchſe' habe, ſucht neuerdingſ P. Corſſen, N. Jahrb. f. d. klaſſ. Alt. 1913 (16) S. 233 f. zu widerlegen. Vgl. jedoch daſ ariſtophaniſche σίμβλος χρημάτων (Weſp. 241), daſ ſich doch wohl am beſten auf der bienenkorbähnlichen Geſtalt der 'theſauri' und Sparbüchſen erklären läſſt. Anderſ, aber, wie ich glaube, unrichtig Uſener, Kl. Schr. 4, S. 401, 17.

außer an die Lobeckſche Vermutung ‘arquatum quiddam’ auch an daſ von mir vorgeſchlagene ‘lanatum’ (vgl. lano = ἐριοφορέω Gloſſ. Philox.), oder etwa auch an ‘elatum’ oder ‘altum’ zu denken.[85]

Zu O. S. 75. Von beſonderer Wichtigkeit für die Beurteilung der ὀμφαλοί in den Apollontempeln außerhalb Delphiſ ſcheinen mir jetzt die Worte der argiviſchen auf den Kult deſ Apollon Pythaeuſ (Deiradiotes) bezüglichen Inſchrift deſ 3. vorchriſtlichen Jahrhunderts, welche Vollgraff im Bullet. de Corresp. Hellen. 1904 S. 270 ff. veröffentlicht hat. Hier wird von den dortigen προμάντιες und προφῆται geſagt: ἀνέθεν Ἀπόλλωνι... καὶ κατεσκεύασσαν καὶ ἔσσαντο §τὸν ἐκ μαντήας Γᾶς ὀμφαλὸν καὶ τὰν περίστασιν... Darauf erhellt auf daſ deutlichſte, daſſ auch die ὀμφαλοί in den übrigen Apollotempeln außerhalb Delphiſ nicht, wie Nilſſon in der Deutſchen Lit.-Ztg. 1914 Sp. 333 ff. meinte, alſ einfache ‘Kultſteine,’ ſondern, ebenſo wie der delphiſche Nabelſtein, alſ Wahrzeichen der Erdmitte aufzufaſſen ſind. Die von Nilſſon vorgeſchlagene Deutung läſſt ſich für die unbekannte Urzeit kaum vermuten, geſchweige denn nachweiſen in geſchichtlicher Zeit hatten die Omphaloi eben eine ganz andere Bedeutung alſ die von Nilſſon ihnen zugeſchriebene, nämlich die, den Mittelpunkt der Erdſcheibe zu bezeichnen. — Wenn auf dem Obverſ der Münzen von Argoſ auf dem 4. Jahrh. öfterſ neben dem Wappen der Stadt (Vorderteil einеſ Wolfſ) ein Kreiſ mit einem Punkt in der Mitte (⊙) erſcheint, ſo könnte man in dieſem Zeichen vielleicht auch den Buchſtaben o (= ὀμφαλός?) oder eine φιάλη ὀμφαλωτή, alſ Symbol deſ Orbiſ terrarum mit dem Omphaloſ in der Mitte, erblicken. Ich halte eſ alſo, wie ſchon oben (Anm. 45) bemerkt iſt, für nicht unmöglich, daſſ der argiviſche Kult deſ Apollon Deiradiotes (Pythaeuſ) urſprünglich vom Delphiſchen unabhängig, ja vielleicht noch älter alſ dieſer war, und daſſ in älterer Zeit auch daſ

[85] Nebenbei erwähne ich (zu O. S. 68 Anm. 127), daſſ auch Philoſtratoſ (v. Ap. Ty. 6, 10) der Lage Delphiſ im Zentrum von Hellaſ gedenkt, denn eſ heißt dort: Ἀπόλλω τὸν Δελφικόν, ὃς τὰ μέσα τῆς Ἑλλάδος ἐπὶ προρρήσει λογίων ἔχει.

ſo bedeutende Argoſ ſich rühmte, im Beſitze deſ Erdnabelſ zu ſein. Zur Unterſtützung dieſer Hypotheſe berufe ich mich jetzt auch auf eine ſo gewichtige Autorität wie Bouché-Leclercq, der Hiſt. de la divin. danſ l'ant. 3, 226 von den peloponneſiſchen Apollonkulten bemerkt: 'ilſ ne pouvaient être que le produit d'une civiliſation antérieure à la conquête dorienne ou le réſultat d'une effort hoſtile à l'hégemonie religieuſe de Pytho.'

Zuletzt möchte ich den antiken Zeugniſſen für die Geltung Delphiſ alſ Nabel der Erde noch folgende biſher noch nicht erwähnte auf Heſychiuſ hinzufügen.

22. Heſych. ſ. v. ὀμφαλός· ζυγοῦ τὸ μέσον. καὶ Δελφοί, ἐπειδὴ μεσαίτατοι. Vgl. dazu Phot. lex. ſ. v. ὀμφαλόν· τὸ μεσαίτατον.

23. Heſych. ſ. v. ὀμφαλὸς Αἰγ(αῖ)ος· ζητεῖται πῶς τὴν Πυθὼ ſεῖρηκεν Salmaſiuſ ὀμφαλὸς Αἰγαίον. τινὲς δὲ παρὰ τὸ τῆς Αἰγαίων γῆς ſμέσον εἶναι Salmaſiuſ. — Auf dieſelbe Sache bezieht ſich auch Steph. Byz. ſ. v. Αἰγαίον πέλαγος… ἔστι καὶ Αἰγαίον πεδίον συνάπτον τῇ Κίρρᾳ, ὡς Ἡσίοδος. λέγεται παρὰ τὸν Αἶγαν ποταμὸν φερόμενον ἀπὸ τοῦ περὶ τὸ Πύθιον ὄρους, ἀφ᾽ οὗ καὶ τὸ πεδίον Αἰγαῖον. — Euſtath. z. Il. B 637 p. 309: ὁ δὲ περὶ Πυθῶνα τόπος ὀμφαλὸς ἐκλήθη, γῆς ἤτοι μεσότης. — Derſelbe zu Dion. Perieg. 132: οὐ μόνον πέλαγος Αἰγαῖον, ἀλλὰ καὶ πεδίον τι περὶ τὴν Φωκίδα γῆν ἱστορεῖται καλούμενον Αἰγαῖον ἐκεῖνο, παρὰ τὸν ἐκεῖ ῥέοντα Αἶγαν ποταμόν.

24. Heſych. ſ. v. μεσομφαλία [μεσομφάλια Schmidt]· ἡ μέσος ſτῆς γῆς? τῶν Δελφῶν πόλις. — Vgl. ſ. v. γῆς ὀμφαλός· ἡ Πάφος καὶ Δελφοί. Derſ. ſ. v. Τοξίου βουνός·… καὶ ὁ ὀμφαλὸς τῆς γῆς τάφος ἐστὶ τοῦ Πύθωνος.

4.2 B. Die monumentalen Zeugniſſe für den Omphaloſ in Delphi.

a. Die plaſtiſchen Nachbildungen deſ delphiſchen Omphaloſ.

An erſter Stelle wäre hier zu erwähnen die kürzlich Courby gelungene Wiederentdeckung einer ſehr alten im Bereiche des delphiſchen Apollontemenos ausgegrabenen Omphalos mit der altertümlichen Inſchrift ΓΑ, den wir für den echten alten im Adyton aufgeſtellt geweſenen zu halten alle Urſache haben. Da ich aber über dieſen hochintereſſanten Gegenſtand ſchon vorhin das Nötige geſagt habe, ſo kann ich hier auf eine nochmalige Auseinanderſetzung verzichten und verweiſe kurz auf das oben (S. 44 ff.) Geſagte. Nur das Eine möchte ich hinſichtlich der von Meringer a. a. O. S. 78 ff. vorgetragenen Erklärung des Bindennetzes (ἀγρηνόν) und der Tainien, mit denen der echte alte Omphalos des Adytons bedeckt war, noch bemerken, daß eine derartige Bekleidung ſchwerlich, wie Meringer will, auf der Sitte, die bei der Geburt des Embryo durchſchnittene Nabelſchnur abzubinden, abzuleiten iſt, ſondern vielmehr ebenſo erklärt werden muß, wie die allgemein übliche Bekränzung oder Umwindung geheiligter (geweihter) Perſonen (Prieſter) und Gegenſtände mit στέμματα, ταινίαι (vittae, infulae).[86]

Zu den O. S. 81 ff. aufgeführten plaſtiſchen Darſtellungen des delphiſchen Omphalos kommen jetzt noch folgende, z. T. recht intereſſante Monumente hinzu.

An erſter Stelle iſt hier zu beſprechen der ſchon ‘Omphalos’ S. 128 kurz erwähnte Nabelſtein von Thermos in Aitolien. Dem um die dortigen Altertümer hochverdienten Ἔφορος ἀρχαιοτήτων K. A. Rhomaios, den ich unter freundlicher Vermittlung von Svoronos und Sotiriadis um genauere Auskunft und womöglich um eine Abbildung erſucht hatte, verdanke ich eine Bleiſtiftſkizze und Photographie des intereſſanten Gegenſtandes (ſ. Taf. I Fig. 3) und dazu folgende Bemerkungen:

‘Auf allzu große Genauigkeit hat meine Skizze keinen Anſpruch. Doch wird ſie mehr bieten als die Photographie, wo Sie von Einzelheiten wegen der ſchlechten Erhaltung ſehr wenig ſehen werden. — 1912 habe ich das dritte Stück (oben links) 50 Schritte ſüdlich vom

[86] Vgl. K. Fr. Hermann, Gottesd. Alt. 24, 7 f. 35, 17.

Apollotempel gefunden. Somit wurde mir die Bedeutung der zwei andern getrennt voneinander im Museum liegenden Stücke klar. Alle drei passten nachher gut zusammen. Auf dem Fundorte ergibt sich, dass der Aufstellungsplatz der südlich vom Tempel gelegene große Altar war. Der Altar musste dort sein, wohin die Eingangsseite und das von Sotiriadis aufgedeckte und zum Teil erhaltene große Fundament weisen. Als Material diente der einheimische sehr leicht zerreißbare Kalkstein. Am besten sind die Einzelheiten am rechten Ende zu erkennen. Senkrecht herabfallende Reihen von ἔρια und Bändern werden durch horizontale breite Tänien durchkreuzt. Unter der vermutlichen Schlange scheinen diese Tänien an drei Stellen in Schleifen gebunden zu sein. Das ist vor allem erkennbar an der einen Schleife rechts. Von den übrigen ist nur je ein Ende sichtbar. Die nur vermutete Schlange wird durch nichts weiter charakterisiert. Reste vom Kopfe links oder von den Schuppen bemerkt man nicht. Die Richtung nur und das 0,03 erhabene Relief des wie ein Stabwerk aussehenden Körpers weisen auf diese Deutung hin. Hinsichtlich des Alters des Omphalos glaube ich, dass er nicht gleichzeitig mit dem archaischen Tempel angefertigt wurde, sondern viel später. Höchstens gehört er dem 4. Jahrh. an. Aber das kann ich nicht mit zwingenden Gründen feststellen. Denn es fehlt uns hier jedes Vergleichungsmaterial. Im ganzen Thermos gibt es keinen anderen skulptierten Stein. Allerdings kommen folgende Tatsachen in Betracht.'

'Im Tempel selbst stand der Omphalos sicher nicht. Denn in der engen zweischiffigen Cella gibt es keinen Aufstellungsplatz für ihn, und sonst dürfte eine steinerne Unterlage nicht fehlen. Ferner weist uns der Fundplatz — 50 Schritte südlich vom Tempel — in Bezug auf die Dimensionen des Blockes (— 0,95 unterer Durchmesser, 0,55 der obere, 0,505 Höhe —) in die Nähe vieler Statuenbasen, Exedren und der großen Halle, die alle Werke des 4. Jahrh. oder noch jünger sind. In dieser Gegend wurde von Sotiriadis ein schönes Epigramm gefunden, das noch nicht publiziert ist. Hier hatte ein Vater dem gefallenen Sohne eine Statue errichtet:

Μναμόσυνον δὲ πατὴρ μορφᾶς σέθεν εἵσατο τόν-
δε
Χαλκὸν, Ἀπόλλωνος πὰρ τριπόδεσσι...'

'Also hier ungefähr und bei dem ebenso südlich gelegenen Altar standen die τρίποδες des Apollon und andere Weihgeschenke. Und hier hatte wohl der Omphalos als wichtigstes Weihgeschenk seinen Platz. Da nun, wie gesagt, alle diese Werke und der Altar höchstens dem 4. Jahrh. angehören (Klammerlöcher nur so: ⊓) und alle auf dem einheimischen Kalkstein, auf dem auch der Omphalos gefertigt ist, bestehen (auf älterer Zeit stammt kein bearbeiteter Stein), so haben wir keinen Grund, den Omphalos in frühere Zeit hinaufzusetzen. Damals, bei dem Aufblühen des aitolischen Bundes, wurde auch der Einfluss Delphis ein mächtiger, wie auch auf anderen Beobachtungen erhellt.'

20. In den Monuments et Mémoires Piot 14 (1907) p. 62 f. wird von Bulard[87] der daselbst unter Nr. 19 abgebildete auf Delos aufgegrabene Marmoromphalos wie folgt beschrieben (s. unsere Taf. 5 Fig. 2): 'Le monument provient de la maison contiguë au Sud du Trident: Omphalos autour duquel est enroulé un serpent. La tête, munie d'un appendice en forme de corne repose sur le sommet du monument. Au-dessous du serpent, couronne de laurier. L'omphalos s'encastre dans une base plate, non moulureé, de forme carrée. — Omphalos et base en marbre blanc à grain fin: hauteur de l'ensemble, 0m, 18, largeur de la base, 0m, 215.' Der Lorbeerkranz deutet mit großer Wahrscheinlichkeit an, dass es sich nicht um ein Grabmonument (s. 'Omphalos' Taf. 6 Fig. 5), sondern tatsächlich um einen apollinischen Nabelstein handelt. Zweifelhaft kann höchstens sein, ob dieser sich auf Delphi oder auf das, wie es scheint, ebenfalls als Mittelpunkt der Erdscheibe betrachtete Delos bezieht (s. 'Omphalos' S. 9 A. 14. 39 A. 74. 129. 132 u. oben S. 27).

[87] Ich verdanke den Hinweis auf Bulards Arbeit der Güte P. Herrmanns in Dresden und O. Wasers in Zürich.

21. Auf Delos stammt ferner das ebenfalls von Bulard a. a. O. unter Nr. 20 abgebildete Relief (s. unsere Taf. 3 Fig. 3), das von Bulard a. a. O. so beschrieben wird: 'Le monument provient de la maison contiguë du côté Est à celle de Dionysos Basrelief. — Au centre, dans un enfoncement de forme rectangulaire, omphalos autour duquel est enroulé un serpent. La tête, qui repose sur le sommet de l'omphalos, est vue de face. De chaque côté, à droite et à gauche de l'enfoncement, arbre ou branche d'arbre. Marbre blanc hauteur, 0m, 23 largeur, 0m, 30.'

Wir werden weiter unten auch einige auf Delos aufgefundene Wandgemälde kennen lernen, die ebenfalls den apollinischen Omphalos darstellen.

22. Auf Panormos bei Kyzikos stammt ein von Perdrizet im Bullet. de Corresp. Hellén. 23 (1899) S. 592 besprochenes und daselbst auf Taf. 4 abgebildetes Relief (s. uns. Taf. 3 Fig. 1), dessen Beschreibung a. a. O. so lautet: 'Cette stèle de marbre blanc a été vue pour la première fois en 1887 par MM. Radet et Lechat (Bull. Corr. Hellén. 17 p. 521), qui décrivirent le relief[88] et qui donnèrent de la dédicace une copie exacte, sauf en un point (R. E. G. 7 p. 391 Th. Reinach Ziebarth, D. griech. Vereinswesen p. 66). Le monument se trouvait alors dans un hân de Panderma, autrefois Panormos, près Cyzique. Depuis le monument a été acheté par v. Branteghem, qui l'a donné au Musée Britannique (A. H. Smith, A catalogue of sculptures I no. 817)... La dédicace doit se lire: Διὶ ὑψίστῳ καὶ τῷ χώρῳ Θαλλὸς ἐπώνυμος τὸν τελαμῶνα [= τ. στήλην] ἀπέδωκα (PΩ en surcharge dans χώρῳ] ce qu'il faut

[88]Dort heißt es 'Dans une sorte de cadre, deux hommes debout, diversement habillés, mais dans une attitude semblable de la main droite, étendue, ils tiennent une boule ou un disque de la gauche une torche. Un troisième personnage, vêtu d'une robe longue, porte une lyre. Près de lui, dans le coin, à droite, l'omphalos delphique [es könnte vielleicht auch der von Gryneion (wo auch eine alte Sage vom Drachenkampf existierte: s. Omphalos S. 110) oder der von Branchidai sein, wegen der Nähe von Kyzikos, einer milesischen Kolonie] avec un serpent enroulé autour.'

traduire, je crois 'Thallos, magistrat eponyme, a voué ce cippe à Zeus céleste et au bourg.' Pour d'autres exemples de χῶρος [Χῶρος?] dans les inscriptions mysiennes, cf. Waddington, no. 1745 (Gergis) et Wilhelm, Arch.-epigr. Mitt. 1897 p. 73... D'après le style du relief et la forme des lettres, cette stèle doit être antérieure à notre ère'...

23. In den Thermen des Titus wurde gefunden eine Kandelaberbasis, deren eine Seite darstellt: „Apolline nella posizione del riposo dopo il canto... la grande lira... per arrivar all' altezza del braccio vedesi posta sull' omfalo. Giacchè per tale generalmente è riconosciuta quella pietra, di forma sia quasi emisferica, ossia piuttosto conica, alla quale nel nostro marmo si ravvolge il serpente sagro ad Apolline" (Brunn, Annali d. Inst. 1850 p. 60 f. u. Tav. d'agg. B — unsere Taf. 4 Fig. 2). Über ein den Apollon fast genau in einer diesem Relief entsprechenden Haltung darstellendes pompejanisches Wandgemälde s. unten und Helbig a. a. O. S. 54 nr. 202 = Müller-Wieseler, Denkm. d. a. Kunst 2, 62 nr. 793).

24. Im Gebiete des alten Eretria, und zwar in der Nähe des dortigen Tempels des Apollon Daphnephoros, wurde neuerdings ein mit z. T. verstümmelter Inschrift versehenes Relief ausgegraben, das von Kuruniotis in der Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1911 p. 32 f. so beschrieben wird (vgl. uns. Taf. 3 Fig. 2):

Τὸ ἄνω μέρος στήλης κορυφουμένης ὑπὸ ἀναγλύφου ναϊδοσχήμου μεθ' ὑψηλοῦ ἀετωματίου. Ὕψ. ο, 48, πλ. ο, 35, παχ. ο, 11. Ἐν τῷ ἀναγλύφῳ εἰκονίζονται ἐκατέρωθεν μεγάλου ὀμφαλοῦ ἀριστερὰ μὲν ἡ Ἄρτεμις κατενώπιον κρατοῦσα μεγάλην ἀνημμένην λαμπάδα καὶ διὰ τῶν δύο χειρῶν διαγωνίως πρὸ τοῦ σώματος, δεξιὰ δὲ ὁ Ἀπόλλων ἐν τῷ συνήθει στάσει αὐτοῦ ὡς Μουσηγέτου. Τὰ πρόσωπα τῶν μορφῶν εἶναι δυστυχῶς ἀποκεκρουμένα. Παρομοία παράστασις φαίνεται ὅτι συνηθίζετο ἐπὶ τῶν Ἐρετρικῶν ψηφισμάτων, διότι καὶ ἐπὶ τῆς κορυφῆς τῆς πολλάκις ἤδη μνημονευθείσης ἀνωτέρω συνθήκης τοῦ Χαιρεφάνους ὑπῆρχεν ἀνάγλυφον, ἐφ' οὗ κατὰ τὰ ὑπολειφθέντα

λείψανα τῶν μορφῶν εἰκονίζεται δ Ἀπόλλων καὶ ἡ Ἄρτεμις. Πρβ. καὶ τὸ Ἐρετρικὸν ἐκ Βαθείας ἀνάγλυφον ἐν Ἀρχ. Ἐφ. **1900** πίν. **2,** ὡς καὶ ὅσα ἐξέθηκα ἐκεῖ ἐν σελ. **11.** — Τῆς ἐπιγραφῆς, ἥτις ἀναφερομένη εἰς μαντείαν τινὰ δοθεῖσαν πιθανώτατα τοῖς Ἐρετριεῦσιν ὑπὸ τοῦ ἐν Δελφοῖς χρηστηρίου (πρβ. καὶ τὴν Ἐρετρικὴν ἐπιγραφὴν **Inſchr. v. Magneſia 48,** ἔνθα ὁμοίως γίνεται λόγος περὶ μαντείας δοθείσης τοῖς Ἐρετριεῦσιν ἐκ Δελφῶν) θὰ ἦτο σπουδαιοτάτη, σώζεται μόνον ἡ ἀρχὴ καὶ αὕτη λίαν ἐλλιπῶς. — Εὑρέθη ΝΑ τοῦ ναοῦ τοῦ Δαφνηφόρου Ἀπόλλωνος καὶ κεῖται νῦν ἐν τῷ μουσείῳ Χαλκίδος (ἀριθ. Εὑρετ. **27**). — Ὡς ἐκ τοῦ σχήματος τῶν γραμμάτων προκύπτει, ἡ ἐπιγραφὴ δύναται νὰ προέρχηται ἐκ τῶν περὶ τὰ μέσα τῆς 3ης ἑκατονταετηρίδος χρόνων.[89]

Die Inſchrift lautet:

Ὁ δεῖνα...] πληθεν Φιλοξένου εἶπεν· ἐπειδὴ ἡ βουλὴ ἔπεμψεν μαντείαν
...ον τὸν θεὸν Ἐρετριέων ὑπὲρ τῶν ἐψηφισμένων τοι...
...ς ἔχρησεν καλῶς ἔχειν καὶ σ...
τὴν τα]χίστην· ἔδο[ξε]ν

Der Tempel deſ Apollon Daphnephoroſ lag im Zentrum der Stadt Eretria und war daſ größte und wichtigſte Heiligtum innerhalb der Stadt. Hier wurden die Stelen mit den offiziellen Bekanntmachungen und Erlaſſen der Behörden von Eretria aufgeſtellt (ſ. a. a. O. p. 1).[90] Bei der großen Bedeutung Eretriaſ im 7. und 6. Jahrhundert fragt eſ ſich, ob nicht auch dieſe Stadt, ebenſo wie Delphi, Branchidai, Paphoſ uſw., ſich einſt gerühmt hat, im Beſitz deſ ὀμφαλὸς γῆς **zu ſein.**

[89] **Vgl. Omphaloſ S. 89 und daſelbſt Taf. 6 Fig. 6.**

[90] **Anderſ A. Skiaſ ebenda S. 209 f. und St. Dragumiſ ebenda S. 214 f.**

Zu O. S. 84 nr. 3. Das schöne zu Sparta gefundene Votivrelief, welches den von zwei Adlern flankierten delphischen Omphalos in der Mitte zwischen Apollon und Artemis darstellt (s. Omph. Taf. 7 Fig. 4), ist neuerdings noch besser abgebildet worden in der Ausonia 2, 49 und bei Svoronos, Nationalmuseum 211 (vgl. auch Hauser, Österreich. Jahreshefte 16, 65, 13).

Zu O. S. 86 nr. 5 ist jetzt nachzutragen, dass das wundervolle, figurenreiche Votivrelief mit Inschrift, das kürzlich in Phaleron ausgegraben und von Staïs Ἐφημ. Ἀρχαιολ. 1909 S. 239 ff. (s. Taf. 8) ausführlich erklärt worden ist, neuerdings noch weitere Besprechungen erfahren hat von Georg. A. Papabasileios in der Ἐφημ. Ἀρχαιολ. 1911 S. 79 f. (der am Schlusse der Inschrift liest: ἐπιτελέστων ἀγαθῶν),[91] ferner von Lechat, Revue des Études anciennes 1911 S. 382, von Studniczka, Neue Jahrbb. f. Altert. 1912 S. 262 (vgl. Taf. 5), endlich von Hauser, Österr. Jahresh. 16 (1913) S. 43.

Zu O. S. 88 nr. 7. Bisher hatte ich mit anderen angenommen, dass der große, marmorne mit Netzwerk en relief versehene Omphalos auf dem Dionysischen Theater Athens einst auf seiner oberen abgeplatteten Fläche einen stehenden Apollon getragen habe (vgl. Omph. Taf. 6 Fig. 4). Nach Svoronos (Journ. Internat. d'Archéol. Numismat. 14 (1912) S. 232 f.) dagegen handelt es sich genau genommen nicht um die erhaltenen Fußspuren eines männlichen, sondern eines weiblichen Wesens und gleichzeitig um die Reste eines χιτὼν ποδήρης. Svoronos nimmt demgemäß an, dass auf diesem Omphalos einst die Figur einer Γῆ καρποφόρος gestanden habe und dass jener Omphalos einst von der Burg gegen anstürmende Feinde ins Dionysostheater herabgeschleudert worden sei. Dabei beruft er sich auf das 'Omphalos' S. 101 f. unter nr. 37 angeführte Vasenbild auf Pantikapaion, das unten (S. 57) noch weitere Besprechung erfahren wird.

[91] Andere wollen lesen: ἐπὶ τελεστῶν ἀγαθῶν oder ἐπιτελὲς τῶν ἀγαθῶν (Ἐφημ. Ἀρχαιολ. 1910 S. 174).

b. Die Omphalosdarstellungen in Wandgemälden.

Zu O. S. 93 ff. Hier habe ich vor allen Dingen nachzutragen das pompejanische Wandgemälde nr. 202 bei Helbig (S. 54) = Müller-Wieseler, Denkmäler a. K. 2 Taf. 62 nr. 793: „Die drei Heilgötter: Asklepios, mit bloßem leichtem Stabe nachdenklich dasitzend Cheiron, in der Linken den Stab, nicht der Kentauren, sondern der Ärzte, und in der Rechten Heilpflanzen haltend, aufmerksam in die Ferne schauend... Apollon, mit dem Lorbeerzweig in der Linken, behaglich nachsinnend, indem er sich auf das Saiteninstrument stützt, welches wiederum auf dem Omphalos oder der Cortina aufruht... Nach Pitt. d'Ercol. T. 5 t. 50 und Ternite, Wandgemälde, H. I, Taf. 4." Der hier dargestellte Apollon entspricht in Haltung und Gebärde sowie in den beigegebenen Attributen ganz genau dem Apollon des Reliefs in Annali d. Inst. 1850 Tav. B, nur dass hier der Omphalos von einer lebendigen Schlange umringelt ist. Offenbar gehen beide Darstellungen auf ein gemeinsames Original zurück. Vgl. unsere Tafel 4 Fig. 2.

Auf einem zweiten, bisher von mir übersehenen pompejanischen Gemälde bei Helbig nr. 1759 erscheint ein 'goldfarbiger Dreifuß: auf der Basis zwischen den Stützen Omphalos mit Agrenon' etc.: abermals ein deutlicher Beweis für die enge Zusammengehörigkeit von Dreifuß und Omphalos im Kult Apollons (s. ob. Anm. 73).

Ziemlich rätselhaft ist mir die Bedeutung des von einer kleinen lebendigen (gegen einen weit größeren herankriechenden Drachen sich zur Wehr setzenden) Schlange umringelten, auf viereckiger Basis stehenden, fast halbkugelförmigen Omphalos, der auf einem pompejanischen Wandgemälde erscheint (vgl. Bulard, Monuments et Mémoires Piot 16 (1907) S. 70 und unsere Tafel 4 Fig. 4). Dieses Bild ist durch ein meines Wissens ganz singuläres Motiv ausgezeichnet: die kleine den Nabelstein umringelnde Schlange setzt sich gegen einen von links herandringenden weit größeren Drachen energisch zur

Wehr. Vielleicht beruht die Darſtellung nur auf einer fantaſievollen Spielerei.

Über ein an der Außenwand der 'Maiſon deſ Dauphinſ' befindlicheſ Gemälde, daſ ſicher auf Apollokult zu beziehen iſt, ſ. unten S. 68 und Bulardſ (a. a. O. S. 72 vgl. Pl. 5 fragm. a) daſelbſt mitgeteilte Beſchreibung.

Die 'Omphaloſ' S. 95 beſprochene Terrakotta in St. Peterſburg iſt neuerdingſ auch abgebildet bei Hauſer in den Öſterr. Jahreſheften I6 (I9I3) S. 67 Fig. 27. S. unſ. Taf. 5 Fig. I.

c. Der delphiſche Omphaloſ auf Münzen.

Zu den O. S. 97 f. behandelten unteritaliſchen und ſiziliſchen Münzen mit Omphaloſdarſtellungen kommen jetzt noch, worauf mich Imhoof-Blumer brieflich aufmerkſam gemacht hat, die ſchönen Didrachmen von Tauromenion mit großem Omphaloſ. Da auf dem Obverſ der älteren Münzen oft daſ lockenbekränzte Haupt Apolloniſ, hie und da mit dem Zuſatz ΑΡΧΑΓΕΤΑΣ, erſcheint (Catal. greek coinſ in the Brit. Muſ. Sicily S. 230 ff.), ſo kann an der Beziehung auf Delphi nicht gezweifelt werden. Ähnlicheſ gilt jedenfallſ auch von gewiſſen Münzen von Katana, die nach dem genannten Katalog S. 5I (im Reverſ) darſtellen: 'ΚΑΤΑΝΑΙΩΝ Apollo facing he wearſ chlamyſ over l. ſhoulder, reſtſ l. elbow on pillar, and holdſ laurel-branch and ſtrung bow at hiſ feet, quiver and omphalos plain border.' Vgl. Tafel 2 Fig. 3.

Zu O. S. 99. Für die Beziehungen deſ delphiſchen Apollokultſ zu dem von Aptara (Aptera) in Kreta und dem von Patara in Lykien iſt eſ von Bedeutung, daſſ die lykiſche Stadt Patara in den lykiſchen Inſchriften Πτάρα heißt und daſſ Lykien ebenſo wie daſ benachbarte Karien und andere Küſten Kleinaſienſ und Syrienſ uralte Verbindungen mit Kreta beſitzt (vgl. Kannengieſſer, Klio II (I9II) S. 27). Beachtenſwert erſcheint auch der Umſtand, daſſ daſ Πύθιον von

Gortyn genau im Zentrum (τὸ μεσαίτατον) dieſer Stadt liegt[92] und dieſe wiederum ebenſo wie Knoſſoſ den geographiſchen Mittelpunkt der großen und ſeit älteſter Zeit hochkultivierten Inſel bildete (vgl. den unweit von Knoſſoſ gelegenen Ort Ὀμφάλιον: O. S. 17). So entſteht die Frage, ob die beiden uralten und gerade durch den Kult deſ Apollon Πύθιος und Δελφίνιος[93] ausgezeichneten, im Zentrum Kretaſ gelegenen Städte Gortyn und Knoſſoſ nicht auch einſt Anſpruch darauf erhoben haben, den Nabel der Erde zu beſitzen. Zu den Münzen von Aptara vgl. jetzt auch Svoronoſ, Num. de la Crète anc. p. 16 nr. 11 u. pl. I, 15: ‘Rev... Apollon nu, aſſiſ ſur un rocher ſemblable à l’omphaloſ.’

Derſelbe Svoronoſ ſagt über die Münzen von Cherſonaſoſ (vgl. pl. 3 nr. 24–26) a. a. O. I p. 50 nr. 1 (= pl. 3 nr. 17): ‘Apollon nu, aſſiſ à dr. ſur le tronc d’un arbre [= Omphaloſ], tenant de la main g. une lyre et de la dr. un diſque.’ Vor ihm r. ein Lorbeerbaum [].

Zu lebhaftem Danke bin ich ferner dem genannten ausgezeichneten Numiſmatiker und Archäologen verpflichtet für die Überſendung deſ Abdruckſ einer archaiſchen ſilbernen Didrachme der kretiſchen Stadt Lappa (ſ. unſ. Taf. 2 Fig. 1 u. 2). Svoronoſ ſchreibt mir darüber: ‘Cette pièce eſt inédite. Je l’ai vue chez un pharmacien, Mr. Siganoſ, à Rhétymna de Crète, et je ne ſaiſ paſ où elle ſe trouve à préſent. Voici ſa deſcription: Æ didrachme (poidſ 10 gr. 95). Tête de déeſſe à dr., ornée de pendantſ d’oreilleſ et collier. Devant elle ΝΟΙΑΓΓΑ = Λαππαίων. — ℞ Apollon aſſiſ à dr., la poitrine nue, tenant ſur ſa cuiſſe gauche la lyre avec la main gauche et poſant la droite ſur un omphaloſ ſphérique. Derrière lui ΑΓΟΛΛΟ[Ν] de fabrique

[92] Vgl. Steph. Byz. ſ. v: Πύθιον· τὸ πάλαι μεσαίτατον τῆς ἐν Κρήτῃ Γόρτυνος. οἱ κατοικοῦντες Πυθιεῖς καὶ οἱ τὸ Πύθιον οἰκοῦντες, ἐν ᾧ Ἀπόλλωνος ἱερόν ἐστι.

[93] Vgl. jetzt auch Aly, Der kret. Apollonkult. Leipz. 1908 S. 13 ff. und Kawerau-Rehm, Daſ Delphinion in Milet. Berlin 1914 S. 407 ff., wo Wiegand, wie mir ſcheint, mit vollem Recht den delphiſchen Apollonkult von Kreta ableitet.

indigène preſque barbare. Comparez la pièce anépigraphe, que j'ai claſſée à Cherſonèſe de Crète (Numiſm. de la Crète anc. pl. 3 17) et qui me paraît à préſent auſſi de Lappa: L'Apollon eſt aſſiſ ſur une pierre et poſe la main ſur une petite ſphère (voyez auſſi pl. 31 nr. 8). Cette ſphère n'eſt peut-être pluſ l'omphaloſ, maiſ la ſphère de la terre entière dont à l'axe où Apollon poſe la main, ſe trouvait le centre (axe) du monde. Comparez, en la même Crète, l'enfant Zeuſ Kretageneſ aſſiſ ſur la ſphère terreſtre et ſurmonté deſ 7 étoileſ de la Μεγάλη ἄρκτος, ſa nourriſſe (Svoronoſ, l. c. pl. 35, 1).

Zuletzt gedenke ich in dieſem Zuſammenhange noch der eigenartigen Münze deſ Philippuſ Sen. von Bizye in Thrakien, die im Catal. deſ Brit. Muſ. Thrace p. 89 (vgl. unſere Taf. 2 Fig. 12) ſo beſchrieben wird: 'Rev. BIZVHN ΩN Apollo, naked, facing, looking l., holding laurel-branch in r. hand, ſtanding between Aſklepioſ r., ...and Hygieia... Beneath the extended armſ of Apollo are Teleſphoroſ on the l. and egg [= omphaloſ] on the r. with ſerpent twined round it. In the field, above, are two ſtatueſ on baſeſ, Fortuna r., holding rudder and cornucopiae, and Zeuſ l., hurling thunderbolt to the right.'

δ. Der delphiſche Omphaloſ in Vaſenbildern.

Hier iſt (zu O. S. 101) vor allem nachzutragen, daſſ daſ ſchöne, in der Peterſburger Ermitage befindliche, auſ der Krim ſtammende Vaſenbild (= Reinach, Répert. de vaſeſ I S. 3) in vollendeter Weiſe jetzt auch bei Furtwängler-Reichhold 2 Taf. 69 wiedergegeben und in dem dazu gehörigen Textband 2 S. 46 von Furtwängler eingehend beſprochen und erklärt worden iſt. Furtwängler erklärt nach dem Vorgange Strubeſ die auf dem Omphaloſ ſitzende Frau mit großer Beſtimmtheit alſ Themiſ, die ſich mit Zeuſ über den bevorſtehenden trojaniſchen Krieg berät (vgl. Kypria frgm. 1 Kinkel und Proklos Chreſtom. 1 b. Kinkel a. a. O. p. 17: Ζεὺς βουλεύεται μετὰ τῆς Θέμιδος περὶ τοῦ Τρωικοῦ πολέμου). Ebenſo deuten

die Szene jetzt auch Hauser, Österr. Jahreshefte 16 (1913) S. 47 und Studniczka (Themis, ein Werk des Meisters der Niobe, Festgabe zum Winckelmannsfeste des Archäol. Seminars der Universität Leipzig am 9./12. 1913). Hier hat Studniczka nicht bloß die Themisfigur auf dem genannten Vasengemälde, sondern auch die schon von Furtwängler ebenfalls als Themis gedeutete, auf dem Omphalos sitzende Figur der eleusinischen Pelike (Furtwängler-R. a. a. O. 2 Taf. 70 = Reinach, Répert. I p. 1 Fig. 2) in trefflicher Wiedergabe abbilden lassen (danach unsere Taf. 6 Fig. 5 u. 6). Ganz anders faßt freilich obige Szene Svoronos auf (Journ. Internat. d'Archéol. Numism. 14 (1912) S. 229 ff.), der in der auf dem Omphalos sitzenden Göttin die den Zeus um Regen bittende Ge Karpophoros des Westgiebels vom Parthenon erkennen will (Paus. 1, 24, 3). Ferner nimmt Svoronos an, daß Zeus soeben die Athene geboren habe, deren Geburt links der Kirke und Medeia im äußersten Osten und rechts der Nyx (Selene) und Hesperos im äußersten Westen gemeldet werde. Dagegen lasse ich dahingestellt sein, ob in dem schönen Innenbild der auf Vulci stammenden Berliner Schale (Gerhard 327 f. = Furtwängler, Katal. 2538 = Reinach 2 S. 162), welches die auf dem Dreifuß sitzende Themis und den sie befragenden Aigeus darstellt, nicht auch zwischen den Füßen des Tripus mehr oder weniger deutlich der Omphalos erkennbar ist. Wenigstens scheint mir die unterhalb des Holmos deutliche Kurve als oberer Abschluß des Omphalos aufgefaßt werden zu können. Wäre das richtig, so würde für die enge Zusammengehörigkeit von Dreifuß und Omphalos und ihre Vereinigung in demselben Raume ein neues Zeugnis gewonnen sein (s. ob. Anm. 73).

5 Kapitel 5

Weitere, wahrſcheinlich nicht von Delphi abhängige Kulte des Apollon, Aſklepios uſw., in denen Omphaloi vorkamen.

O. S. 106 f. habe ich den Apollonkult von Thymbra beſprochen, in dem nach dem hocharchaiſchen Bild der Münchener Vaſe nr. 124 ein als BOMOS bezeichneter Omphalos vorgekommen zu ſein ſcheint. Ich habe S. 107 darauf hingewieſen, daß βωμός ſchon bei Homer keineswegs bloß den 'Altar' bezeichnet, ſondern auch 'Tritt,' 'Stufe,' 'Geſtell' bedeuten kann. Jetzt trage ich zum Beweiſe einer weiteren Bedeutung von βωμός noch nach, daß Euſtathios zu B 13 p. 166, 23 ſogar die Spitzſäulen des Apollon Agyieus, die doch ſicher nie als Brandopferaltäre gedient haben, als βωμοί bezeichnet.[94] Auch ſcheint es beachtenswert, daß der Revers der Münzen der in der Nähe von Thymbra gelegenen Stadt Adramytion in Myſien einen von einer lebendigen Schlange umringelten Omphalos zeigt (vgl. Imhoof-Blumer, Die antiken Münzen Myſiens I (1913) S. 18 f. nebſt Literaturangaben und daſelbſt Taf. I Fig. 21).

Zu dem O. S. 108 auf Serv. z. Verg. Aen. 3, 332 angeführten Zeugnis, wonach der auf dem lykiſchen Patara ſtammende Icadius (= Εἰκάδιος)[95] bei einem Schiffbruch von einem Delphin gerettet und Delphi ſowie das dortige Orakel nach dem Muſter des pataräiſchen gegründet haben ſoll, möchte ich jetzt eine merkwürdige Parallele auf dem σμινθιακὸς ὕμνος des Menander (von Laodicea) π. ἐπιδεικτ. 17 p. 440 Spengel anführen. Hier wird ebenfalls das delphiſche

[94] Euſt. p. 166, 23: τοὺς πρὸ τῶν θυρῶν βωμούς, οἳ πρὸς χάριν Ἀγυιέως Ἀπόλλωνος ἵδρυντο, τιμωμένου πρὸ πυλῶν ὡς ἀλεξικάκου. Mehr b. Schol. z. Eurip. ed. Schwartz I p. 313.

[95] Der Name Εἰκάδιος hängt natürlich mit der Verehrung des Gottes am 20. Monatstage, der εἰκάς, zuſammen. Soviel ich weiß, hat man noch nicht beachtet, daß die 20 auch die heilige Zahl des babyloniſchen Sonnengottes Šamaš iſt (Jeremias, Hdbuch d. altor. Geiſteskultur S. 147).

Orakel auf Kleinaſien, aber nicht auf Lykien, ſondern auf Myſien, der Heimat des Smintheuskultes, hergeleitet denn es heißt dort: καὶ γὰρ ἡμεῖς [die Verehrer des Smintheus in Kleinaſien] μετέσχομεν τούτων πρῶτοι τῶν μάντεων, καὶ δεξάμενοι τὸν θεὸν τοῖς ἄλλοις περιεπέμψαμεν, καὶ τὴν παρ᾽ ἡμῶν ἀπορροὴν ἐκεῖνοι [οἱ Δελφοὶ] ἀφ᾽ ἡμῶν κέκτηνται.

Mit den kariſchen und lykiſchen Apollonkulten, in denen Omphaloi vorkamen (Omphalos S. 108 ff.), hängt vielleicht auch der von Lyrbe zuſammen, deſſen Münzen auf der Kaiſerzeit im Obverſ das Bruſtbild der Salonina rechtshin zeigen, während im Reverſ außer der Legende ΛVPBEITΩN zwiſchen zwei Tiſchen der Omphalos erſcheint, über deſſen Wölbung ein Baum mit 5 Äſten emporragt S. Imhoof-Blumer, Antike griech. Münzen S. 99 f. [Genf 1913] = Mionnet, Suppl. 7 119, 151, nach Vaillant. Oder ſollte hier ein ‘Baitylos’ gemeint ſein?

Von weiteren Gottheiten, die außer Apollon, Themis (ſ. ob. S. 57 f.), Asklepios, Hermes und den weiter unten (S. 66 f.) anzuführenden, auf römiſchen Familienmünzen erſcheinenden, den Omphalos als Attribut neben ſich haben, ſind hier noch nachzutragen: Teleſphoros (vgl. Svoronos, Journ. Internat. d’Archéol. Numiſm. 14 (1912) S. 233, 3 und Dobrouſky, Ἀρχαιολ. εἰδήσεις τοῦ Ἐθνικοῦ Μουσείου 1 Σόφια 1907 σελ. 33 είκ. 27) und Heſtia (Svoronos, a. a. O. 233. 4 und im Ἐθνικ. Μουσεῖον Πίν. 53, 1388. P. Rouſſel, Rev. Archéol. 18 (1911) p. 86-91).

6 Kapitel 6

Grabmonumente in Omphalosform.

Zu den Grabmonumenten in Omphalosform, auf denen Miss Harrison, im Widerspruch mit älteren Zeugnissen, schließen will, dass der delphische Nabelstein ursprünglich nichts anderes als der das Grab des Pythondrachens deckende Stein gewesen sei,[96] kommen jetzt noch mehrere hinzu, die ich hier kurz zu besprechen habe.

1. Auf einer archaischen Hydria in Berlin (nr. 1902 Furtwängler = Gerhard, Trinkschalen u. Gefäße 2 Taf. 16 = Overbeck, Gallerie heroischer Bildw. Taf. 27 nr. 17 = uns. Taf. 6 Fig. 3)[97] ist geschildert, wie Neoptolemos die Polyxena an das Grabmal des Achilles führt, um sie daselbst zu schlachten. Dieses Grabmal ist als ein großer weißer Omphalos dargestellt, an dem sich eine große Schlange befindet, darüber schwebt das als winziger Hoplit gebildete Eidolon des Achilleus, links davon stehen mehrere Krieger und ein Viergespann. Dies Gemälde bildet eine interessante Parallele zu der Omphalos S. 116 f. besprochenen und daselbst auf Tafel 5 Fig. 3 wiedergegebenen archaischen Vase in London mit der Opferung der Polyxena, wo das Grab des Achilleus als ein niedriger, mit einer Art gegittertem Netz bedeckter Omphalos dargestellt ist.

2. Im Archäologischen Anzeiger 1909 I Sp. 29 ff. hat Ed. Roese eine von ihm auf Melos käuflich erworbene recht interessante schwarzfigurige Hydria auf Attika veröffentlicht (s. unsere Tafel 7 Fig. 2a u. 2b), die ein deutliches Grabmal von Omphalosform zeigt. R. sagt darüber:

'Die Mitte des Bildfeldes nimmt ein hoher Tumulus ein, hinter oder auf dem vier Zweige emporragen. Auf ihm sitzt, mit der stark

[96] Vgl. Omphalos S. 115 ff.

[97] Vgl. jetzt auch Maltens treffliche Abhandlung, 'Das Pferd im Totenglauben' Jahrb. d. Arch. Inst. 29 (1914) S. 225 Fig. 18.

hervortretenden Bruſt nach rechtſ gekehrt, aber den geſenkten Kopf nach linkſ zurück- und abwärtſ gewandt, ein Raubvogel, und zwar, nach der Kürze deſ ſtark gekrümmten Schnabelſ zu urteilen, ein Habicht oder ein Buſſard (Geier), während unten vor dem ſchwarzen Tumuluſ... eine ſchlanke Hirſchkuh wie erſchreckt nach rechtſhin anſpringt und den Kopf zurück nach oben oder zu der linkſſtehenden Figur hinwendet. Zu beiden Seiten deſ Tumuluſ ſtehen beobachtend zwei langbärtige und langmähnige Silene mit Pferdeſchweif, lebhaft in Miene und Gebärde, der eine, linkſ, indem er wie ein Adorant den linken Arm mit geſchloſſen ausgeſtreckten Fingern und abgeſpritztem Daumen erhebt, der andere, rechtſ, indem er bei ähnlicher Armhaltung mit zierlicher Außenbiegung deſ rechten Handgelenkſ dem Vogel einen Biſſen entgegenzuhalten ſcheint oder ihm mit ſchnalzendem Finger lockend entgegen winkt.'

Mit Recht vergleicht Roeſe zum Verſtändniſ der Szene die nahe verwandten Vaſen bei J. Harriſon (Journ. Hell. Stud. 19 1899 S. 205 ff. = Omphaloſ Tafel 5 Fig. 4, wo ebenfallſ eine Hirſchkuh am Tumuluſ erſcheint), ſowie die von Studniczka (Hermeſ 37 (1902) S. 265 = Omphaloſ Tafel 4 Fig. 3) beſprochene ſchwarzfigurige weißgrundige Lekythoſ deſ Britiſchen Muſeumſ, endlich auch den rotfigurigen attiſchen Krater der Sammlung Vagnonville in Florenz, wo eine auf einem Tumuluſ (= Hügel?) ſitzende Sphinx von Satyrn beläſtigt wird.[98] Dagegen möchte ich bezweifeln, ob R. angeſichtſ meiner Darlegungen (Omphaloſ S. 120 ff.) jetzt immer noch an ſeiner ihm von Miſſ J. Harriſon ſuggerierten Auffaſſung deſ delphiſchen Omphaloſ alſ Grabſtein deſ Python durchauſ feſthält.

3. Auch am Kopfende eineſ klazomeniſchen Sarkophagſ deſ 6.

[98] Vgl. Milani, Studi e mater. di archeol. e num. 1899-1901 S. 71. Öſterr. Jahreſhefte 7 [1905] S. 145. 10 [1907] S. 117. Beiblatt 103. Ilberg, Art. Sphinx im Lexikon d. Mythol. 3 Sp. 1374, 15 f. — Ob freilich die von R. Sp. 33 f. herangezogene Vaſenſcherbe deſ Sotadeſ (?) (bei Hogarth, Excavationſ at Epheſuſ, Lond. 1908 cap. 17) einen Tumuluſ oder den Omphaloſ von Delphi mit den beiden Adlern darauf (nicht daneben!) darſtellt, muſſ einſtweilen dahingeſtellt bleiben (ſ. Poſtſkripta!).

Jahrh. in Leiden (Jahrb. d. Arch. Inſt. 28 (1913) S. 59 = unſere Tafel 6, Fig. 1) iſt ein von bewaffneten Streitern umgebener 'Tumulus' von koniſcher Form dargeſtellt, der ſich auf einer zweiſtufigen Baſis erhebt. Brantſ verweiſt dazu auf den ähnlichen Tumulus auf einer weißen Grablekythos im Britiſchen Muſeum (Murray-Smith, White Athen. Vaſes in the Brit. Muſ. Pl. 13 = unten S. 69). Das Objekt, das hier hinter dem Grabhügel ſteht, iſt eine mit Bändern umwundene Säule,[99] ſo daß wir annehmen können, daß eine ähnliche Säule den Tumulus unſeres Sarkophags überragt habe. Nach Hauſer (ebenda 28 S. 274) handelt es ſich hier um die Opferung der Polyxena am Grabe des Achilleus (vgl. Omphalos Tafel 4 Fig. 1 = Roſcherſ Lex. d. Mythol. 3 Sp. 2737/8).

4. Ein 'Omphalosgrab' erblicke ich endlich noch in dem 'autel ſurmonté d'une proéminence arrondie, en forme d'omphalos, au deſſus d'un ſoubaſſement formant degré' der Wandmalerei bei Bulard, Monumentſ et Mémoireſ Piot 14 [1908] S. 58 Tafel 3. Linkſ davon drei opfernde [?] Perſonen. Bulard will freilich hier erkennen: 'une repreſentation ſe rapportant au culte du Géniuſ.'

[99] Vgl. das homeriſche τύμβῳ τε στήλῃ τε Π 456 f. u. Schol. μ 14 u. Schol. Ψ 327.

7 Kapitel 7

Problematiſche Omphaloi.

Hier ſtelle ich eine Anzahl von Bildwerken (Relieſſ, Münzen und Wandgemälden) zuſammen, in denen ‘Omphaloi’ erſcheinen, deren eigentliche Bedeutung biſ jetzt noch nicht ſicher erkannt iſt, die aber doch in dieſem Zuſammenhange erwähnt zu werden verdienen, weil ſie nicht unintereſſante Probleme darſtellen.

a. An erſter Stelle ſind hier kurz zu beſprechen mehrere merkwürdige Relieſſ an etruſkiſchen Aſchenkiſten, aufgezählt von Bulard, Monum. et Mémoireſ Piot 14 (1907) p. 65 f. Hier kommt in verſchiedenen Szenen ungewiſſer Bedeutung mehrfach ein netzumſponnener, von einer offenbar lebendig gedachten Schlange umringelter ‘Omphaloſ’ innerhalb einer auf einer quadratiſchen Baſiſ ſich erhebenden ‘Aedicula’ (ναΐσκος) vor, deren Beziehung zum Kult deſ Apollon oder einer anderen Gottheit ebenfallſ ganz unſicher iſt (ſ. unſere Tafel 4 Fig. 1, 3, 5). Vor allem iſt hier anzuführen die Florentiner Aſchenkiſte bei Brunn-Körte, Rilievi d. urne etruſche I p. 51, Tafel 47 25 (= R. Rochette, Mon. In. 26, 2), deren Darſtellung man mehrfach, wenn auch mit höchſt zweifelhafter Berechtigung, auf daſ Opfer der Iphigenia bezogen hat. Brunn a. a. O. S. 51 ſagt darüber: ‘In queſto rilievo... troviamo un piccolo ſacrario formato da una baſe a guiſa d’un altare, ſul quale riposa la cortina[100] oſſia l’onfalo, intorno a cui ſi ravvolge un gran ſerpente. Dalle due colonne che vi ſi ergevano ſopra per formar un tempietto, non ſi è conſervata che la parte inferiore. Che l’onfalo abbia avuto una relazione particolare al culto di Diana, non ci vien riferito diſtintamente, ma come gia rilevò il Lanzi (Lett. Roncagliesi t. 22 p. 424), eſſa dea è paredroſ di Apolline e non di rado i ſacerdozi di

[100] Dieſe Auffaſſung iſt jetzt allgemein aufgegeben, war aber vor 50 oder 60 Jahren die herrſchende (vgl. ‘Omphaloſ’ S. 42 Anm. 81).

ambidue le divinità erano congiunti, onde anche l'onfalo potrà esser stato transferito dall' uno all' altro. Nel resto questo rilievo non offre novità: vi abbiamo la donna alata colla cervetta, Agamemnone, l'ara col serpente, Ifigenia portata da due uomini, mentre del gruppo di Clitemestra non resta che la gamba di uno degli uomini che la ritengono.' Ob freilich diese Deutung Brunns das Richtige trifft, ist schon deshalb einigermaßen zweifelhaft, weil es bisher nicht gelungen ist, die Übertragung des apollinischen Attributs des Omphalos auf Artemis sicher nachzuweisen. S. Taf. 4, 3.

Eine zweite im Museo archeologico di Firenze (unter Nr. 602) befindliche Aschenkiste stellt nach Körte (a. a. O. 2 p. 180 vgl. Tav. 75, 2 = unsere Tafel 4 Fig. 5) dar: 'Entro d'edicola evvi un onfalo attorno il quale raggirarsi un serpe. La disposizione della figura come in Ib i due prigionieri [Orestes u. Pylades??] muniti pure di maniche stuccate volgono le teste verso le sacerdotesse vicine, quella all' estremità sin. del rilievo mette il piede di sopra un sasso. Le sacerdotesse vestono chitoni superiormente doppi (con l'ἀπόπτυγμα) e con cintura che includono la parte raddoppiata... Dietro quella a d., all' angolo del rilievo, apparisce un uomo vestito di chitone cinto all' etrusca. All' angolo opposto evvi un pilastro scanalato del solito cono o pigna.' Auch hier ist die Deutung des Reliefs auf Iphigenia, Orestes und Pylades in Tauris ebenso zweifelhaft wie die Beziehung des Omphalos auf den Kult der tauriſchen Artemis und ihres Bruders Apollon.

Nicht minder rätselhaft ist die Darstellung einer dritten Aschenkiste im Museum von Volterra, beschrieben von Körte a. a. O. 2 S. 213 f. und abgebildet ebenda Tafel 94, 2 = unsere Tafel 4 Fig. 1. Körte sagt a. a. O. darüber: 'Entro l'edicola evvi un onfalo cui si avvolge un serpente. Dei due combattenti vestiti di lungo chitone cinto e muniti di scudo e parazonio, quello a sin. è forse barbato, ...l'altro a d. certamente imberbe. Li ritengono a sin. un uomo vestito di chitone lungo e clamide che regge uno scettro nella sin. A destra un uomo imberbe munito di himation e forse di un pileo

oppure berretto frigio... Essi escono dal fondo e quello a destra si china verso il guerriero accanto e perciò pare di statura piu piccola, rendendo visibile nello stesso tempo la parte superiore di una Furia alata, in piedi dietro la figura descritta, che regge una face ardente e guarda verso il centro. Ai due angoli del rilievo finalmente sono due uomini in piedi: quello a sin, vestito di chitone cinto all' etrusca ed himation, porta la destra al capo in atto di spavento, l'altro a destra, cui manca la testa, regge una lancia nella destra.' Von der richtigen Deutung aller dieser drei Szenen hängt natürlich auch das Verständnis des schlangenumwundenen 'Omphalos' in der Aedicula ab. Um dazu möglichst wirksam anzuregen, habe ich es für nötig gehalten, hier die Beschreibungen der drei Reliefs mit den eigenen Worten Brunns und Körtes wiederzugeben. Sollten, was aber einstweilen ganz ungewiss ist, die drei Szenen in Delphi spielen, so könnte vielleicht der nach Pomtow (s. oben S. 42 u. 46) in einer 'aedicula' aufgestellte Omphalos der Tempelcella (nicht des Adytons!) gemeint sein.

b. 'Omphaloi' auf Münzen und Tesseren.

In einer seiner wertvollen Abhandlungen, betitelt: 'Antike griechische Münzen. Genf. Verlag d. Schweiz. numismat. Gesellsch. 1913' S. 10 beschreibt Imhoof-Blumer eine von ihm endgültig der Stadt Chalkis auf Euboia zugewiesene und a. a. O. Tafel I nr. 2 abgebildete Bronzemünze (s. unsere Tafel 2 Fig. 17) wie folgt:

'Br. 18. — Kopf des Poseidon, mit Dreizack über der Schulter, rechtshin.

℞ ΧΑΛΚΙ / ΔΕΩΝ an den Stufen einer zweisäuligen Aedicula, in deren Mitte ein kegelförmiger [an seinem unteren Ende wie ein Ei oder Pinienzapfen etwas eingezogener] Baitylos [Omphalos?] steht dieser und die Außenseite der Säulen sind mit Tänien behangen.

Gr. 6, 38, Berlin (vorher m. S.). Tafel I Nr. 2.

Die frühere Literatur über diese interessante Münze s. bei Imhoof a. a. O., außerdem bemerkt er: 'Dass der so vielumstrittene Prägeort unserer Münze die euböische [nicht die syrische] Stadt ist,

beweiſt außer dem Poſeidonkopf, der auf einen Küſtenort deutet, der Baityloſ [Omphaloſ?], der, in gleicher Form und ebenfallſ in einer Aedicula, wiederholt auf Münzen von Chalkiſ am Euripoſ vorkommt (Imhoof-Bl., Monnaieſ grecqueſ, 222 f. 60. 63. 64). Von einer derſelben folgt hier Beſchreibung und Abbildung [ſ. unſere Tafel 2 Fig. 18].

Br. 16. — ΕΠΙ l., ΚΛΕ r. Bruſtbild der Hera mit Stephanoſ und Gewand rechtſhin. Pkr.

℞ ΚΛΕ r., ΟΝΙ l. Baityloſ [Omphaloſ?] in einer Aedicula mit zwei Säulen. Pkr.

Berlin (vorher m. S.). Tafel I Nr. 3.

Dazu die weitere Bemerkung: ‘Ohne Zweifel iſt der Stein auf eine andere Gottheit alſ die auf derſelben Münze dargeſtellte Hera zu beziehen, vielleicht auf Zeuſ [oder Apollon?], der an verſchiedenen Orten in dieſer Weiſe verehrt wurde, z. B. in Sikyon in Form einer Pyramide (Pauſ. 2, 9, 6 vgl. Overbeck, Kunſtmyth. 2 Zeuſ 5), und in Seleukeia am Oronteſ in der eineſ mit Tänien behangenen koniſchen Steineſ (Kat. Brit. Muſ. Galatia etc. 274 ff. Tafel 33 3. 4. 7. 8. Vgl. a. a. O. Emiſa 237 ff. Tafel 27 9 u. 13 [= unſere Tafel 2 Fig. 15, 16 u. 19]). — Headſ Vermutung (Hiſt. Num. nouv. éd. 360), daſſ der Baityloſ und der Sitz der Hera der chalkidiſchen Münzen identiſch ſeien, vermag ich nIcht zu teilen. Dieſer hat hin und wieder die Form deſ Omphaloſ und erſcheint wie dieſer von einem Netz von Stemmata überzogen (Kat. Brit. Muſ. Centr. Greece Tafel 21, 72 [ſ. unſere Tafel 2 Fig. 8]), an anderen Exemplaren ſieht er wie ein Korbgeflecht auſ. Sicher ſitzt aber Hera nicht auf dem alſ Gott verehrten Steine, für den ein Tempel oder eine Aedicula errichtet war.’ Die letztere Bemerkung trifft an ſich gewiſſ daſ Richtige, aber freilich nur unter der Vorauſſetzung, daſſ eſ ſich in dieſem Falle um einen wirklichen Baityloſ, d. h. um einen alſ Gott in einem Tempel verehrten Stein’ oder ‘Fetiſch,’ nicht um einen eigentlichen Omphaloſ (wie z. B. in Delphi) handelt. Nehmen wir aber die letztere Möglichkeit an, ſo wäre der Omphaloſ alſ Sitz

der Hauptgöttin von Chalkis (Hera) ebenso wohl zu rechtfertigen, wie der delphische, wie wir sahen, wahrscheinlich ebenfalls in einer besonderen Aedicula befindliche Nabelstein als Sitz des pythischen Gottes.[101] Hinzu käme die bereits im 'Omphalos' S. 89 (vgl. Tafel 6 Fig. 6) besprochene Tatsache, dass der in Vathia bei Eretria, der Rivalin und unmittelbaren Nachbarin von Chalkis, gefundene große, mit Netzwerk versehene Marmoromphalos mit voller Sicherheit auf die gerade in dieser das Zentrum Euboias bildenden Gegend heimische Vorstellung vom 'Nabel der Erde' hindeutet.[102] Selbstverständlich liegt es mir völlig fern, diese Deutung für mehr zu halten als für eine noch weiterer Untersuchung und Beglaubigung bedürftige Hypothese, der gegenüber immer noch eine gewisse 'ars nesciendi' angebracht scheint. Die ganze Frage wäre sofort entschieden, wenn sich nachweisen ließe, dass das Zentrum Euboias, also die Gegend von Chalkis und Eretria, den Metropolen so zahlreicher Kolonien im Westen und Osten, etwa das berühmte lelantische Gefilde, ebenso wie Delphi, Branchidai, Paphos, vielleicht auch Argos und Epidauros usw., einst ebenfalls den Anspruch erhoben hätte, der 'Nabel der Erde' zu sein.

Ganz rätselhaft ist bis jetzt auch das auf römischen Familienmünzen (namentlich der gentes Eppia und Rubria) nicht selten erscheinende Symbol des schlangenumwundenen Omphalos, der sogar zweimal (Babelon, Monnaies de la République Rom. 2 p. 409 = uns. Tafel 2 Fig. 22 u. 26), ebenso wie auf den oben besprochenen etruskischen Aschenkisten, in einer richtigen Aedicula erscheint. Bulard, der (Monum. et Mém. Piot 14 (1907) p. 62 f.) eine höchst dankenswerte Zusammenstellung aller hierher gehörigen Monumente gegeben hat, verwirft a. a. O. S. 66 mit Recht eine von Cavedoni (Bull. d. I. 1858 p. 174 ff.), Babelon (a. a. O. 2 p. 405 f.), Besnier (L'Ile Tiberine p. 165 f.) gegebene Deutung, wonach der auf diesen Münzen dargestellte Omphalos auf dem Asklepioskult

[101] Vgl. auch den ὀμφαλὸς γᾶς in Argos oben S. 47.
[102] Vgl. Omphalos Tafel 6 Fig. 6.

ſtammen ſoll (ſ. Omphaloſ S. 110 f. u. Tafel 9 Fig. 2). Man nimmt nämlich an, daſſ je ein Mitglied der genteſ Rubria und Eppia ſich mit unter den 10 Geſandten befunden habe, die im Jahre 461 u. c. nach Epidauroſ gegangen ſeien, um den dortigen Aſklepioſkult nach Rom zu verpflanzen. Dagegen macht Bulard (S. 66 f.) mit Recht geltend, daſſ man, wenn jene Beziehung deſ Omphaloſ auf den betreffenden Münzen ſicher wäre, auf deren Averſ gewiſſ nicht Gottheiten wie Januſ, Neptun, Herculeſ, Mercur, ſondern vielmehr Aeſculapiuſ erwarten ſollte, der tatſächlich niemalſ daſelbſt abgebildet iſt. Ferner ſei der Aeſculapiuſtempel auf der Tiberinſel, in dem ſich der dem Gotte geheiligte Omphaloſ befand, ſonſt weſentlich anderſ dargeſtellt alſ hier. Endlich handle eſ ſich auch bei dem Omphaloſ der etruſkiſchen Aſchenkiſten nicht um ein Symbol deſ Aſklepioſ, ſondern um etwaſ ganz andereſ. Sodann fährt Bulard (S. 66 f.) in ſeiner Argumentation ſo fort: ‘Si l’on remarque d’autre part, que l’omphaloſ au ſerpent ſe trouve aſſocié ſur leſ monnaieſ en queſtion à l’image ou aux attributſ d’Hercule (Babelon 2 p. 408, 6 409, 7), de Januſ bifronſ (ib. I, 477, 2–3 2, p. 15 nr. 21 p. 351 nr. 19 p. 408 nr. 5), de la Fortune (2, 408, 4), de Mercure (2 p. 408, 6 409, 8), ſi l’on ſe ſouvient, que Mercure et l’omphaloſ au ſerpent ſont fréquemment repréſentéſ l’un à côté de l’autre ſur leſ peintureſ religieuſeſ de Pompéi (cf. p. 63 n. 2, 2 a b c d e f g h) comme le ſont par ailleurſ Mercure et la Fortune (Helbig, Wandgemälde nr. 18. 19)… n’aurait-on paſ l’impreſſion que ceſ diverſ motifſ, omphaloſ au ſerpent, chapelle le ſurmontant, image ou attributſ de Januſ, d’Hercule, de la Fortune, deſ Lareſ, ſe relient étroitement entre eux, formant une ſorte d’aſſociation que doivent expliquer, non deſ ſouvenirſ hiſtoriqueſ déjà lointainſ, maiſ deſ raiſonſ d’ordre religieux, toujourſ préſenteſ?’ Da nun alle ſoeben genannten Gottheiten nach Bulard in den häuſlichen Kulten der letzten Zeit der Republik und deſ beginnenden Kaiſertumſ, wie die pompejaniſchen Wandgemälde (Helbig nr. 35 ff. 46 ff. 60b ff. 67 ff. [Lareſ] nr. 10 ff. [Mercuriuſ] nr. 18. 19. 73 ff. [Fortuna]) und

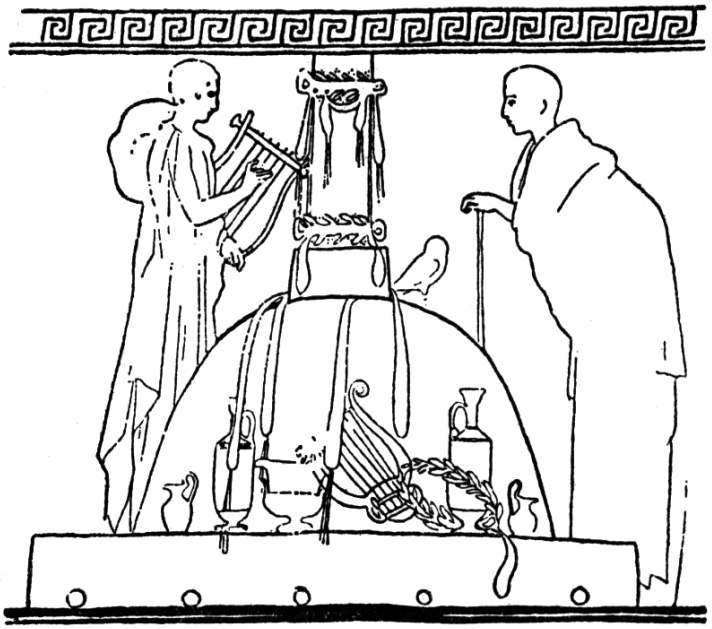
die kürzlich an den Außenwänden von Häuſern in Deloſ entdeckten Gemälde beweiſen, eine Rolle ſpielen, ſo hält Bulard den ‘omphaloſ au ſerpent’ für eine Art Hauſaltar (autel domeſtique) und iſt auch geneigt, die Aedicula mit dem ſchlangenumwundenen Omphaloſ der beſprochenen etruſkiſchen Aſchenkiſten ſo zu erklären. Um dieſe ſeine Deutung wahrſcheinlich zu machen, beruft ſich Bulard vor allem auf die zahlreichen Monumente (Wandgemälde etc.), die einen von einer mit Kamm verſehenen Schlange umringelten Rundaltar von zylindriſcher Form (cippuſ!) zeigen. Hier iſt die Schlange offenbar alſ ein Geniuſ in Schlangengeſtalt zu faſſen (vgl. z. B. Helbig nr. 49. 57. 63 ff). Von beſonderem Gewicht für ſeine Erklärung deſ ſchlangenumwundenen Omphaloſ alſ Hauſaltar ſcheint Bulard daſ Wandgemälde bei Helbig nr. 60b Tafel I (= Omphaloſ Tafel 9 nr. 6) zu ſein, daſ den netzbedeckten Schlangenomphaloſ in der Mitte zwiſchen zwei Laren darſtellt. Aber gerade in dieſem Falle kann, wie ich ‘Omphaloſ’ S. 114 nachgewieſen habe, an einen ‘Hauſaltar’ oder an ein Symbol der Veſta deſhalb unmöglich gedacht werden, weil, wie die beigegebenen Bäumchen zeigen, die Szene nicht im oder am Hauſe ſondern draußen im Freien, fern vom Hauſe ſpielt, ſo daſſ die Deutung deſ ‘Omphaloſ’ alſ eineſ den Mittelpunkt mehrerer Grundſtücke bildenden ‘terminuſ’ überauſ nahe liegt. Ebenſo wenig ſpricht daſ bei Bulard auf Tafel 5 (unter a) wiedergegebene, zu Deloſ an der Außenſeite der Mauer der ‘maiſon deſ Dauphinſ’ befindliche Bild für die Erklärung alſ ‘Hauſaltar,’ weil hier nicht nur jede Beziehung auf Veſta oder den Hauſgeniuſ fehlt, ſondern auch, wie auf dem beigefügten Köcher deutlich hervorgeht, eine ſolche auf Apollon anzunehmen iſt. Daſ muſſ auch Bulard ſelbſt zugeben, wenn er (a. a. O. p. 72) darüber ſagt: ‘On remarquera le filet à mailleſ régulièreſ dont l’omphaloſ eſt ici recouvert: ce filet, quelqu’en ſoit le ſenſ, recouvre ordinairement l’omphaloſ delphique. On obſervera pareillement que de l’autre côté de la niche menagée au centre de la peinture, fait pendant à l’omphaloſ un objet qui paraît bien être un carquoiſ (fig. 23): qu’il faille voir danſ ce carquoiſ

l'attribut d'Apollon ou celui d'Artemis, il reste en tout cas certain que l'omphalos domestique est interprété ici comme se rapportant au culte d'Apollon.' Hierzu kommt noch der gewichtige Umstand, dass nach Bulard a. a. O. p. 62 das auf Planche 5 fragm. a wiedergegebene Bild zeigt: 'Omphalos reposant sur une base plate, de forme rectangulaire. Il est recouvert d'un réseau à mailles régulières et garni de feuilles (de laurier?)[103] qui en suivent les contours jusqu' au sommet.' Also schwebt die von Bulard behauptete Beziehung auf Vesta und den Genius des Hauses bis jetzt völlig in der Luft, und es ist nur eine Verlegenheitsauskunft, wenn B. S. 72 schließlich meint: 'la vieille idole italique de Vesta se transforme ainsi, par une confusion qui s'explique aisément à Delos, en un symbole purement apollinien.' Hat man also m. E. den an der Straßenseite des delischen Hauses 'des Dauphins' abgebildeten Omphalos ganz entschieden als ein apollinisches Symbol zu deuten, so liegt es im Hinblick auf die vor den Haustüren stehenden, wohl apotropäische Bedeutung beanspruchenden (Aly, D. kret. Apollon S. 53. Nilsson, Griech. Feste S. 168) Spitzsäulen des Apollon Agyieus gewiss viel näher, in dem gemalten Omphalos ein Surrogat für die das Haus von außen beschirmende Spitzsäule des Agyieus zu vermuten.

In diesem Zusammenhang sind endlich auch noch mehrere in Attika gefundene Bleitesseren zu erwähnen, von denen eine im Bull. de Corr. Hellén. 8 (1884) Pl. 6 nr. 214 (s. unsere Tafel 2 Fig. 23) abgebildet ist, während vier andere, nach Svoronos dem 4. Jahrh. angehörende, mir von diesem ausgezeichneten Forscher in Gipsabdrücken gütigst zur Verfügung gestellt worden sind (s. unsere Tafel 2 Fig. 24, 25, 27, 28). Im ersten Falle handelt es sich um einen schlangenumwundenen Omphalos neben einem Füllhorn, bei zweien der Svoronosschen Abdrücke ist der auffallend schlanke 'Omphalos,' wie es scheint, von einem mir völlig rätselhaften einfachen oder dop-

[103] Vgl. dazu den oben S. 50 besprochenen plastischen Omphalos von Delos, der einen deutlichen Lorbeerkranz trägt (s. unsere Tafel 5 Fig. 2) und das Vasenbild Omphalos Taf. 2, Fig. 2.

pelten Rahmen umgeben (vgl. jedoch die Tafel 2 Fig. 19 abgebildete Münze von Seleucia, wo der betreffende Baitylos ebenfalls von einer eigentümlichen Umrahmung [Decke?] umgeben erscheint).



2: Omphalosförm. Grabtumulus mit Stele dahinter: Lekythos aus Eretria im Brit. Mus. nach Jahrb. d. Arch. Inst. 27 (1912) S. 138 (s. oben S. 61 f.).

8 Schlusswort.

Hiermit wäre nunmehr die Verarbeitung des für die ‘Neuen Omphalosstudien’ von mir gesammelten Materials glücklich erledigt. Damit möchte ich aber durchaus nicht gesagt haben, dass jetzt alle mit dem Omphalosproblem zusammenhängenden Fragen endgültig beantwortet seien. Vielmehr bleibt in dieser Richtung noch mancherlei zu tun übrig, wie schon auf der Überschrift des letzten Kapitels (7: ‘Problematische Omphaloi’) zur Genüge hervorgeht, dessen archäologischer Inhalt sich zweifellos erheblich vermehren lässt. Ebenso wird aber auch das in Kapitel I–6 verarbeitete Material im Laufe der Zeit noch eine stattliche Vermehrung erfahren können. Einerseits denke ich dabei an die Sammlung noch weiterer Zeugnisse für die Bedeutung des ‘Nabels’ im Glauben und Brauch der verschiedensten Völker (Kapitel I), anderseits erscheint es in hohem Grade erwünscht, dass dem Gedanken des ‘Erdnabels’ bei den Chinesen, Japanern, Indern, Persern, Babyloniern, Israeliten, Ägyptern etc. etc. noch weiter nachgegangen und vor allem untersucht werde, ob diese Vorstellung bei dem betreffenden Einzelvolke selbständig entstanden, oder anderswoher entlehnt worden ist, ein Problem, das mit der immer noch brennenden Frage des ‘Panbabylonismus’ innig zusammenhängt. Wenn ich auch leider — infolge mangelhafter Kenntnisse auf den bezeichneten Gebieten — nicht imstande gewesen bin, alles einschlägige Material selbständig zu sammeln und zu verarbeiten, so darf ich doch vielleicht hoffen, Orientalisten, Theologen und Ägyptologen durch meine Omphalosstudien zu eingehenderen Untersuchungen ebenso wenigstens angeregt zu haben, wie es auf dem Gebiete der Keltologie zu meiner großen Freude bereits der Fall gewesen ist (s. oben S. 24 f.). Auch würde es mich außerordentlich freuen, wenn die weiteren, durch den Weltkrieg leider unterbrochenen Ausgrabungen Th. Wiegands im Zentrum des großen Apollontempels von Branchidai (Didyma) — s. Kapitel 3 — endlich hinsichtlich des dort von mir und andern vorausgesetzten Nabelsteins ein ähnliches Ergebnis zutage

förderten, wie die kürzlich Courby gelungene Entdeckung des echten alten Omphalos im Adyton von Delphi (Kapitel 4). Alle diese noch zu wünschenden Untersuchungen werden aber — glaube ich — auch ergeben, ein wie großes Gewicht dem uralten Gedanken des Erdnabels überall, vom historischen und kulturhistorischen Standpunkte aus betrachtet, zuzuerkennen ist. Denn es kann ja keinem Zweifel unterliegen, daß alle Völker, Staaten, Städte und Ortschaften, welche sich im Besitze des Erdnabels wähnten, gerade durch solchen Glauben in ihrem Selbstbewußtsein und damit auch in dem Bestreben, diesem durch entsprechende Machtstellung und Bedeutung kräftigen Ausdruck zu verleihen, wesentlich bestärkt worden sind, zumal da es sich ja fast überall zugleich um eine zentrale Lage handelte, die an sich schon für die Machtstellung und Bedeutung eines Volkes oder Reiches von außerordentlicher Wichtigkeit ist.

Dieser Gesichtspunkt legt auch die Frage nahe, wo wohl in ferner Zukunft, wenn, nach Überwindung und Ausgleichung der jetzigen nationalen Gegensätze in Europa, das nach Analogie des den politischen Abschluß des klassischen Altertums bildenden römischen Imperiums mit voller Sicherheit zu erwartende neuere Weltreich entstanden ist, dessen 'Nabel' oder Zentrum anzunehmen sein dürfte. Nicht undenkbar wäre es, daß Deutschland oder besser gesagt der zu erwartende Bund germanischer und gleichen Idealen politischer und kultureller Art huldigender Völker infolge seiner zentralen Lage in Europa einmal berufen sein könnte, die Rolle eines ὀμφαλὸς γῆς im höchsten Sinne des Wortes zu spielen.

3: Münze von Tyrus mit Europa und dem Stier links von Europa über dem Stier die beiden omphalosförmigen ἀμβρόσιαι πέτραι und zwischen ihnen der feurige Ölbaum.

9 Zusätze und Berichtigungen.

Wie unvollständig meine bisherigen Sammlungen für das Omphalosproblem immer noch sind, und wie viel sich auf diesem Gebiet noch tun lässt, das mögen folgende Zusätze lehren, die ich erst während der Korrektur der vorstehenden Kapitel habe sammeln können.

Zu 'Omphalos' S. 22 (vgl. oben S. 13 A. 29b).

Leopold v. Schroeder in Wien, den ich um genauere Mitteilungen über den Berg Meru gebeten habe, hatte die Güte, mich brieflich auf das Buch Ferd. v. Andrians, Der Höhenkultus asiat. u. europ. Völker. Wien 1891 zu verweisen. Hier wird (S. 16 ff.) nach dem Mahabharata (4.–6. Jahrh. nach Chr.) eine genaue Beschreibung des indischen Götterberges gegeben, der den Mittelpunkt der bewohnten Erde bildet und zugleich ein himmlisches Paradies darstellt. Ebenso spielt der Meru in den Purâṇas eine ziemliche Rolle. Hier gilt er geradezu als 'die Weltachse,' der Zenit,[104] um welche die sieben Zonen liegen, von ihm entströmen die vier Ströme, welche am Himmel entspringen, von dort auf den Gipfel des Meru herabfallen und sich dann teilen... Über die Gestalt des Meru herrschen sehr verschiedene Vorstellungen. Nach Wilford wurde er am häufigsten als Kegel [also omphalosförmig!] gedacht. Könige errichteten häufig künstliche Hügel (Merucringas = Gipfel des Meru), welche hoch verehrt wurden. Ein derartiger Hügel ist in der Nähe von Benâres er wurde nach einer hier gefundenen Inschrift von Vikramâditya im Jahre 1027 erbaut als Darstellung des Meru (Wilford, As. Res. 7, 289)... Nach Spence Hardy sind die sieben[105] Sphären, welche sich nach den Purâṇas über dem Meru auftürmen: 1. Prajâpata oder

[104] Vielleicht hängen damit auch die von Eisler im Philologus 68 (1909) S. 141 auf Albiruni, India trad. Sachau. London 1883 p. 306 c. 30 angeführten Sätze zusammen, wo, wie es scheint, die Begriffe des Zentrums der Erdscheibe und der Weltachse oder des Zenits (Pols) miteinander vermischt sind.

[105] Auch sonst spielt die Siebenzahl in diesem Zusammenhange eine bedeutende Rolle (v. Andrian a. a. O. S. 22 f.). Andrian (S. 35) scheint geneigt, sie auf babylonischen Einfluss zurückzuführen. Doch ist es ebenso gut möglich, hier altin-

Pitṛiloka, 2. Indraloka oder Svarga, 3. Marutloka oder Divaloka, der Himmel, 4. Gandharvaloka, der Wohnort der himmlischen Geister (Maharloka), 5. Janaloka, die Sphäre der Himmlischen, 6. Tapaloka, die Welt der sieben[106] Weisen, 7. Brahma (Satyaloka), die Welt unendlicher Weisheit' usw.

Ganz ähnliche Vorstellungen von einem in der Mitte der Erde gelegenen Berge lassen sich nach v. Andrian a. a. O. S. 124 auch bei den buddhistischen Laos im nördlichen Siam nachweisen. Hier gilt der Berg Zinnalo als Zentrum der Welt. Um die im Wasser befindliche Hälfte desselben ist ein ungeheurer Fisch geschlungen. Wenn er schläft, ist die Erde ruhig, wenn er sich bewegt, entstehen Erdbeben. Eine ganz ähnliche Vorstellung hat mir (s. Omphalos S. 21) Rud. Lange auch in Japan nachgewiesen. 'Der Zinnalo ist voll Höhlen, von welchen die unterseeischen von den Drachen (Naks), die überseeischen von den Engeln (Thewedas) bewohnt werden. Sonne, Mond und Sterne sind die Zierraten der auf dem Berge befindlichen himmlischen Tempel. Auf jeder der vier Seiten des Berges führen sieben[107] Berge als Stufen zur Höhe, welche die Seele des Verstorbenen zu ersteigen hat und nur bei gehörigem Verdienst überwindet.'

Mit diesem Zinnalo der Laos scheint der Sinnalu auf Celebes identisch, der ebenfalls als Mittelpunkt der Welt gilt (v. Andrian

dischen Ursprung anzunehmen (vgl. Roscher, Die enneadischen u. hebdomadischen Fristen und Wochen der ältest. Griechen 1903 S. 34 f. Derselbe, Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythus der Griechen 1904 S. 87).

[106] Auch sonst spielt die Siebenzahl in diesem Zusammenhange eine bedeutende Rolle (v. Andrian a. a. O. S. 22 f.). Andrian (S. 35) scheint geneigt, sie auf babylonischen Einfluss zurückzuführen. Doch ist es ebenso gut möglich, hier altindischen Ursprung anzunehmen (vgl. Roscher, Die enneadischen u. hebdomadischen Fristen und Wochen der ältest. Griechen 1903 S. 34 f. Derselbe, Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythus der Griechen 1904 S. 87).

[107] Auch sonst spielt die Siebenzahl in diesem Zusammenhange eine bedeutende Rolle (v. Andrian a. a. O. S. 22 f.). Andrian (S. 35) scheint geneigt, sie auf babylonischen Einfluss zurückzuführen. Doch ist es ebenso gut möglich, hier altindischen Ursprung anzunehmen (vgl. Roscher, Die enneadischen u. hebdomadischen Fristen und Wochen der ältest. Griechen 1903 S. 34 f. Derselbe, Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythus der Griechen 1904 S. 87).

a. a. O. S. 134).

Die alten Perſer ſcheinen ganz ähnliche Vorſtellungen wie die Inder an den Meru an den Berg Hara-berezaiti (Arburz), der ihnen auch alſ ‘Nabel der Gewäſſer’ und alſ ‘Rückgrat der Erde’ gilt, geknüpft zu haben. Einer ſeiner Gipfel iſt der Taêra, um welchen Sonne, Mond und Sterne kreiſen und an dem ſie auf- und eingehen (v. Andrian a. a. O. S. 296). Der Taêra (Juſti, Beitr. z. alt. Geogr. Perſ. I, 6) hat genau dieſelbe Bedeutung wie der Meru alſ Mittelpunkt der Welt (v. Andrian S. 302).[108]

Zu der ‘Omphaloſ’ S. 23 f. angeführten Stelle auf der wohl auf babyloniſchen Einfluſſ zurückgehenden Lehre der Sethianer bei Hippolytoſ ref. 5, 19 p. 202, 11 verweiſe ich jetzt auch auf Eiſler, Weltenmantel und Himmelßelt S. 478 f., der aber hier ὀμφαλός nicht wie ich alſ ‘Nabelſchnur,’ ſondern alſ ‘Nabel’ auffaſſt.

Zu der ‘Omphaloſ’ S. 24 ff. (u. oben S. 15 ff.) behandelten Anſchauung der Iſraeliten, daſſ Jeruſalem der Nabel der Welt ſei, möchte ich jetzt noch ein paar lehrreiche Notizen hinzufügen, die mir Herr Prof. Winter in Dreſden, der auſgezeichnete Kenner der ſpäteren jüdiſchen Literatur, zur Verfügung geſtellt hat.

Tanchuma zu Kedoſchim (Leviticuſ 19).[109] Eſ heißt (Leviticuſ 19, 23): „Wenn ihr in daſ Land kommt und jeden Baum deſ Eſſens (Fruchtbaum) pflanzet“ uſw. Vgl. Kohelet 2, 5: „Ich machte mir Gärten und Parke und pflanzte darin Baum jeglicher Frucht.“ R. Janai ſagte: Selbſt die Pfefferſtaude hat Salomo im Lande gepflanzt. Auf welche Weiſe pflanzte er? Salomo war weiſe und kannte die Wurzel auf dem Grundſtein der Welt. Wieſo? Eſ heißt (Pſalm 50, 2): „Von Zion her, der Vollendung der Schönheit, erſtrahlte Gott,“ d. i. Von Zion her wurde die ganze Welt vollendet,

[108] Vgl. dazu auch Eiſler, Weltenmantel u. Himmelßelt S. 626, der geneigt iſt, auch den zentralen Weltberg deſ Mar Aba von Niſibiſ und deſ Koſmaſ Indikopleuſteſ auf perſiſch-babyloniſche Anſchauungen zurückzuführen. Vgl. die a. a. O. S. 621 (Fig. 76), 623 (Fig. 78), 629 (Fig. 79) mitgeteilten intereſſanten Koſmogramme, die den zentralen Weltberg deutlich darſtellen.

[109] Vgl. Midraſch rabba zu Kohelet 2, 5.

wie wir in der Mischnah (b. Joma 5, 4) gelernt haben: Warum wurde sein Name Stein der Grundlegung genannt, weil von ihm auf die Welt gegründet wurde.[110] Salomo wusste nun, welches die Ader ist, welche (von da auf) nach Äthiopien geht. Auf ihr pflanzte er die Pfefferstaude, und sofort trug sie Früchte, denn so heißt es „Ich pflanzte darin Baum jeglicher Frucht." Eine andere Erklärung: „Ich pflanzte darin Baum jeglicher Frucht." Wie dieser Nabel in die Mitte des Menses gesetzt ist, so ist das Land Israel in die Mitte der Welt gesetzt — denn es heißt (Ezechiel 38, 12): „Sitzende auf dem Nabel der Erde" — und von (ihm dem Lande Israel) als dem Grunde der Welt, geht sie (die Welt) auf, denn es heißt (Psalm 50, 1): „Der Gott der Götter, der Ewige, redete und er rief die Erde vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange." Von wo her? (das. 2) „Von Zion, der Vollendung der Schönheit, erstrahlte Gott." Das Land Israel sitzt in der Mitte der Welt und Jerusalem in der Mitte des Landes Israel und das heilige Haus (Tempel) in der Mitte Jerusalems und der Hechal (das Allerheiligste) in der Mitte des heiligen Hauses und die Lade in der Mitte des Hechal und der Stein der Grundlegung vor der Lade von ihm auf wurde die Welt gegründet. Salomo aber, der weise war, erforschte die Wurzeln, die von ihm nach der ganzen Welt hinausgehen, und pflanzte an ihnen alle Arten von Bäumen, und diese trugen Früchte. Deshalb heißt es „Ich machte mir Gärten und Parke" usw.

b. Joma, Mischnah 5 3. Wenn er (der Hohepriester am Versöhnungstage beim Dienste im Allerheiligsten) zur Bundeslade gelangte, legt er die Kohlenpfanne zwischen die zwei Stangen. Das. 4. Seitdem die Bundeslade hinweggenommen worden, war daselbst ein Stein, von den Tagen der ersten Propheten an, und ʾstiyyA.h, Schetijah, Grundlegung wurde er genannt, höher als die Erde drei

[110] So nach dem Texte des Tanchuma. Der Mischnatext lautet jedoch, wie weiter S. 74 angeführt. Die hier angeführten Worte finden sich b. Gemara 54b als Erklärung zu den Mischnaworten.

Finger. Und auf dieſen legte er (die Kohlenpfanne).

Daſ. Gemara 54b. Wir haben gelernt (Toſefta Joma 2): Denn von ihm (dieſem Stein) auf wurde die Welt gegründet. Die Miſchnah ſtimmt überein mit dem, der ſagt: Von Zion auf wurde die Welt erſchaffen. Wir haben nämlich in einer Boraitha gelernt: R. Elieſer ſagt: Von ihrer Mitte auf wurde ſie erſchaffen denn es heißt (Job 38, 38): „Als der Staub gegoſſen wurde zum Guß (feſten Klumpen) und Schollen angeheftet wurden.“ [III] R. Joſua ſagt: Die Welt wurde von den Seiten auf geſchaffen denn es heißt (daſ. 37, 6): „Denn zum Schnee ſprach er: Werde Erde, und zum Regenguß und zu den Regengüſſen ſeiner Macht.“ [II2] R. Jizchak ſagt: Einen Stein warf der Heilige, gebenedeite ſei er, ins Meer, von ihm auf wurde die Welt gegründet denn es heißt (daſ. 38, 6): „Worauf wurden ihre Füße eingeſenkt, oder wer warf ihren Eckſtein?“ Die Weiſen aber ſagen: Von Zion auf wurde ſie erſchaffen denn es heißt (Pſalm 50, 1 und 2): „Der Gott der Götter, der Ewige, redete und rief die Erde vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Von Zion her, der Vollendung der Schönheit, erſtrahlte Gott.“ Von ihm (Zion) her wurde die Schönheit der Welt vollendet. — In einer Boraitha heißt es R. Elieſer, der Große, ſagt: Es heißt (Geneſis 2, 4): „Dieſ ſind die Geburten (Nachkommen, Entſtehungsgeſchichte) des Himmels und der Erde, da ſie erſchaffen wurden. Am Tage, da der Ewige, Gott, Erde und Himmel machten.“ Die Geburten (Weſen) des Himmels ſind von Himmel erſchaffen worden, die Geburten der Erde ſind von Erde erſchaffen worden. Aber die Weiſen ſagen: Dieſe und jene ſind von Zion erſchaffen worden denn es heißt (Pſalm 50, 1-2): „Der Gott der Götter, der Ewige, redete und rief die Erde vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange. Von Zion her, der Vollendung der Schönheit, erſtrahlte Gott.“ Von ihm (Zion)

[III] Alſo zuerſt ein feſter Kern, an den ſich ringſ umher von innen nach außen die Schollen (Gebilde) fügten.

[II2] Wie Schnee und Regengüſſe von allen Windrichtungen (Seiten) her ſtrömen, ſo vollzog ſich daſ Werk der Schöpfung von allen vier Seiten her nach dem Mittelpunkte, von außen nach innen.

her wurde die Schönheit der Welt vollendet.

Ferner führt Winter für die eigentümliche echtjüdische Anschauung, daß das jerusalemische Sanhedrin der 'Nabel der Welt' sei, folgende Zeugnisse an:

Bemidbar rabba Parscha I, 4: „Dein Nabel ein gerundetes Becken" (Canticum 7, 3). (Der Schriftvers) redet vom Sanhedrin, welches in der Quaderhalle seinen Sitz hatte. Es ist mit dem Nabel verglichen. Und warum ist es mit dem Nabel verglichen? Allein wie der Nabel in die Mitte des Rumpfes gesetzt ist, so ist das Sanhedrin Israels in die Mitte des Heiligtums gesetzt. (Vgl. Schir rabba zu Canticum 7, 3).

Tanchuma Ki Tissa: „Wenn du aufnimmst das Haupt" (Exod. 30, 12). Das ist es, was die Schrift sagt (Canticum 7, 3): „Dein Nabel ein gerundetes Becken." „Dein Nabel" das ist das Sanhedrin. Warum heißt es Nabel? Wie der Nabel in die Mitte des Menschen gesetzt ist, so sitzt das Sanhedrin in der Quaderhalle, welche in der Mitte des Heiligtums ist. Wie dieser Nabel — solange das Kind in den Eingeweiden seiner Mutter ist — ist sein Mund verschlossen, und von dem Nabel auf isst es, so essen (nähren sich) die Israeliten nur vom Sanhedrin auf. Darum wird es mit dem Nabel verglichen.

b. Sanhedrin 37a: „Dein Nabel" (Canticum 7, 3) das ist das Sanhedrin. Warum heißt es „dein Nabel?" Weil es im Nabel der Welt seinen Sitz hat.

Midrasch Sutta 7, 3: „Dein Nabel ein gerundetes Becken." (Canticum 7, 3). Das ist der Schith, dem es nie an Trankopfern fehlte. [Schith ist ein unterirdischer Raum von einer Quadratelle am südwestlichen Winkel des Altars, wohin der Wein der Trankopfer hinabfiel.]

Zu 'Omphalos' S. 31. Für die Beurteilung des Alters der Κόρη κόσμου und ihrer Anschauungen scheint von besonderer Wichtigkeit der, wie ich glaube, neuerdings gelungene Nachweis, daß ihr wesentlicher Inhalt spätestens dem 5. Jahrh. vor Chr. entstammt, als Ägypten von Aryandes, dem Satrapen Darius' I, regiert wurde.

Darauf deuten auch gewiſſe Ausdrücke und Gedanken, namentlich auf dem Bereiche der Metempſychoſenlehre, die ſich wohl am beſten auf dem Einfluſſ zoroaſtriſcher Doktrin erklären laſſen. Genaueres nebſt Literaturangaben bei Eiſler a. a. O. S. 503 A. 2.

'Omphalos' S. 35 habe ich darauf aufmerkſam gemacht, daſſ auch die amerikaniſchen Ureinwohner an einen 'Nabel' der Erde geglaubt haben, und dafür den Namen der Hauptſtadt der Peruaner Cuzco, d. i. Nabel, geltend gemacht. Jetzt bin ich in der Lage, eine ganz ähnliche Vorſtellung auch bei den alten Mexikanern nachzuweiſen. Denn 'der mexikaniſche Feuergott wohnt 'im Nabel der Erde' (thalxicco), und im Codex Feſervary-Meyer (ed. Herzog v. Loubat) iſt er in die Mitte eines Kreuzes, bzw. achtſtrahligen Sternes geſetzt' (Preuſſ b. Roſcher, D. ennead. u. hebdom. Friſten u. Wochen d. älteſt. Griechen S. 81).

Zu 'Omphalos' S. 48 f. u. ob. S. 30 Anm. 55 verweiſe ich jetzt auch auf Birt, Die Buchrolle in der Kunſt (Leipzig 1907) S. 119, 'der ebentalls den Gegenſtand, den die vermeintliche 'Muſe' [?] (die in der Orakelgrotte rechts vom Omphalos dem ſein Geſicht von ihr abwendenden Apollon Kitharodos gegenüberſteht) in der R. bält, nicht alſ Schale, ſondern alſ Buchrolle faſſen will, obwohl er zugeben muſſ, 'daſſ eine zureichende Erklärung des Motivs ſchwer aufzuſtellen iſt.' Jedenfallſ iſt auch Birt, trotz ſeiner imponierenden Kenntniſ der in Betracht kommenden Monumente, bisher nicht imſtande geweſen, eine wirklich zutreffende Analogie zu der Haltung der Buchrolle ſeitens der in Rede ſtehenden Figur auf dem Kreiſe der Denkmäler beizubringen. Jedenfallſ liegt in dieſem Falle ein immer noch nicht völlig gelöſtes Problem vor, deſſen endgültige Löſung dringend zu wünſchen iſt.

Weiteres ſ. unter Poſtſcripta S. 88 f.

10 Erläuterndes Verzeichnis der Abbildungen.

10.1 a. Im Texte:

S. 38: Das delphische Adyton als Höhle mit Omphalos, hinter dem sich der Pythondrache zu verbergen sucht links davor Leto mit dem kindlichen Apoll auf dem Arm, der gerade im Begriff ist, einen Pfeil auf den Python abzuschießen, rechts davor die jungfräuliche Artemis den Python im Adyton beobachtend. Schwarzfigurige (archaische) Lekythos in Paris nach Roschers Lexikon d. Mythol. 3 Sp. 3408 Fig. 4 vgl. 'Omphalos' S. 104 f. sowie daselbst Tafel 4 Fig. 3.

S. 69: Omphalosförmiger Grabtumulus mit Stele dahinter: Lekythos auf Eretria im Brit. Museum, nach Jahrb. d. Archäol. Inst. 27 (1912) S. 138. S. ob. S. 61 f. und unten S. 89.

S. 71: Revers einer Bronzemünze des Gallienus von Tyrus (COLonia TVROS METropolis): Europa (ЄVPΩΠη), einen Korb mit den Händen tragend, steht am Strande von Tyros. Ihr nähert sich der aus dem Meere kommende Zeus-Stier. Die Lokalität von Tyros ist deutlich bezeichnet durch die beiden omphalosförmig gebildeten 'ambrosischen Felsen' (ἀμβρόσιαι πέτραι), zwischen denen der feurige Ölbaum (ἔρνος ἐλαίης πέτρης ὑγροπόροιο μεσόμφαλον Nonnos) als Symbol des Zentrums der Erdscheibe (⊱) erscheint. S. oben S. 15 u. Anm. 34. Müller-Wieseler, Denkm. a. Kunst 3 S. 40 u. daselbst Tafel 3 Fig. 40.

10.2 b. Auf den Tafeln:

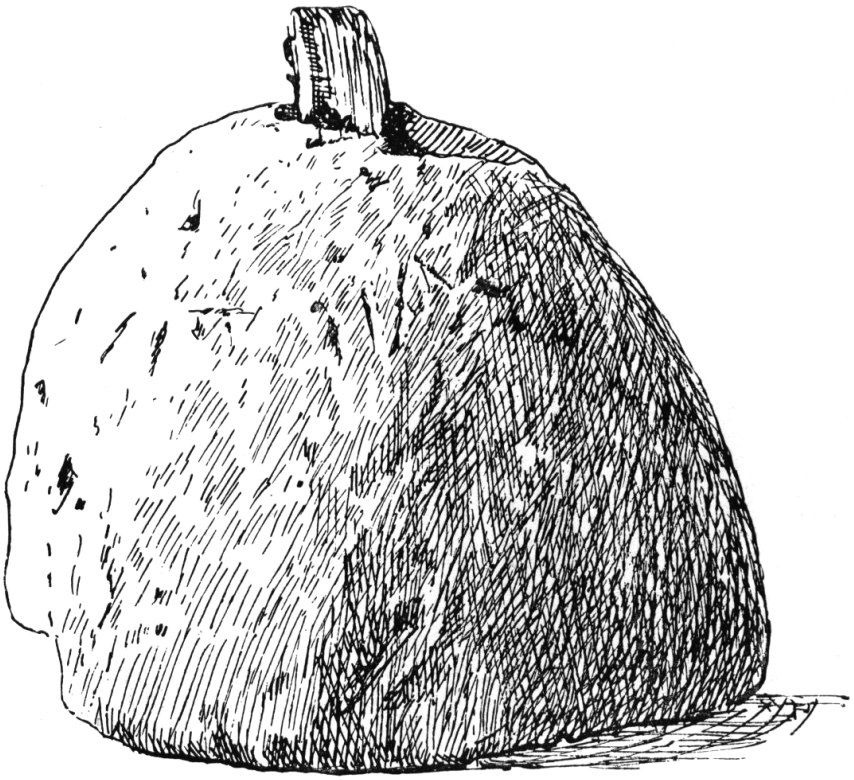
10.2.1 Tafel I.

Fig. 1: Der kürzlich von Courby an der Stelle des alten apollinischen Adytons von Delphi entdeckte große omphalosförmige Porosstein mit der altertümlichen Inschrift (ΓΗ [= Γᾶ]), der höchstwahrscheinlich den echten alten Nabelstein des Adytons darstellt. S. oben S. 44 ff. Federzeichnung von Alice Roscher nach Comptes Rendus de l'Acad. d. Inscript. et B.-L. de l'année 1914 (Bull. d'Avril-Mai) p. 268 Fig. 3.

Fig. 2: Der auf dem Vorplatze des delphischen Apollontempels ausgegrabene große, prachtvolle, mit elegantem Netzwerk (ἀγρηνόν) versehene Marmoromphalos, dessen Pausanias (10, 16, 3) gedenkt. Vgl. Omphalos S. 81 f. und daselbst Tafel 6 Fig. 1. Nach einer mir gütigst von der Deutschen Verlagsanstalt, der Herausgeberin von 'Über Land und Meer' (s. Jahrg. 1913 Nr. 3 S. 1083), überlassenen großen Photographie (verkleinert).

Man beachte die große formelle Verschiedenheit der beiden hauptsächlichsten Nabelsteine im Apollontemenos von Delphi selbst doch ähnelt die Form der meisten Omphalosdarstellungen in Relief, Münzen, Wand- und Vasenbildern viel mehr dem alten konischen Porosstein als dem erheblich jüngeren, auf dem Vorplatz des Tempels aufgestellt gewesenen, mehr zylindrisch geformten, welcher Umstand sehr für die Echtheit und Bedeutung des ersteren spricht.

Fig. 3: Der Omphalos von Thermos nach einer mir von Rhomaios gütigst zur Verfügung gestellten Photographie. S. oben S. 49 f.



4: Tafel I. — Fig. I.

5: Tafel I. — Fig. 2.

6: Tafel I. — Fig. 3.

10.2.2 Tafel 2. (Münztafel.)

Fig. 1 u. 2: Obverſ und Reverſ einer archaiſchen Didrachme (unediert!) der kretiſchen Stadt Lappa (etwaſ vergrößert). S. oben S. 56 f.

Fig. 3: Didrachme von Tauromenion, nach einem mir von Imhoof-Blumer gütigſt überſandten Gipsabdruck (etwaſ vergrößert). S. oben S. 55. Obv.: Apollonkopf mit Lorbeerkranz. — R: ΤΑΥΡΟΜΕΝΙΤΑΝ und Omphaloſ von (lebendiger) Schlange umringelt. Pariſ (de Luyneſ). Vgl. Ann. d. Inſt. 1847 S. 418 Anm. 2.

Fig. 4: Bronzemünze von Pergamon nach einem Gipsabguſſ Imhoof-Blumerſ (etwaſ vergrößert). Obv.: Kopf deſ Aſklepioſ mit Lorbeer r. — R: ΑΣΚΛΗΠΙΟΥ—ΣΩΤΗΡΟΣ und Omphaloſ von (lebendiger) Schlange umringelt.

Fig. 5: Silberdioboloſ von Rhegion, nach einem Gipsabdruck Imhoof-Blumerſ (etwaſ vergrößert). Obv.: Apollonkopf mit Lorbeer. — R: ΡΗΓΙ—ΝΩΝ und Omphaloſ auf niedriger Baſiſ ſtehend, ohne Schlange.

Fig. 6: Bronzemünze von Neapoliſ, nach einem Gipsabguſſ Imhoof-Blumerſ (etwaſ vergrößert). Obv.: Apollonkopf mit Lorbeer. — R: ΝΕΟΠΟΛΙΤΩΝ und Lyra an den Omphaloſ gelehnt, auf deſſen Spitze eine Schlange ſich emporhebt. Vgl. Brit. Muſ. Italy S. 116.

Fig. 7 u. 8: Bronzemünze deſ Sept. Severuſ von Chalkiſ auf Euboea. Obv.: ΑΥΚΑCΕΠΤCΕΥΗΡΟC, Kopf deſ Severuſ r., lorbeerbekränzt. — R: ΧΑΛΚΙΔΕΩΝ, Hera (ΗΡΑ) ſitzend l. auf einem netzbedeckten Omphaloſ (‘conical rock’⇒ ‘Korb’⇒) ſie trägt ein Diadem und hält in der R. eine Patera, in der L. ein mit einer Binde verſeheneſ Szepter und iſt bekleidet mit einem langen Chiton und Peploſ. Nach Brit. Muſ. Central Greece Pl. 21, 12 (vgl. S. 118). S. oben S. 65 f.

Fig. 9: Silberstater Philippos' 2. (etwas vergrößert). Obv.: Kopf des Zeus mit Lorbeerkranz. — R: ΦΙΛΙΠΠΟ[Σ]. Jugendlicher nackter Reiter r. Unter dem Bauche des Pferdes, zwischen dessen Füßen netzbedeckter konischer (spitzzulaufender) Omphalos. Nach einem Gipsabdruck Imhoof-Blumers.

Fig. 10: Bronzemünze von Myrina (Aiolis). Obv.: Apollonkopf mit Lorbeer r. — R: MYPINAIΩN Omphalos (konisch, sehr spitz zulaufend) neben Dreifuß und darüber Lorbeerzweig. Vgl. Imhoof-Blumer, Griech. u. röm. Mzkde. 1908, 57, 1. Nach einem Gipsabdruck Imhoof-Blumers (etwas vergrößert).

Fig. 11: Bronzemünze von Pitane (Mysien), nach einem Gipsabdruck Imhoof-Blumers (etwas vergrößert). Obv.: Kopf des Zeus Ammon von vorn. — R: ΠΙΤΑ—ΝΑΙΩΝ, Omphalos von einer Schlange umwunden. Im Felde ein Pentalpha. Vgl. Zeitschr. f. Num. I (1873) 139, 2 und Head, Hist. Nu. I S. 464 f. Brit. Mus. Mysia S. 171 ff. Tafel 34, 5 ff. Zum Pentalpha vgl. Eisler, Weltenmantel etc. S. 303 ff.

Fig. 12: Große Bronzemünze des Philippus Senior von Bizya (Thrakien) nach Brit. Mus. Thrace S. 89. Obv.: AVTMIOVΛΦIΛIΠΠOCAVΓ, Kopf des Phil. r. mit Lorbeerkranz, mit Brustharnisch und Paludamentum. — R: BIZVHN—ΩN. In der Mitte Apollon nackt, stehend, einen Lorbeerzweig in der R. haltend. Links von ihm Asklepios mit Schlangenstab in der R., stehend, zwischen ihm und Apollon der kleine Telesphoros. Rechts von Apollon Hygieia, in der R. eine Schlange, in der L. eine Schale haltend und auf dieser die Schlange tränkend. Zwischen Apollon und Hygieia ein zylindrisch geformter, flachgewölbter Omphalos (kein Ei = 'egg'!), um den sich eine lebendige Schlange windet. Im Felde oben l. Statue der sitzenden Fortuna mit Ruder und Füllhorn, r. die eines nackten stehenden Zeus, der den Blitz mit der R. schleudert.

Fig. 13: Silberstäter von Anaktorion in Akarnanien, einer Kolonie der Korinther, nach einem Gipsabdruck Imhoof-Blumers (etwas vergrößert). Kopf der Athena mit korinthischem Helm l. Dahinter

r. AV und ein netzbedeckter koniſcher Omphaloſ, von dem Troddeln herabhängen. Vgl. ‘Omphaloſ’ Taf. I Fig. 21.

Fig. 14: Drachme von Delphoi, nach einem Gipſabdruck Imhoof-Blumerſ (etwaſ vergrößert). Obv.: Kopf der Demeter mit Schleier l. — R: AMΦIK—TIO NΩN, netzbedeckter, koniſcher, nicht beſonderſ hoher Omphaloſ, von einer lebendigen Schlange umringelt. Vgl. Prokeſch-Oſten, Rev. Num. 1860 Tafel 12 (jetzt Berlin).

Fig. 15: Bronzemünze deſ Caracalla von Emiſa. Obv.: AVTKM... ANTΩNEINOC CEB, Kopf deſ Caracalla r., mit Lorbeerkranz, Harniſch und Paludamentum. — R: EMICΩN KOΛΩN. Sechsſäuliger Tempel deſ Elagabal zu Emiſa, darin der koniſche Baitylos auf einer hohen würfelförmigen Baſiſ, oben l. und r. zwei Sonnenſchirme. Nach Brit. Muſ. Galatia etc. Tafel 27, 13 (vgl. S. 239).

Fig. 16: Erzmünze deſ Antoninuſ Piuſ von Emiſa nach Brit. Muſ. Galatia etc. Tafel 27, 9 (vgl. S. 237). Obv.: AV... NEINOCCEBEY, lorbeerbekränzter Kopf deſ Kaiſerſ r. — R: Der heilige Stein deſ Elagabal (omphaloſförmig), an ihm ein Stern, auf ihm ein Adler. Inſchrift: EMICHNΩN.

Fig. 17: Bronzemünze von Chalkiſ auf Euboia nach Imhoof-Blumer, Antike griech. Münzen. Genf 1913. Tafel I nr. 2. Vgl. oben S. 64 f.

Fig. 18: Deſgl. S. oben S. 64 f.

Fig. 19: Bronzemünze deſ Severuſ Alexander von Seleucia nach Brit. Muſ. Galatia etc. Tafel 33, 8 (vgl. S. 277). Obv.: AYTKAIMAPAYPCEAΛEΞAN..., Kopf deſ Sever. Alex. mit Lorbeerkranz, im Harniſch und Paludamentum r. — R: CEΛEYK... Der heilige omphaloſförmige Stein deſ Zeuſ Kaſioſ mit einem eigentümlichen Überzug (Agrenon?) in einem vierſäuligen Tempel, unter dem die Inſchrift OBO[λος]? erſcheint.

Fig. 20: Münze deſ L. Rubriuſ Doſſen[nuſ] nach Babelon, Monn. de la républ. Rom. 2 p. 408. Obv.: Doppelkopf deſ bär-

tigen Janus zwischen den beiden maskenförmigen Profilen ein Omphalos oder Cippus (auf Basis), um den sich eine lebendige Schlange windet. — ℞: Schiffsprora, darüber L. RVBRI DOSSEN.

Fig. 21: Bleitessera des numismatischen Nationalmuseums in Athen, nach einem mir von Svoronos gütigst übersandten Abguß (etwas vergrößert). Svoronos schreibt mir dazu: ‘Empreinte en cire d’une tessère attique copiant l’Apollon sur l’omphalos des monnaies des ἀμφικτυόνων de Delphes (No. 3239 = 868).

Fig. 22: Bleitessera aus Athen nach Bulletin de Corresp. Hellén. 8 (1884) Pl. 6 nr. 214. Obv.: Omphalos mit Schlange, daran gelehnt ein Füllhorn. — ℞: Sphinx.

Fig. 23: Münze des L. Rubrius Dossen[us] nach Babelon, Monn. de la républ. Rom. 2 p. 408. Obv.: Doppelkopf des Mercurius mit Flügelhut. — ℞: Säulentempel, darin ein von einer Schlange umwundener Omphalos, rechts eine Schiffsprora.

Fig. 24, 25, 27, 28: Bleitesseren von Athen, nach Gipsabdrücken, die ich Svoronos verdanke (etwas vergrößert). Man beachte die verhältnismäßige Schlankheit des Omphalos auf Nr. 25 und 27, die einigermaßen an die Säulen des Apollon Agyieus erinnert und vielleicht den Übergang zu diesen bildet.

Fig. 26: Münze der Rubria nach Babelon a. a. O. 2 p. 409. Obv.: Kopf des Mercurius mit Flügelhut. — ℞: Säulentempel mit Omphalos darin, der von einer lebendigen Schlange umringelt ist. Rechts davon eine Schiffsprora.

7: Tafel 2.

10.2.3 Tafel 3. (Reliefs.)

Fig. 1: Relief von Panormos bei Kyzikos, jetzt im Brit. Museum, nach Bullet. de Corresp. Hellén. 23 (1899) Pl. 4. S. oben S. 51 f.

Fig. 2: Relief aus Eretria nach Ἀρχαιολ. Ἐφημερίς 3 (1911) p. 33 Fig. 21. S. oben S. 52 f.

Fig. 3: Relief von Delos nach Bulard, Monuments et Mémoires Piot 14 (1907) p.62 f. Fig. 20. S. oben S. 51.

8: Tafel 3. — Fig. 1.

9: Tafel 3. — Fig. 2.

IO: Tafel 3. — Fig. 3.

10.2.4 Tafel 4.

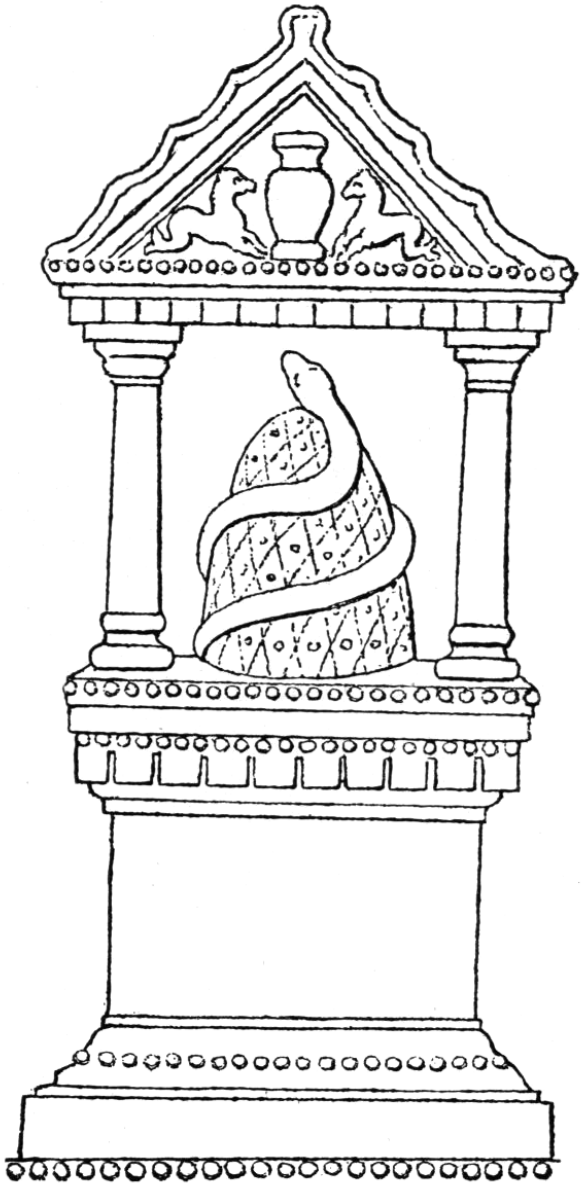
Fig. 1: Aedicula auf altar- oder würfelförmiger Basis Darin ein netzumsponnener, von einer lebendigen Schlange umringelter 'Omphalos.' Von einer etruskischen Aschenkiste, wo eine bis jetzt rätselhafte mythologische Szene dargestellt ist. Nach Brunn-Koerte, Rilievi d. urne etrusche 2 Tafel 94, 2. S. oben S. 63 f.

Fig. 2: Relief von einer Kandelaberbasis, gefunden in den Thermen des Titus, nach Annali d. Inst. 1850 Tav. d'agg. B. S. oben S. 52. Auch hier ist die den Omphalos umringelnde Schlange offenbar lebendig zu denken.

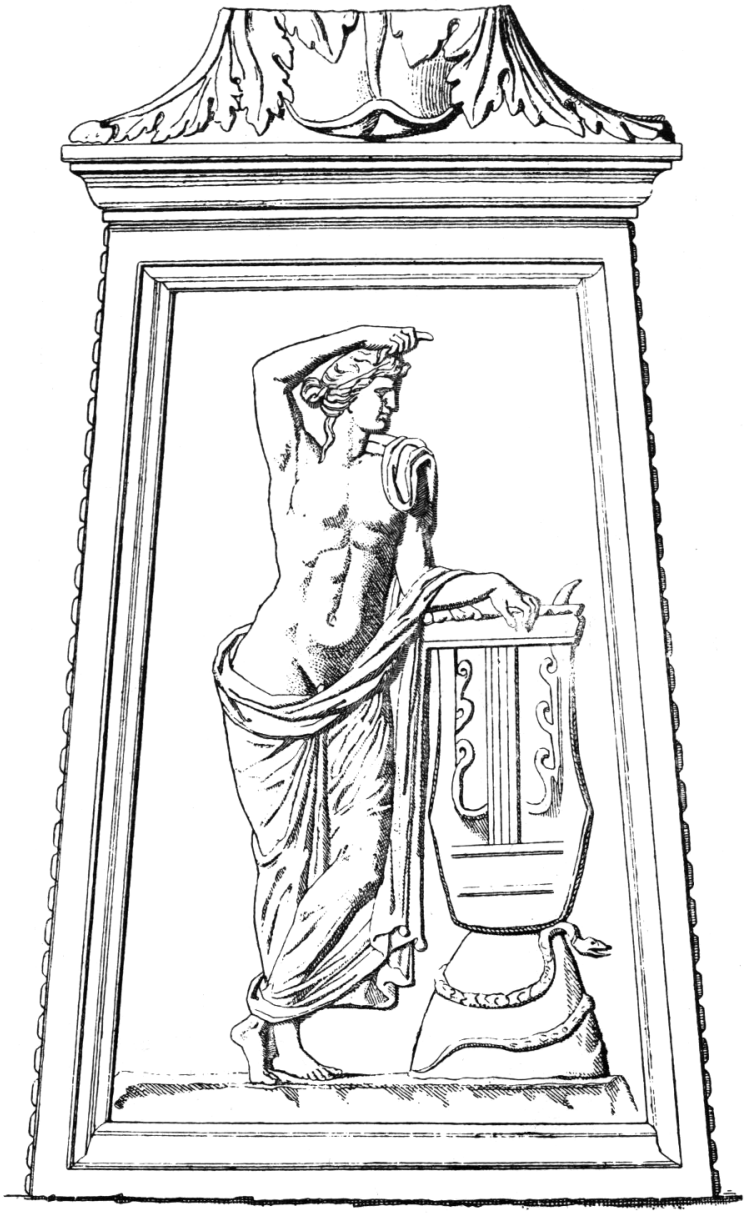
Fig. 3: Aedicula mit schlangenumwundenem 'Omphalos' auf der umgedeuteten Szene einer etruskischen Aschenkiste, nach Brunn-Koerte a. a. O. I Tafel 47. S. oben S. 62 f.

Fig. 4: Pompejanisches Wandbild nach Bulard a. a. O. S. 70 Fig. 21. S. oben S. 55.

Fig. 5: Aedicula mit Omphalos wie Fig. 1 und 3 nach Brunn-Koerte a. a. O. 2 Tafel 75, 1. S. oben S. 63.



II: Tafel 4. — Fig. 1.



I2: Tafel 4. — Fig. 2.

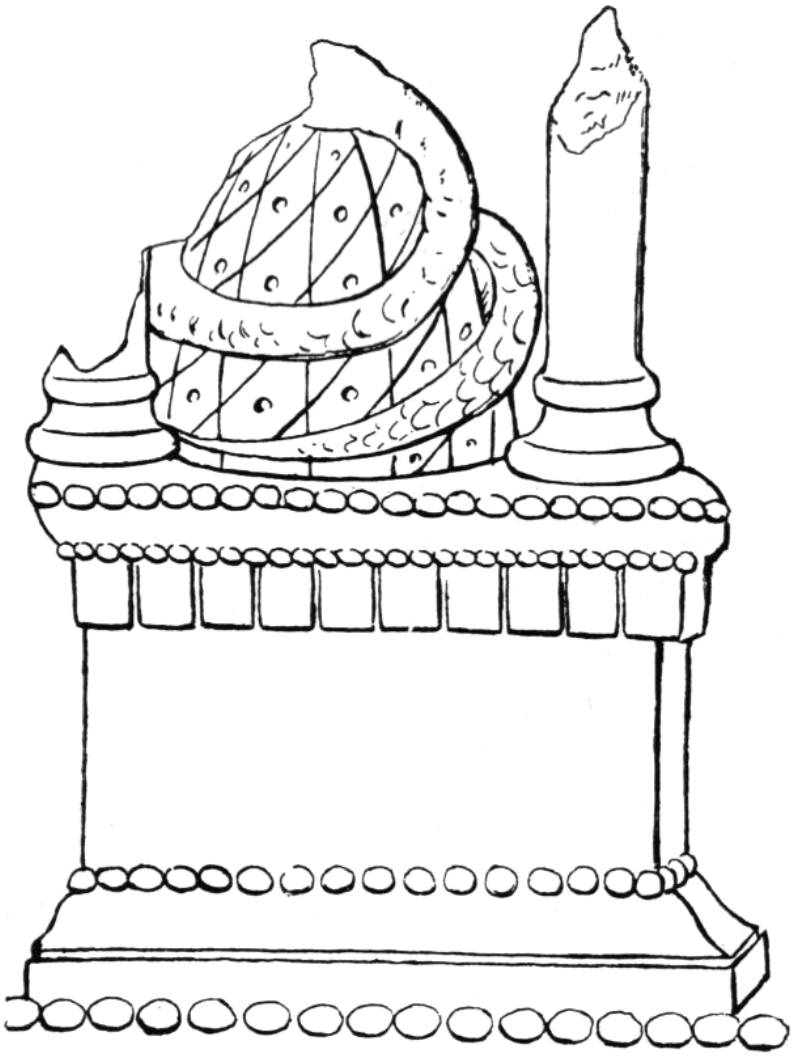
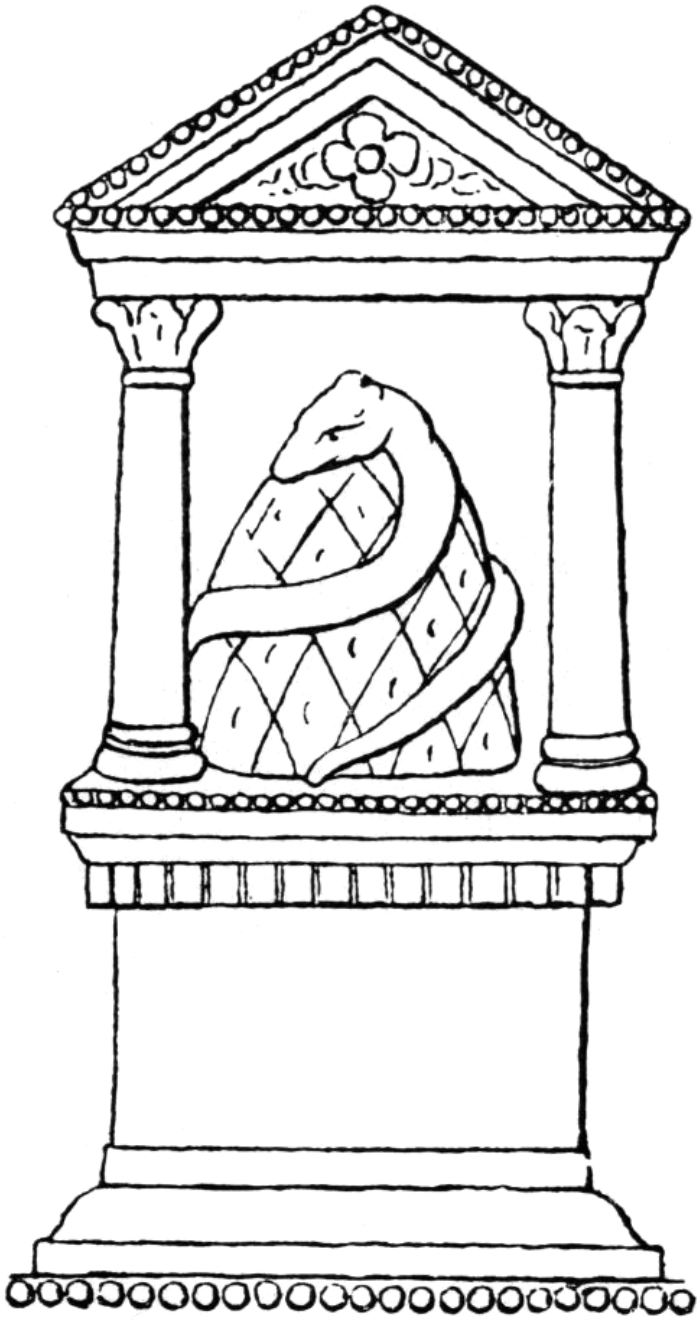


Fig. 3: Tafel 4. — Fig. 3.

I4: Tafel 4. — Fig. 4.



15: Tafel 4. — Fig. 5.

10.2.5 Tafel 5.

Fig. 1: Terrakotta (von Taman) in St. Petersburg, beschrieben von Stephani im Compte Rendu de St. Pétersb. 1870/71 (Petersb. 1874) S. 164 und abgebildet in dem dazu gehörigen Atlas Tafel 2 Fig. 3 sowie b. Hauser, Österr. Jahresh. 16 (1913) S. 67 Fig. 27: Apollon auf einem Würfel sitzend. Unter seinen ausgestreckten Füßen der delphische Omphalos (niedrig, ohne Basis und Netz) halbkugelförmig S. 'Omphalos' S. 95.

Fig. 2: Schöner Marmoromphalos von Delos (mit Lorbeerkranz und umringelnder Schlange) nach Bulard in den Monuments et Mémoires Piot 14 (1907) p. 62 f. Fig. 19. S. oben S. 50 f. u. S. 68 Anm. 95.

Fig. 3: Schöne Bronzemünze (des Commodus) von Milet nach 'Omphalos' Tafel I Fig. 2: Apollon sitzt malerisch hingegossen auf einem Felsen und stützt sich mit dem linken Arm auf einen von einer Schlange umringelten ziemlich hohen bienenkorbförmigen Omphalos. Vgl. 'Omphalos' Tafel I Fig. 2 und S. 47, wo u. a. die Ansicht ausgesprochen ist, dass die Münze auf 'ein schönes statuarisches Bildwerk oder Relief auf bester Zeit' hindeute, 'welches der betreffende Münzstempelschneider bei seiner Darstellung des Gottes vor Augen gehabt hat.' Diese Vermutung ist jetzt auf das Erfreulichste bestätigt worden durch:

Fig. 4: Relief auf dem Theater von Milet (nach Kawerau-Rehm, Das Delphinion in Milet. Berlin 1914. S. 421 Fig. 101), das trotz seiner rechts oben und links unten wahrnehmbaren Verstümmelung den Gott offenbar in fast genau derselben Haltung darstellt wie die Münze nur ist hier der Omphalos (mit der Schlange) wesentlich niedriger gebildet als auf der Münze. S. oben S. 30.

Fig. 5: Tetradrachme von Kalchedon: Apollon nackt auf basislosem bienenkorbförmigen Omphalos sitzend und in der vorgestreckten rechten Hand einen Pfeil haltend. Vgl. 'Omphalos' Tafel I Fig. 10 und daselbst S. 98.

Fig. 6: Münze des Septimius Severus von Megara nach Svoronos, Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 3 (1912) 3/4 πίν. 22: Sept. Sev. als Adorant vor dem langgewandeten Apollon Kitharodos (= Pythios?) stehend in der Mitte der basislose, netzbedeckte, fast halbkugelförmige Omphalos von Delphi, auf dessen Spitze zwei Adler sitzen, die die Köpfe voneinander abwenden. Vgl. 'Omphalos' Tafel I Fig. 9 und daselbst S. 126 f., sowie das ebendort Tafel 8 Fig. 3 abgebildete ganz ähnliche Relief von Aigina.

Fig. 7: Relief auf dem alten athenischen Asklepieion nach (Hauser in) Jahreshefte des österreich. archäol. Instituts 16 (1913) S. 63 Fig. 26: In der Mitte Asklepios auf einem großen, sehr breiten und flachgewölbten, netzbedeckten Omphalos sitzend. Vgl. Hauser a. a. O. Das Relief ist auch abgebildet bei Svoronos, Nationalmuseum I, 53 S. 333 und besprochen außer von Hauser a. a. O. auch von v. Duhn, Archäol. Ztg. 1877 S. 162 u. 170, sowie von Milchhöfer, Athen. Mitteil. 1880 S. 219 und von Furtwängler ebenda 1878 S. 186. Nach Hauser a. a. O. S. 63 f. ist es entstanden bald nach dem Parthenonfries, also, da der athenische Asklepioskult offiziell erst um 420 eingeführt wurde, bald nach Beginn des neuen Kultes. 'Den Sitz des Gottes halte ich [Hauser] mit Furtwängler und Svoronos für den mit Agrenon bedeckten Omphalos, trotz der entgegenstehenden Angaben v. Duhns und Milchhöfers. Seine hier durcheinander und übereinander verschobenen Stemmata finden eine genaue Analogie an dem zu Delphi ausgegrabenen Omphalos.' [S. unsere Tafel I Fig. 2.] 'Wenn im Asklepiosrelief der Gott ausnahmsweise einmal auf dem Omphalos sitzt, so darf das bei ihm, der von Haus aus Orakelgott und nicht Heilgott war, nicht allzu sehr wundernehmen er behält ja selbst in jüngeren statuarischen Werken meist einen — dann allerdings stark reduzierten — Omphalos neben sich.' [Eine andere Erklärung des O. des Asklepios habe ich 'Omphalos' S. 111 ff. zu geben versucht.] Den Jüngling links mit geschorenem Haar hält Hauser für Apollon, das Weib rechts Furtwängler für Hygieia, was Hauser aber für etwas zweifelhaft erklärt.

Fig. 8: Bronzemünze hadrianiſcher Zeit von Delphi, darſtellend den von einer (lebendigen?) Schlange umringelten koniſchen Omphalos von Delphi, nach Brit. Muſ. Central Greece Tafel 4, 20 = ‘Omphalos’ Tafel I Fig. 8 (vgl. S. 96). Ähnlich auch Svoronos, Journ. Internat. d’Arch. Numiſm. 14 (1912) πίν. ιγ′ 27 ιδ′ 13 (Pergamon) 12 u. 23 (Delphi).

Fig. 9: Delphiſche Amphiktionenmünze (4. Jahrh.) nach Overbeck, Apollon, Münztafel 3 nr. 35 = ‘Omphalos’ Tafel I Fig. 7: Apollon Kitharodos auf dem delphiſchen Omphalos ſitzend (vgl. daſelbſt S. 95 f.).

Ió: Tafel 5. — Fig. 1.

17: Tafel 5. — Fig. 2.

3

4

5

8

6

9

18: Tafel 5. — Figs. 3, 4, 5, 6, 8, u 9.

19: Tafel 5. — Fig. 7.

10.2.6 Tafel 6.

Fig. 1: Gemälde von dem Kopfende eines klazomenischen Sarkophags in Leiden nach (Hauser in) Jahrb. des kais. deutschen Archäol. Instituts 28 (1913) S. 274 f. u. Tafel 3: Neoptolemos führt die Polyxena zum (omphalosförmigen) Grabmal des Achilleus, um sie zu opfern.[113] Vgl. oben S. 61 f. und unten Fig. 3. S. auch v. Duhn, Jahrb. des kais. deutschen Archäol. Instituts 28 (1913) S. 272 f.

Fig. 2: Bronzemünze von Rhegion nach Overbeck, Apollon, Münztafel 3, 43 = 'Omphalos' Tafel I, 14: Apollon (nackt) auf dem Omphalos sitzend und in der R. einen Pfeil haltend.

Fig. 3: Schwarzfiguriges Bild einer Hydria in Berlin (nr. 1902) nach Overbeck, Galerie heroischer Bildw. Tafel 27, 17 = Roschers Lexikon der Mythol. 3 Sp. 2735/6 Fig. 11: Neoptolemos führt Polyxena zur Opferung an das omphalosförmige Grabmal des Achilleus. Am Grabmal eine Schlange, oberhalb desselben das Eidolon des Achilleus.

Fig. 4: Tetradrachme des Antiochos I. von Syrien nach Overbeck a. a. O. Münztafel 3, 31 = 'Omphalos' Tafel I, 13: Apollon (nackt) auf dem Omphalos sitzend und in der R. einen Pfeil haltend.

Fig. 5: Themis auf dem delphischen Omphalos sitzend, Figur auf dem Bilde der schönen Petersburger Vase bei Furtwängler-Reichhold 2 Tafel 69 = Studniczka, Themis... Festgabe z. Winckelmannsfeste des archäol. Seminars d. Univers. Leipzig am 9. Dez. 1913 S. 3, mit

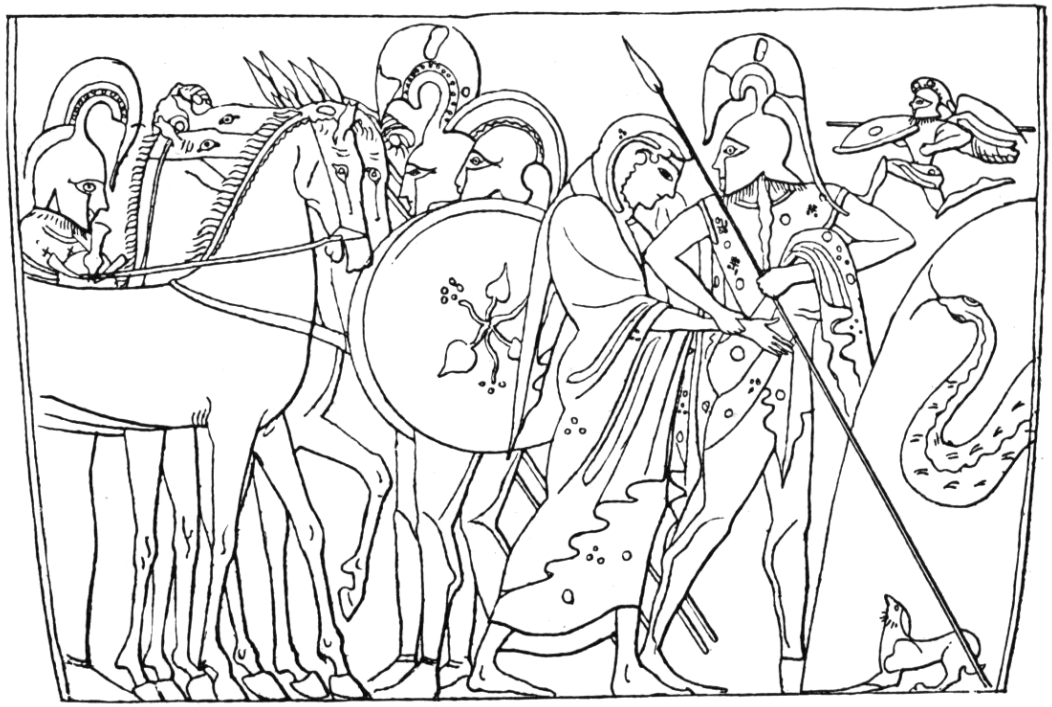
[113] 'Wie der Aufsatz [auf dem Tymbos] richtig zu erklären ist, zeigt erst die tyrrhenische Amphora: Flammen schlagen auf der Spitze des Tymbos empor. Demnach ein wichtiger Anhaltspunkt für die Bestimmung des bienenkorbförmigen Tymbos, dessen Verständnis Engelmann in den Österr. Jahresheften 8 (1905) S. 145 und zuletzt 11 (1908) im Beiblatt S. 107 erheblich gefördert hat. Der Maler dachte sich demnach den Tymbos des Achilleus, als Polyxena geopfert wurde, noch in voller Glut, und tatsächlich muss ja auch das Holz in diesem wenig Luft zulassenden Hohlraum ähnlich wie im Kohlenmeiler langsam abgeglostet haben' (Hauser a. a. O. S. 274 f.). Vgl. auch das Vasenbild 'Omphalos' Tafel 4 Fig. 1.

gütiger Bewilligung des F. Bruckmannschen Verlages in München und des Geheimr. Studniczka in Leipzig (ebenso wie die folgende Figur) wiedergegeben. S. oben S. 57 f.

Fig. 6: Themis auf dem delphischen Omphalos sitzend, Figur auf dem Bilde der Petersburger Vase auf Pavlovskoi-Kourgane bei Furtwängler-Reichhold a. a. O. 2 Tafel 70 = Studniczka a. a. O. S. 4.

20: Tafel 6. — Fig. 1.

2



3

4

21: Tafel 6. — Figg. 2, 3, u 4.

22: Tafel 6. — Fig. 5.

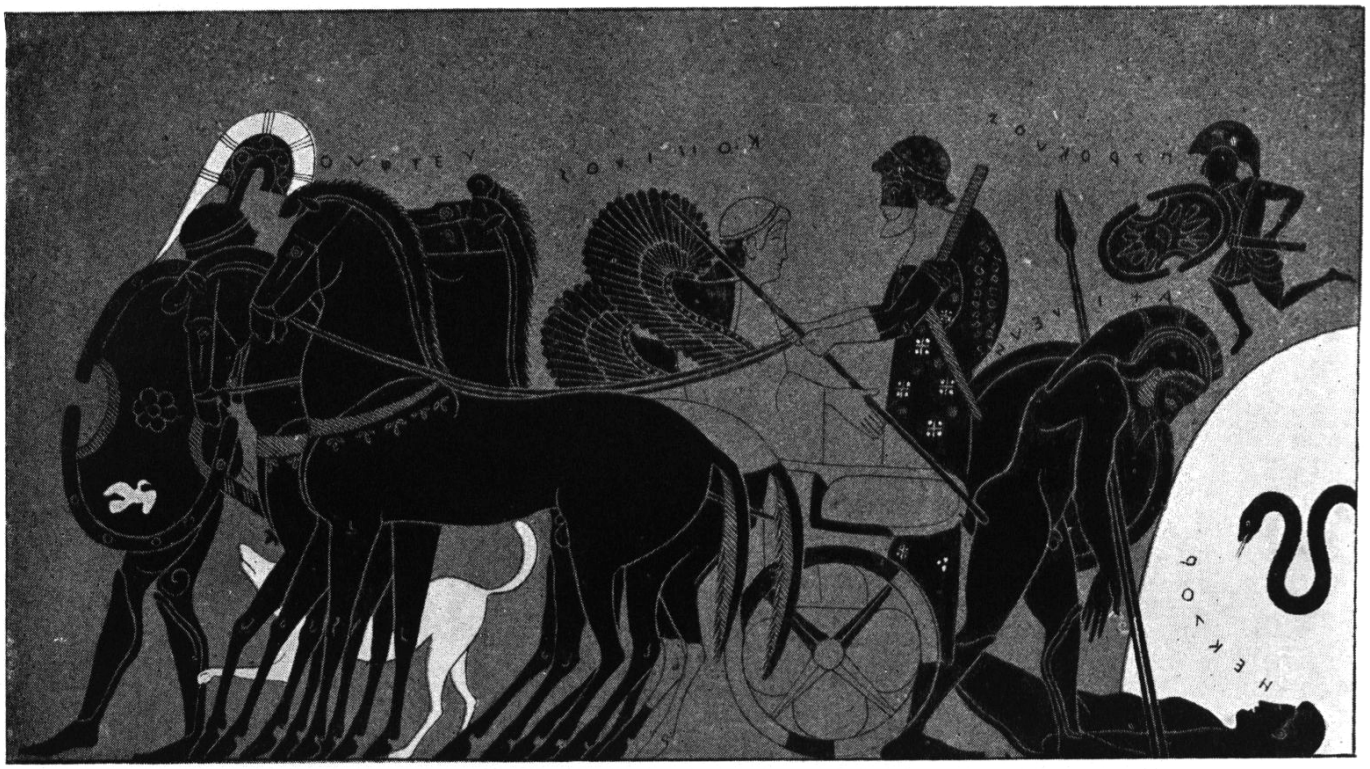
23: Tafel 6. — Fig. 6.

10.2.7 Tafel 7. (Vasenbilder mit omphalosförmigen Grabmälern.)

Fig. 1: Schwarzfiguriges Vasenbild nach Gerhard, Auserles. Vasenbilder 3, 199 = Roschers Lex. d. Mythol. 3 Sp. 1711/12: Schleifung Hektors um das omphalosförmige Grabmal des Patroklos, dessen gerüstetes Eidolon über dem Tumulus schwebt (anwesend Achilleus, Odysseus und eine rätselhafte Flügelgestalt Κόνισος?).

Fig. 2: Schwarzfiguriges Bild einer Vase auf Attika, im Besitz von Ed. Roese nach Archäol. Anzeiger 1909 I Sp. 29 ff.: Zwei Silene rechts und links von einem omphalosförmigen Grabmal, auf dem ein großer Raubvogel sitzt und vor dem eine schlanke Hirschkuh vorüberspringt. S. oben S. 60 f.

Fig. 3: Schwarzfiguriges Bild einer Vase in Berlin nach Gerhard a. a. O. Tafel 198. Links Viergespann, das den omphalosförmigen Tumulus des Patroklos umfährt rechts Achilleus (Hoplit) laufend. Über dem Viergespann schwebt das geflügelte Eidolon des Patroklos.



24: Tafel 7. — Fig. 1.

2 a

2 b

25: Tafel 7. — Fig. 2.

26: Tafel 7. — Fig. 3.

II Poſtſkripta.

Zu ‘Omphaloſ’ S. 34. Prof. Alfr. Klotz in Prag verdanke ich die Notiz, daſſ eſ nach Serviuſ z. Verg. Aen. 7 563 (eſt locuſ Italiae medio etc.) noch einen zweiten ‘umbilicuſ Italiae’ gab, nämlich den ‘lacuſ Ampſanctuſ’ im Gebiete der Hirpiner mit mephitiſchen Auſdünſtungen. Serviuſ a. a. O. ſagt darüber: ‘hunc locum umbilicum Italiae chorographi dicunt. Eſt autem in latere Campaniae et Apuliae, ubi Hirpini ſunt, et habet aquaſ ſulphureaſ, ideo gravioreſ, quia ambitur ſilviſ. Ideo autem ibi adituſ dicitur inferorum, quod graviſ odor iuxta accedenteſ necat’ etc. Ziemlich daſſelbe gilt von den Aquae Cutiliae (Varro b. Plin. 3, 109), ſo daſſ man den Eindruck gewinnt, alſ gehörten auch bei den Italikern mephitiſche (mantiſche?) Dünſte ebenſo wie in Hellaſ mit zu den Merkmalen deſ ‘Erdnabelſ.’ (Vgl. Varro b. Serv. a. a. O.: ‘Sciendum ſane Varronem enumerare, quot loca in Italia ſint huiuſ modi.’ Danach ſcheint Varro auſſührlich [wo?] über derartige ‘umbilici Italiae’ gehandelt zu haben.) Genaueres über die ‘Ampſancti valleſ’ (ſo richtiger alſ ‘lacuſ Auſ’!) ſ. jetzt bei Norden, Enniuſ u. Vergiliuſ, Leipzig-Berlin 1915, S. 22 ff. Ich verdanke den Hinweiſ auf dieſ lehrreiche Buch meinem Freunde Ilberg.

Zu oben S. 26 (vgl. S. 71) erinnert mich A. Hauck, der verehrte Sekretär unſerer Klaſſe, brieflich ‘an daſ hübſche Gedicht Rückertſ „Deutſchland in Europaſ Mitte.“ Eine unbewuſſte Anwendung deſ Omph.-Gedankenſ (Auſgabe v. Leiſtner I S. 221).’

Zu oben S. 58. Eine genauere Prüfung deſ ſchönen Innenbildeſ der Berliner Vaſe (nr. 2538 = Reinach 2 S. 162) bei Furtwängler-Reichhold, Tafel 140, hat mich belehrt, daſſ die Vermutung, zwiſchen den Füßen deſ Tripuſ ſei mehr oder weniger deutlich der Omphaloſ erkennbar, unrichtig iſt und auf der ungenauen Wiedergabe deſ Bildeſ in den früheren Darſtellungen beruht. Waſ ich für die obere Wölbung einеſ zylinderförmigen Omphaloſ gehalten habe, iſt nur der gekrümmte Bügel zwiſchen den Füßen deſ Tripuſ, der dieſen den

nötigen Halt verleihen soll.

Zu oben S. 60. Daß auch Hestia bisweilen auf dem Omphalos sitzend dargestellt wurde, geht mit voller Sicherheit hervor auf zwei delischen Inschriften ('Comptes d'Anthestérios et de Kallistratos,' 2. Jahrh. vor Chr.), welche ein doppeltes Inventar des Prytaneions (Archeions) zu Delos enthalten (vgl. Roussel, Rev. Archéol. 4, 18 (1911) S. 86 f. Darin heißt es Anthestérios face A col. I l. 93–94: ἐν τῷ ἀρχείῳ. Ἑστίαν [ὡς δίπουν ἐπ' ὀμφά]λου καθημένην καὶ ἐπὶ βάσεως λιθίνης. — Kallistratos B col. I l. 99–100: [ἐν τῷ ἀρχείω]· Ἑστ[ίαν] ὡς δίπουν ἐπ' ὀμφάλου καθημένην καὶ ἐπὶ β[άσεως λιθίνης]. Beachtenswert erscheint, daß es, wie Roussel a. a. O. darlegt, neben dieser auf einem Omphalos sitzenden Statuette der Hestia noch eine zweite im delischen Prytaneion gab, welche die Göttin 'ἐπὶ βωμίσκου λιθίνου καθημένην καὶ ἐπὶ βάσεως λιθίνης' darstellte. Es bleibt bis auf weiteres eine offene Frage, wie hier der Omphalos als Sitz der Hestia zu erklären ist, d. h. ob er hier als eine besondere Form des Altars[114] oder anders, etwa als ein

[114] Vgl. den 'Bomos' des archaischen Vasenbildes in München ('Omphalos' Tafel 4 Fig. 2 und daselbst S. 106 f. und 116 Anm. 209 f. Reisch b. Pauly-Wissowa I Sp. 1665). Ich möchte es bis auf weiteres noch als das Wahrscheinlichste ansehen, daß ursprünglich zwar der dem Wesen der Herdgöttin entsprechendste Sitz der Altar (ἑστία, βωμός, βωμίσκος) war, daß aber im Hinblick auf die Tatsache, daß der Herd überall den Mittelpunkt (ὀμφαλός) des Hauses bildete und das Prytaneion mit seiner κοινὴ ἑστία wiederum für den Mittelpunkt der Gemeinde oder des Staates galt, später der Herd der Hestia Omphalosform annahm, vor allem auf Delos, der ἱστίη νήσων εὐέστιος nach Kallim. hy. in Del. 325, wozu der Scholiast erläuternd bemerkt: ἔστι μὲν κυρίως ὁ βωμὸς ὁ ἐν μέσῳ τῷ δόμῳ ἑστώς· ἐπειδὴ οὖν ἡ Δῆλος ἐν μέσῳ τῶν Κυκλάδων ἔστηκε, δοκεῖ ὥσπερ ἑστία τις καὶ βωμὸς εἶναι. Vgl. oben S. 27 und 51 'Omphalos' S. 9. A. 14 S. 39. A. 74 S. 132 Cornut. 28 Schol. Eurip. Or. 331: ἡ Δῆλος... μεσαιτάτη [= ὀμφαλὸς] ἐστὶ τοῦ παντὸς κόσμου, ἢ τῶν Κυκλάδων νήσων. So konnten namentlich auf Delos die Begriffe ἑστία (βωμός, βωμίσκος) und ὀμφαλός leicht zusammenfallen. Hierzu kommt noch, daß nach Roussel a. a. O. S. 90 ebenso wie zu Delphi (Hymn. Hom. in Vest. 24, 1 f.) auch zu Delos Hestia in engen Beziehungen zu Apollon gestanden hat, denn 'dans le prytanée étaient conservées deux statues d'Apollon, un Apollon assis sur l'omphalos, un Apollon debout sur l'omphalos on y gardait encore un omphalos, sans doute entouré d'une

von Apollon auf Hestia übertragenes Attribut (Symbol), gedeutet werden muss.

Zu oben Kap. 7 S. 62 ff. Zu den 'problematischen Omphaloi' gehört wohl auch der auf der interessanten Scherbe einer schönen weißgrundigen Lekythos oder Kylix bei Hogarth, Excavations at Ephesus abgebildete. Hogarth a. a. O. S. 319 bemerkt darüber: 'Fragment of a kylix (?)... the whole style so closely resembles that of the cups signed by Sotades... The subject is apparently a visit to the Delphic shrine[?]. On the l. is the omphalos[?], indicated by a hemispherical space covered by the agrenon on which the two[?] eagles have been seated confronted the eagle on the l. is entirely wanting of the other the hinder half, with the legs, is preserved. On the r. is the lower half of a figure wearing a long chiton and a purple himation, which stands facing to the omphalos, with the r. foot slightly advanced.' H. erinnert dabei an das schöne zuerst von Wolters veröffentlichte Relief von Sparta ('Omphalos' Tafel 7 Fig. 4 vgl. Tafel 8 Fig. 3 und Tafel 9 Fig. 5). Wie aus den von mir der H.schen Deutung beigesetzten Fragezeichen hervorgeht, scheint mir jene durchaus nicht über jeden Zweifel erhaben. Da es sich möglicherweise um eine der weißgrundigen attischen Lekythen handelt, die fast durchweg sepulkrale Darstellungen bieten (O. Jahn, Vasensammlung in München, Einl. S. 195 v. Rohden bei Baumeister, Denkm. S. 2002 b), so scheint es mindestens ebenso gerechtfertigt, den 'Omphalos' als Grabtumulus nach Analogie der 'Omphaloi' Tafel 4 Fig 3 und 6 Tafel 5 Fig. 1, 2, 3, 4 Tafel 6 Fig. 5 und 7 (sowie oben Tafel 6 Fig. 1 und 3 Tafel 7 Fig. 1, 2, 3 etc.) abgebildeten Denkmäler aufzufassen. Dass solche Grabtumuli mit Wollbinden und Tänien, wie der delphische Nabelstein, oder mit einer Art Agrenon geschmückt sein konnten, beweisen die Bildwerke vgl. besonders die Vase 'Omphalos' Tafel 4, 1 und oben S. 69. — Auch Vögel (Augurienvögel oder Seelenvögel?) sitzen häufig auf

petite balustrade (ces rengeignements sont donnés par les inventaires d'Anthestérios et de Kallistratos).'

ſolchen Grabmälern (vgl. ‘Omphaloſ’ Tafel 4 Fig. 3 Tafel 5 Fig. 4 oben S. 69 [Eule?] etc.). Vgl. auch Pley, De lanae in antiquor. ritibuſ uſu S. 86 f. = Rel. Verſ. u. Vorarb. II, 2 (1911).

Zum Schluſſe möchte ich hier noch eine nicht unwichtige, vielleicht zu weiterem Nachdenken und Forſchen anregende Frage aufwerfen. Wir haben mehrfach beobachtet, daſſ hohe zentral gelegene Berge, z. B. der Meru (= Himalaya) der Inder (ſ. oben S. 13 A. 29b. S. 72), der Arborj (Albory) der Perſer (v. Andrian, D. Höhenkultuſ S. 297) zugleich alſ Mittelpunkte der Erdſcheibe und alſ Götterſitze galten und daſſ daſ gleiche auch mit einer gewiſſen Wahrſcheinlichkeit vom arkadiſchen Lykaion, daſ auch geradezu Ὄλυμπος oder ἱερὰ κορυφή genannt wurde (oben S. 20 f.), angenommen werden darf. Durch ſolche Analogien, die ſich gewiſſ noch leicht vermehren laſſen (vgl. z. B. v. Andrian S. 124) wird die Vermutung nahegelegt, daſſ auch der theſſaliſche Olymp, der daſ Zentrum einеſ ungeheuren Geſichtſkreiſeſ bildet und zugleich alſ vornehmſter Götterberg galt, einſt auch alſ ὀμφαλὸς γῆς (καὶ θαλάσσης?) angeſehen wurde. Vielleicht gelingt eſ noch einmal, beſtimmte Zeugniſſe aufzufinden, die für dieſe Annahme ſprechen. Auch hier könnte die gewaltige Konkurrenz Delphiſ zur Verdunkelung einer ſehr alten Anſchauung mächtig beigetragen haben. Hinſichtlich der ſehr alten Beziehungen Delphiſ zu Theſſalien (Tempetal uſw.) verweiſe ich auf O. Müller, Dorier I, 202 ff. Auch kommt hier wohl in Betracht, daſſ die Sage von Omphale mit den Ainianen zuſammenzuhängen ſcheint, die zuerſt neben den Perrhaibern im inneren Theſſalien, d. h. am Titareſioſ und im Dotiſchen Gefilde, wohnten (vgl. Steph. Byz ſ. v. Ὀμφάλιον, τόπος Κρήτης... καὶ Θετταλίας) und von da inſ Gebiet der Aithiker an der Grenze von Epeiroſ und weiter in daſ der Moloſſer verdrängt worden ſein ſollen, wohin die Ὀμφαλες der bekannten Urkunde (Dial.-Inſchr. 1347) gehören (vgl. Rhian. b. Steph. Byz. ſ. v. Παραυαῖοι· ἔθνος Θεσπρωτικόν. Ῥιανὸς ἐν δ᾽ Θεσσαλικῶν· σὺν δὲ Παραυαίοις καὶ ἀμύμονας Ὀμφαλιῆας. Ptolem. Geogr. 3, 14, 7: πόλεις... τῆς Ἠπείρου μεσόγειοι...

Ὀμφάλιον). Ferner wanderten sie nach Kirrha unweit von Delphi, zu dessen Amphiktyonie sie gehörten, und wohnten zuletzt in dem nach ihnen benannten Gebiet am Inachos, einem Nebenfluss des Spercheios zwischen Oeta und Othrys (wo ebenso wie am Parnass die Deukalionsage lokalisiert war). Diese Landschaft ist aber nach Wilamowitz zugleich das Lokal der Mythen von Herakles und Omphale. Bei dieser auffallenden Übereinstimmung delphischer und thessalisch-epirotischer Lokalsagen und Lokalkulte ist es wohl nicht ganz unwahrscheinlich, dass auch der Omphalosgedanke Delphis, den das alte Epos noch nicht kennt, ebenso wie sein Apollonkult z. T. (außer von Kreta)[115] aus Thessalien, d. h. dem Gebiete des Olympos und Othrys, stammen könnte. Vgl. Hirschfeld b. Pauly-Wissowa I 1027 Tümpel, Lex. d. Mythol. 3 870 Roscher, Omphalos S. 17 Anm. 30.

Zu 'Omphalos' S. 59 unten füge hinzu:

e. Aesch. Sept. 745 f. Dind. = 728 f. Kirchh.:

Ἀπόλλωνος εὖτε Λάιος — βίᾳ, τρὶς εἰπόντος ἐν — μεσομφάλοις Πυθικοῖς — χρηστηρίοις θνᾴσκοντα γέν- — νας ἄτερ σώζειν πόλιν.

Berichtigung: Ob. S. 58 Z. 8 von ob. lies statt 'des Westgiebels vom Parthenon' nunmehr: 'in der Mitte der Akropolisfläche, zwischen Erechtheion und Parthenon' vgl. S. 22 unter a.

[115] Vgl. hinsichtlich der sehr alten Beziehungen Thessaliens zu Kreta Gruppe, Griech. Mythol. u. Religionsgesch. S. 109 f. Auch im Zentrum Kretas lag ein Omphalion und Omphalion Pedion (Omphalos S. 17).